Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd"
der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 7 — Montag, den 10. Januar 1927 — 53. Jahrgang

Das Arbeitslosenversicherungsgesetz

Nach Bekanntgabe des Auszuges aus dem Gesetz in der Sonnabendausgabe folgt eine genauere Darstellung:

Das Reichsarbeitsministerium hat mit der Zuleitung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes an das Reichsparlament ein soziales Hauptwerk der Öffentlichkeit übergeben, das an die großen traditionellen und sozialen Werke der deutschen Gesetzgebung sich würdig anschließt. Auch der äußere Umfang des Gesetzes ist schon beachtenswert. Auf 18 engbedruckten Seiten wird über Organisation, über Versicherungspflichtige, über Versicherungsleistungen, über Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit, über die Aufteilung der Mittel und über die Strafen das Notwendigste gesagt. Die Begründung des Gesetzes umfaßt weitere 200 Seiten, die ein reiches statistisches Material über die gesamte Erwerbslosenfrage sowie eingehende Erläuterung der Paragraphen des Gesetzes enthält.

Nach dem neuen Gesetzentwurf werden als Träger der Arbeitslosenversicherung die **Landesarbeitslosenkassen** eingesetzt, deren Bezirke sich mit den Bezirken der Landesämter für Arbeitsvermittlung decken und die als Organ einen Ausschuß und einen Vorstand haben, denen sowohl Vertreter der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer angehören. Den Landesarbeitslosenkassen sind Spruchkassen angegliedert und beim Reichsamt für Arbeitsvermittlung, das auch die Aufsicht über alle Arbeitslosenkassen ausübt, wird eine Ausgleichskasse für die Landesarbeitslosenkassen eingerichtet.

Für den Fall der Arbeitslosigkeit sind sämtliche Krankenkassen-Pflichtversicherten versichert, zweitens sind alle der Angestelltenversicherung Angehörenden oder die nach dem Reichsknappschaftsgesetz Versicherten versichert und drittens genießen den Schutz der Arbeitslosenversicherung alle Angehörige der Besatzung deutscher Schiffe. Die Leistungssätze der Arbeitslosenversicherung sind in sieben Klassen eingeteilt. Die Unterstützung beträgt in der Lohnklasse I bei einem wöchentlichen Arbeitsentgelt bis zu 12 Mark, in Klasse II 12 bis 18 Mark, in Klasse III 18 bis 24 Mark, in Klasse IV 24 bis 30 Mark, in Klasse V 30 bis 36 Mark, in Klasse VI 36 bis 42 Mark und in der letzten Klasse 42 und mehr Mark. Die Hauptunterstützung beträgt in den Klassen I und II 45 Prozent bei einem für diese Klassen angenommenen Einheitslohn von 12 bis 15 Mark, in den Klassen III, IV und V 40 Prozent bei einem angenommenen Einheitslohn von 21, 27 und 33 Mark, in den Klassen VI und VII 35 Prozent bei einem angenommenen Einheitslohn von 39 und 42 Mark. Als Familienzuschlag werden für jeden zuschlagsberechtigten Angehörigen 5 Prozent gewährt. Der Arbeitslose ist während des Bezuges auch für den Fall der Krankheit versichert. Der Antrag auf Arbeitslosenunterstützung muß nach dem vorliegenden Gesetzentwurf persönlich bei einem öffentlichen Nachweis gestellt werden. Die **Mittel werden von Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu je 50 Prozent aufgebracht.** Weiter ist in dem Gesetz für besonders ungünstige Wirtschaftslage eine **Krisenfürsorge** vorgesehen, bei der das Reich 8/10 der Unterstützungssummen zu tragen hat. Ebenso ist in dem Gesetz vorgesehen, daß die Mittel der oben angedeuteten Reichsausgleichskasse, die nicht zur Deckung von Fehlbeträgen verbraucht werden, als „Notstock" der Versicherung gelten sollen. Der Notstock soll nach dem § 140 des Gesetzentwurfes mindestens in der Höhe eines Betrages gehalten werden, der zur Unterstützung von 400 000 Arbeitslosen für drei Monate notwendig ist.

Das ist in großen Zügen der Hauptinhalt des Gesetzes, das selbstverständlich durch die sehr umfangreichen und bis in einzelne gehenden Bestimmungen und Abschnitte in seiner Wirksamkeit genau umschrieben ist. Das Gesetz ist ohne die durch die Kriegs- und Nachkriegszeit gemachten Erfahrungen auf wirtschaftspolitischem und sozialpolitischem Gebiet undenkbar. Vor dem Kriege hat sich die Erwerbslosenfürsorge vor allem auf dem Boden der Selbsthilfe der Organisationen der gewerblichen Arbeiter vollzogen.

Der Charakter der gegenwärtigen Erwerbslosenfürsorgeregelung **ist eine Mittelstufe zwischen Fürsorge und Versicherung.** Beitragspflicht und Unterstützung stehen in der Fürsorge noch unverbunden nebeneinander, da die Beitragspflicht auf dem Prinzip der Versicherung, die Unterstützung aber auf dem Prinzip der Fürsorge beruht. Die Begründung des Gesetzentwurfes stellt dann zwei Grundfragen zur Einführung der Arbeitslosenversicherung zur Debatte und gibt auch gleich die Antwort. Die erste Frage lautet: Erwerbslosenfürsorge oder Arbeitslosenversicherung? Zuerst haben sich die Arbeitnehmer gegen die Versicherung gesträubt, zuletzt nur noch die Arbeitgeber, die eine Mehrbelastung für sich entstehen sahen und daher eine Verringerung der Wettbewerbsfähigkeit ihrer Werke befürchteten. Dieser Einwand ist von den maßgebenden Instanzen des Reichsarbeitsministeriums eingehend geprüft worden und nach gründlichster Prüfung der finanziellen Auswirkungen des Gesetzes kam das Ministerium zu dem Schluß, daß dieser Einwand nicht stichhaltig ist. Das Ministerium hat sich gegen die Erwerbslosenfürsorge und für die Versicherung entschieden, und es erhob sich nach dieser Entscheidung die Frage: **Zwangsversicherung oder Genter System?** Das letztere System wurde zunächst von den Arbeiterorganisationen gefordert, die inzwischen aber einen anderen Standpunkt eingenommen haben, da die Untersuchungen des Ministeriums einwandfrei ergaben, daß das Genter System einer einheitlichen Zwangsversteigerung nicht mehr den Vorrang streitig machen kann. Die Grundzüge der Arbeitslosenversicherung nach dem vorliegenden Gesetz liegen auf dem Gebiete der Organisation zunächst darin, daß sie eigene Versicherungsträger besitzt, in denen die Beteiligten unter unparteilicher öffentlicher Führung die Angelegenheiten der Versicherung verantwortlich leiten und verwalten. — Auf finanziellem Gebiete tritt klar das Bestreben des Gesetzgebers zutage, die Träger der Versicherung finanziell selbständig zu machen. Das finanzielle Risiko und seine Deckung ist vor allen Dingen deshalb schwer zu errechnen, weil es so überaus schwierig ist, Bestimmtes über die zukünftige Entwicklung der Arbeitslosigkeit zu sagen.

Das Reichsparlament wird nach seinem Wiederzusammentritt und nach der Erledigung der Regierungskrise sich eingehend mit dem vorliegenden Gesetzentwurf beschäftigen, der schon **am 1. April 1927 in Kraft treten soll.** Das Parlament wird sich auch aus dem Grunde mit seinen Arbeiten sehr beeilen müssen, weil vor der Inkrafttretung des Gesetzes noch die Ausführungsbestimmungen von dem Ministerium erlassen werden müssen. Ebenso erheischt die gesamte Lage des Arbeitsmarktes sowie die Zahl der Erwerbslosen eine sofortige dringende Verabschiedung der Vorlage.

Abbau der Sichtvermerksgebühren.

Im Haushalt des Auswärtigen Amtes sind die Einnahmen aus den Sichtvermerksgebühren auf 3 Millionen gegenüber 4 Millionen Mark im Vorjahre angesetzt. Während noch im Inflationsjahr 1923 durch die Sichtvermerksgebühren ein großer Teil der Verwaltung des Auswärtigen Amtes gedeckt wurde, sind seitdem die Einnahmen aus den Sichtvermerksgebühren ständig gesunken. Im Rechnungsjahr 1924 betrugen sie noch nahezu 12 Millionen Mark und im Jahre 1925 noch 9 Millionen Mark. Die jetzige Einnahmeverminderung ist immerhin ein erfreuliches Zeichen für den Abbau der Paßschranken.

Beginn der Regierungsverhandlungen

Wie die Blätter vermuten, wird Reichspräsident von Hindenburg heute zunächst den Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Abgordneten Müller-Franken, empfangen und ihn ersuchen, Verhandlungen mit den Parteien für die Bildung einer neuen Regierung zu führen. Der „Montagspost" zufolge werde Hermann Müller den Auftrag ablehnen, und Hindenburg werde dann, entsprechend den parlamentarischen Grundsätzen, den deutschnationalen Parteiführer Graf Westarp mit der Regierungsbildung betrauen. Nach Ansicht des Blattes werde sich Graf Westarp Bedenkzeit ausbitten und wenigstens formelle Verhandlungen mit den Parteien aufnehmen. Da sein Versuch unzweifelhaft mit einem Mißerfolg enden werde, so werde der Reichspräsident den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius mit der Regierungsbildung beauftragen. Scheitere auch dieser, so bleibe als einzige Lösung, daß wieder ein Reichskanzler aus den Reihen des Zentrums komme, der abermals, wie Dr. Marx, ein Kabinet leitet, das auf die Neutralität der Sozialdemokraten angewiesen sei.

*

Zu den Verhandlungen über die Restpunkte

Paris, 10. Jan. „Matin", „Echo de Paris", „Journal" und in verringertem Umfange auch „Petit Journal" veröffentlichten angesichts der in den nächsten Tagen beginnenden Verhandlungen des Generals von Pawelsz mit den militärischen Sachverständigen der Botschafterkonferenz über die Frage der **östlichen deutschen Festungen und der Begriffsbestimmungen für Kriegsmaterial** Artikel, die ohne Zweifel von militärischer Seite inspiriert wurden. „Matin" will sogar die Akten der Botschafterkonferenz durchgesehen haben, was einigermaßen Erstaunen erregen muß, da die Verhandlungen zwischen den deutschen Delegierten und den Vertretern der Botschafterkonferenz bis jetzt streng geheimgehalten wurden.

Die Tendenz sämtlicher Artikel, die heute vormittag erschienen, geht darauf hinaus, die Verhandlungen zu erschweren oder sicherlich nicht zu erleichtern. Es ist deshalb erforderlich, diese Sabotage anzuzeigen, da man aus ihr schließen darf, daß gewisse französische Kreise, die sich in den letzten Tagen so auffällig bemühen, die Frage der Rheinlandbesetzung wieder zu einem Gegenstand der allgemeinen Erörterung zu machen, jetzt den Augenblick für gekommen halten, um entgegen der Tendenz des Völkerbundsrats, der die Beendigung der interalliierten Militärkontrolle für den 31. Januar beschlossen hat, in irgendeiner Form etwas zu „retten", was Deutschland unmöglich annehmen kann, nachdem es gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes geworden ist, und nachdem ihm die Vollversammlung in Genf bereits im Monat September feierlich bescheinigt hat, daß es entwaffnet ist. **Die Artikel richten sich auch gegen die Entspannungspolitik des französischen Ministers des Äußern und erscheinen seltsamerweise in den Blättern, die vor einigen Tagen Briand das Wort gegeben haben, um für diese Politik mit Wärme und Entschiedenheit einzutreten.** „Ere Nouvelle" erkennt offenbar die Schwierigkeiten, die man von gewisser Seite zu bereiten sucht. Sie fordert in eindringlicher Weise auf, man möge sie beseitigen, damit eine für die Friedenspolitik günstige Entscheidung getroffen werden könne, die im übrigen den Gefühlen der Mehrheit des französischen Volkes entspreche.

Die französischen Senatswahlen

Paris, 10. Jan. (WTB.) Von 107 zu wählenden Senatoren sind im 1. und 2. Wahlgang 92 endgültig bestimmt worden. Diese 92 Senatoren verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: äußerste Rechte 2 (weder Verluste noch Zuwachs an Sitzen), Rechtsrepublikaner 17 (3 Verluste), Linksrepublikaner 16 (3 Sitze verloren), Rechtsradikale 7 (1 Sitz verloren), Radikale 38 (4 Sitze gewonnen, 2 verloren), sozialistische Republikaner 2 (einen Sitz gewonnen, 0 Verluste), Sozialisten 9 (6 Sitze gewonnen, keinen verloren), sozialistische Kommunisten 1 (einen Sitz gewonnen). Im 3. Wahlgang sind somit noch 15 Senatoren zu bestimmen. Unter Zugrundelegung der Ergebnisse des ersten und zweiten Wahlganges sind als gewählt besonders zu erwähnen: Justin, Godart, Steeg. In der zweiten Stichwahl stehen: Millerand, Dausset, Strauß und Dariac.

Konferenz der Balkanstaaten in Konstantinopel?

Sofia, 10. Jan. (TU.) In hiesigen diplomatischen Kreisen wird lebhaft die baldige Einberufung einer Konferenz der Balkanstaaten in Konstantinopel besprochen, die auf türkischen Einfluß zurückgeht und die Bildung einer Vereinigung zum Schutze gegen fremde Einflüsse zum Ziel haben soll. Bulgarien erklärt sich mit allen den Frieden störenden Einflüssen einverstanden, jedoch rät Außenminister Buroff von phantastischen Kombinationen ab und empfiehlt angesichts der besonderen Lage Bulgariens eine nüchterne Realpolitik.

Pressestimmen zum Rücktritt Pilsudskis.

Warschau, 10. Jan. (TU.) Zum bevorstehenden Rücktritt Pilsudskis nehmen fast sämtliche polnischen Zeitungen Stellung. Bemerkenswert sind die Ausführungen der Blätter, die Pilsudski nahestehen. Sie erklären, daß die Tatsache, daß die Meldung über den bevorstehenden Rücktritt des Marschalls schon jetzt bekanntgegeben wurde, durch den Wunsch Pilsudskis zu erklären ist, die öffentliche Meinung auf die bevorstehenden Änderungen beizeiten vorzubereiten.

Wachsende Arbeitslosigkeit in Berlin.

Berlin, 10. Jan. (TU.) Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich in der Berichtswoche um 8700 Personen erhöht, so daß die Arbeitslosigkeit zur Zeit rund 279 000 Personen beträgt. Es waren 279 091 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 270 323 der Vorwoche. Darunter befanden sich 179 501 (172 107) männliche und 99 590 (98 216) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 117 520 (113 467) männliche und 62 063 (61 784) weibliche, insgesamt 179 583 (175 251) Personen. Außerdem wurden noch 34 832 (34 920) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 14 359 (13 048) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Notstandsarbeiten wurden 4698 (7059) Personen beschäftigt. Die Zahl der zu gemeinnützigen Pflichtarbeiten Überwiesenen betrug in der Vorwoche 57.

Das amerikanische Pulverfaß

Als vor einiger Zeit die ersten Nachrichten über die Komplikationen in Nikaragua auftauchten, haben Kenner der amerikanischen Verhältnisse sofort einen gefährlichen Konfliktstoff gewittert, der zu ernsten Zusammenstößen und Auseinandersetzungen zwischen den amerikanischen Staaten führen könnte. Diese Vermutungen haben sich bestätigt, die Ereignisse beginnen jetzt, sich zu überstürzen. Die Amerikaner haben in Nikaragua Marinetruppen landen lassen, die die Hauptstatt Managua besetzt haben. Was steckt dahinter? In Nikaragua haben die Liberalen nicht ohne Erfolg den machtpolitischen Kampf gegen den bisherigen Präsidenten Diaz aufgenommen. Von Washington aus gingen Telegramme in die Welt, die diesen Aufstand der Liberalen auf bolschewistische Einflüsse zurückzuführen wußten, die angeblich von dem mexikanischen Präsidenten Calles gefördert worden sein sollen. Diaz gilt als der Sachverwalter des antibolschewistischen Bollwerkes in Mittelamerika, wird wenigstens als solcher hingestellt, ist in Wirklichkeit natürlich der Exponent der hochkapitalistischen Strömungen, die in der liberalen Aufstandsbewegung für sich eine Gefahr wittern. Auffällig ist ein Schritt, den der englische und der italienische Geschäftsträger beim amerikanischen Gesandten in Managua unternommen haben, und bei denen sie die Verantwortung für die Gefährdung ihrer Staatsangehörigen, die durch die nikaraguanischen Wirren unmittelbar gegeben sei, dem Präsidenten Diaz zusprechen. Es liegt nahe, die Landung amerikanischer Truppen als eine Auswirkung dieses Schrittes anzusehen. Es ist verständlich, daß von der Gegenseite dieser Schritt der amerikanischen Staatsregierung als ein Aufgeben der Neutralität angesehen wird. Um so mehr, als die amerikanische Regierung ein Gesuch des Präsidenten Diaz um Ausfuhrfreigabe von Waffen und Munition, die von der Diaz-Regierung in den Vereinigten Staaten eingekauft wurden, genehmigt worden ist. Es handelt sich dabei um ein Flugzeug, einige tausend Gewehre, einige hundert Maschinengewehre und mehrere Millionen Gewehrmunition. Hinzu kommt noch, daß amerikanische Kriegsschiffe im karibischen Gebiet kreuzen. Alles in allem: die Spannung ist gestiegen. Mit der Folge, daß Präsident Calles die mexikanischen Behörden angewiesen hat, diejenigen Firmen, die nach dem 1. Januar ohne Erlaubnis sich in Mexiko aufhalten, auszuweisen. Eine Maßnahme, die sich offenbar gegen die Amerikaner richtet und die mit der Konfiskation des amerikanischen Besitzes enden kann.

Man sieht also, daß sich die Dinge in Mittelamerika aufs äußerste zugespitzt haben. Irgendwie muß es zu Auseinandersetzungen zwischen der Diaz-Regierung und den amerikanischen Truppen auf der einen, den liberalen Aufständigen in Nikagarua und den Mexikanern auf der anderen Seite kommen. Ob dabei die Gewehre losgehen, läßt sich natürlich im Augenblick noch nicht sagen. Möglich, daß noch Versuche mit Erfolg unternommen werden, die Gegensätze auf diplomatischem Wege auszugleichen. Bemerkenswert ist hierbei, daß der deutsche und der französische Gesandte in Nikaragua sich der Intervention der Engländer und Italiener nicht angeschlossen haben. Das wird in Amerika darauf zurückgeführt, daß Deutschland und Frankreich einmal nichts tun wollen, was die russische Sowjetregierung verstimmen könnte, zum anderen aber die Hände für Vermittlungsaktionen freihaben wollen.

Zahlreiche mexikanische Aufständische erschossen.

Berlin, 10. Jan. Wie die Morgenblätter melden, haben die mexikanischen Regierungstruppen in den vergangenen Tagen in verschiedenen Gegenden des Landes 85 Banditen oder Aufständische erschossen. Unter den Erschossenen sollen sich auch zwei Priester befinden.

Kritische Lage in Schanghai

Die fremden Konsuln erbitten Hilfe.

Neuyork, 10. Jan. (TU.) Die ausländischen Konsuln in Schanghai ersuchten nach einer gemeinsamen Besprechung ihre Regierungen, alle verfügbaren Kriegsschiffe nach Schanghai zu entsenden, da angenommen wird, daß die Kantontruppen gegen Schanghai vorrücken. In Südjapan ist ein Expeditionskorps zusammengestellt worden. Englische Hilfe wird von Hongkong erwartet. Über die französische Konzession in Schanghai ist der Belagerungszustand verhängt worden.

London, 10. Jan. (TU.) Nach einer Reutermeldung aus Peking hat Feng Yu Siangs erster Unterführer, General Chang Chi Chiang, Tschang Tso Lin unter Verrat aller militärischen Pläne und Arrangements General Fengs seine Unterwerfung angeboten.

Wie aus Hankau gemeldet wird. sollen auch die Japaner mit der Räumung ihrer Konzessionen begonnen haben. In Kiukiang ist die britische Konzession überrannt und ausgeplündert worden. Ein Dampfer mit etwa 400 Flüchtlingen aus Hankau ist in Schanghai eingetroffen. Der Dampfer „Kutno" ist mit amerikanischen Staatsangehörigen an Bord von Hankau nach Schanghai unterwegs.

Kundgebung der Berliner Mieterschaft

Berlin, 10. Jan. Der Gau Berlin des Bundes Deutscher Mietervereine veranstaltete in Gemeinschaft mit etwa 50 Spitzenverbänden des Handels, Handwerkes und Gewerbes eine Kundgebung gegen die Aufhebung des Mieterschutzes. Nach Referaten des Bundesvorsitzenden Hermann, Dresden, Dr. Auerbachs vom Reichsverband Deutscher Schuhwarenhändler, des ersten Landesverbandsvorsitzenden Gramsee, Berlin, und anderer Redner wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die versammelten Mieter von Gewerbe- und Geschäftsräumen schärfsten Einspruch gegen die beabsichtigte Mietzinserhöhung und gegen die Aufhebung des Mieterschutzes durch die Verordnung des preußischen Volkswohlfahrtsministers vom 11. November 1926 erheben. Die Mieterschaft betrachtet, wie es in der Entschließung heißt, die Verordnung als einen Eingriff in ihr Wohn- und Existenzrecht und fordert die Zurückziehung der Verordnung und verschärfte Maßnahmen zum Schutze von Wohnung und Existenz.

Bisher keine Umarbeitung des Wehretats.

Wie vom Reichswehrministerium bekanntgegeben wird, ist die von einigen Korrespondenzen und Blättern gebrachte Mitteilung, wonach nach der Regierungskrise eine Umarbeitung des Reichswehretats erfolgt sei, unrichtig. Eine solche Umarbeitung des Reichswehretats hat schon wegen der Kürze der Zeit nicht erfolgen können. Ebenso sind die Kommentare, die an das Vorhandensein übertragbarer Fonds im Wehretat geknüpft worden sind, abwegig. Die Übertragbarkeit der Fonds bedeutet nur, daß sie auf Rechnung für das nächste Jahr vorgetragen werden können, nicht aber daß sie für einen anderen Zweck verwandt werden dürfen, als im Etat festgelegt ist.

Blutige Kämpfe auf Sumatra.

London, 10. Jan. (TU.) Nach einer Reutermeldung ist die Lage an der Westküste Sumatras in dem Gebiet von Padang außerordentlich ernst. Im Siloempoer-Distrikt kam es zu schweren Kämpfen zwischen Militär und Aufständischen, wobei 100 Aufstädische getötet und 550 gefangen genommen wurden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270110-12/fragment/page=0001
DFG

Die Reform des Strafrechts

Es ist anzunehmen, daß im April dieses Jahres die Vorlage über die Strafrechtsreform dem Reichstage zugehen wird. Die Vorarbeiten dafür gehen nun bereits auf 25 Jahre zurück. Man schätzt, daß die Arbeiten des Reichstages zur Bewältigung der Vorlage den Rest seiner ihm noch gegegebenen natürlichen Lebensdauer in Anspruch nehmen werden. Sollte der Reichstag früher sterben, so wird die Verabschiedung der Vorlage wieder um längere Zeit sich hinauszögern. In der „Deutschen Juristenzeitung" vom 1. Januar kommt der Reichstagsabgeordnete Geheimrat Kahl auf Einzelheiten der Vorlage zu sprechen und macht dabei auch einige Ausführungen über die Todesstrafe. Er meint, daß der Kampf um sie unvermeidlich sein werde. Der Entwurf beschränke ihre Anwendung auf Mord und lasse bei mildernden Umständen an ihre Stelle lebenslanges Zuchthaus oder Zuchthaus nicht unter drei Jahren treten. Das entspräche einem sozialdemokratischen und demokratischen wie auch seinem eigenen Antrage auf der Weimarer Nationalversammlung. Dann fährt er fort: „Bei dem neuen Streit wird es nicht möglich sein, noch einmal den ganzen Apparat der Gründe für und wider aufzubieten. Die prinzipielle Fehde wird niemals auszutragen sein. Es handelt sich um eine höchste kriminalpolitische Zweckfrage. Ist es zu verantworten, daß für äußerste Fälle der Staat auf das äußerste Strafmittel verzichten soll? Der gegenwärtige Stand der Kriminalität ermutigt nicht, die Frage zu bejahen. Schon der Wiener Juristentag hat sie mit 470 gegen 424 verneint. Anhänger und Gegner standen sich also zahlenmäßig nahe zugleich. Diese annähernde Gleichheit wird sich auch heute ergeben. In keinem Falle darf, mag die Entscheidung so oder so fallen, von ihrem Ausgang das Schicksal der Strafrechtsreform abhängig sein."

Eine Erklärung zum Reichshaushalt

Berlin, 8. Jan. (Amtlich.) Zu den in der Presse erhobenen Vorwürfen wegen in der Reichshaushaltsrechnung für 1924 nachgewiesenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben wird folgendes bemerkt:

Der Reichshaushaltsplan für 1924 ist zu einer Zeit aufgestellt worden, als der Übergang von der Inflation zur festen Währung gerade vollzogen war. Dieser erst im August 1925 verabschiedete Goldmarketat konnte daher zunächst nur ein tastender Versuch sein, die Einnahmen und Ausgaben des Reiches in fester Währung einigermaßen richtig zu schätzen. Die Reichsregierung war gesetzlich ermächtigt, die notwendigen Ausgaben zu leisten. Daß die Reichsregierung von dieser Ermächtigung nur in dem unbedingt notwendigen Ausmaße Gebrauch gemacht hat, ergibt sich aus der der Rechnung beigegebenen Begründung der überplanmäßigen Ausgaben. Die Überschreitungen des Kriegslastenhaushaltes beruhen fast ausschließlich auf den bekannten Zahlungen für Reparationssachleistungen, über die in einem besonderen Ausschusse des Reichstages verhandelt worden ist.

Aufgabe des Rechnungsausschusses des Reichstages wird es sein, die Überschreitungen im einzelnen nachzuweisen. Dabei wird sich ergeben daß der Vorwurf einer fahrlässigen oder gesetzwidrigen Verwendung von Reichsgeldern der Begründung entbehrt.

Rückzahlung der Reichskredite

Das Reich hat, wie bekannt, für eine Reihe von Krediten, die von dritter Seite gegeben worden sind, Ausfallbürgschaften übernommen. Der Reichsrat hat vorgeschlagen, den Ausgleichsfonds für das durch die Übernahme von Reichsgarantien eingegangene Risiko um 7½ Millionen Mark zu ermäßigen. Die Reichsregierung hat einen Betrag von 15 Millionen Mark zur Deckung der Ausfälle in den Reichshaushalt eingesetzt. Ein großer Teil dieser Kredite wird im Rechnungsjahr 1927 fällig. Die Laufzeit eines anderen Teiles der durch die Bürgschaft des Reiches gedeckten Kredite erstreckt sich zwar auf einen längeren Zeitraum, wobei aber die Kredite durch Ausstellung von Wechseln in Anspruch genommen werden, die zum Teil im Laufe des Rechnungsjahres 1927 fällig werden. Von den im Laufe des Rechnungsjahres 1927 ganz oder teilweise fällig werdenden Krediten seien erwähnt: die Russenkredite in Höhe von 105 Millionen Mark, die Kredite der Finanzierungsgesellschaft für Landkraftmaschinen in Höhe von 15 Millionen Mark, die Kredite an die Flachs- und Leinenindustrie in Höhe von 7½ Millionen Mark und die Kredite an das Stickstoffsyndikat, das Superphosphatsyndikat und das Kalisyndikat in Höhe von 30 Millionen Mark. Außerdem wird der Winzerkredit vom Jahre 1925 mit 30 Millionen Mark im Jahre 1927 fällig. Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß bei Abwägung der sich aus diesen Bürgschaften ergebenden Risikos der Ausgleichsfonds nicht über 15 Millionen Mark bemessen werden kann.

„Times"-Hetze gegen Deutschland

London, 8. Jan. (TU.) Der Berliner „Times"-Korrespondent beschäftigt sich im Zusammenhang mit den Restpunktverhandlungen ausführlich mit der Frage der Herstellung von Kriegsgerät. Er glaubt, daß Deutschland offenbar jede für den Transport geeignete Art von Kriegsmaterial herzustellen wünsche. Die Interalliierte Kontrollkommission sei nicht mehr direkt für die deutsche Abrüstung verantwortlich, sondern sein jetzt ausübendes Organ des Pariser Militärkomitees. Über die Ansichten der Kommission in der Frage der Herstellung von Kriegsmaterial für den Export könne kein Zweifel bestehen. Ein Nachgeben in dieser Frage ließe alle von der Kommission seit Kriegsende geleistete Arbeit ungeschehen und die deutsche Abrüstung nur zu einem Phantom machen. Es bleibe immer ungewiß, ob und wie schnell die deutsche Armee in ein Instrument des Krieges umgewandelt werden könne. Die Meinung der Sachverständigen hierüber gehe weit auseinander, aber niemand, der die letzten Ereignisse in Deutschland verfolgt habe, könne behaupten, daß irgendein Anzeichen jener moralischen Abrüstung vorhanden sei, die die Begleiterscheinung von Pakten und Verträgen sein müßte. Millionen Deutscher verhielten sich diesen Fragen gegenüber gleichgültig, ja zum großen Teil feindselig, und dieses zweite Deutschland sei es, daß ähnlich wie vor dem Kriege den militärischen Geist des Landes vertrete.

Die deutsch-englischen Industriebesprechungen

Wie mitgeteilt wird, ist die in englischen Blättern aufgetauchte Meldung, daß Geheimrat Dr. Kastl vom Reichsverband der Deutschen Industrie zur Fortsetzung der Romsey-Verhandlungen auf 14 Tage sich nach London begeben werde, unzutreffend. Richtig ist vielmehr, daß sich Geheimrat Bücher in den nächsten Tagen nach London begeben wird. Geheimrat Bücher reist indessen lediglich in geschäftlicher Mission nach England. Richtig ist weiter, daß Sir Robert Horne im April dem Geheimrat Duisberg in Leverkusen einen Besuch abstatten wird. Weiter wird Sir Mac Muspratt in den nächsten Wochen voraussichtlich Berlin aufsuchen. Diese Besuche sind jedoch schon in der ersten deutsch-englischen Industriellen-Zusammenkunft vereinbart worden. Die sogenannten Romsey-Verhandlungen ruhen, wie mit aller Bestimmtheit versichert wird, gegenwärtig vollständig.

Die oberschlesische Schulfrage

Genf, 10. Jan. (TU.) In einem offenbar inspirierten Artikel über die oberschlesische Schulfrage erklärte das „Journal de Genève", daß Präsident Calonder keine Entscheidung gefällt, sondern lediglich seine Meinung ausgesprochen habe, auf Grund deren die polnische Regierung endgültig zu entscheiden habe. Die Meinung Calonders ginge dahin, daß auf Grund der Konvention der Beschluß der Eltern nicht angefochten werden könne. Es erscheine ihm aber nicht pädagogisch, wenn Kinder, die nicht deutsch könnten, die deutschen Schulen besuchten. Auf dieser Basis solle nun, so schreibt das Blatt, eine Lösung gesucht werden, die es vermeide, die Angelegenheit vor den Völkerbundsrat zu bringen. Hierzu muß deutscherseits betont werden, daß nach Artikel 131 der Konvention das Entscheidungsrecht der Eltern allein maßgebend ist und daß auf sie nicht der geringste Einfluß, auch aus pädagogischen Gründen, genommen werden darf.

Die Abfindung der Standesherren in Preußen.

Nach einer Mitteilung des „Demokratischen Zeitungsdienstes" wird im preußischen Finanzministerium die Rechtslage über die Zahlungen an die ehemaligen preußischen Standesherren zur Zeit noch eingehend geprüft. Von dem Ergebnis dieser Prüfung wird es abhängen, ob dem Preußischen Landtag ein Gesetzentwurf über die Abfindung der Standesherren vorgelegt wird. Der Gesetzentwurf wird voraussichtlich keine einheitliche Regelung bringen, sondern es sollen in ihm die einzelnen Fälle gesetzlich geregelt werden. Für den Fall, daß ein landesgesetzlicher Akt erfolglos sein sollte, bleibt nur noch der Weg von Schiedsverträgen übrig. Die Verhandlungen mit der Interessenvertretung der Feudalherren ruhen zur Zeit.

Die Lage in China

Verzicht Japans auf Konzessionen in China?

Berlin, 8. Jan. (Morgenbl.) Nach einer Meldung des „Lokal-Anzeigers" aus Peking soll Japan der Regierung in Peking einen Vertrag unterbreitet haben, in dem es auf wirtschaftliche Vorteile und eigene Konzessionen freiwillig verzichtet. Der japanische Gesandte begibt sich nach Kanton, um die Zustimmung des Südens ebenfalls einzuholen.

Charbin, 7. Jan. (TU.) Nach einer Meldung aus Tokio hat das japanische Kabinett eine Verstärkung der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern beschlossen.

Wie weiter gemeldet wird, soll General Wupeifu den Kantontruppen eine bedeutende Niederlage beigebracht haben. Marschall Tschangtsolin hat sich persönlich zur Front begeben, um die Kämpfe gegen die Kantontruppen zu leiten.

Das englische Prestige.

London, 8. Jan. Eine Reutermeldung aus Peking besagt: Die Tatsache, daß Hunderte von britischen Staatsangehörigen in China einer unwürdigen Behandlung ausgesetzt waren und von ihren Heimstätten vertrieben wurden, wird hier als ein sehr ernster Schlag gegen das britische Prestige in ganz Asien angesehen, wobei auf die vermutlichen Auswirkungen dieser Ereignisse in Indien hingewiesen wird.

Die Vereinigten Staaten und Nikaragua

Neuyork, 8. Jan. „Neuyork Tribune" schreibt: Während das Staatsdepartement Kreuzer zum Schutz von Staatsangehörigen der Vereinigten Staaten nach Nikaragua schickt, gestattet das Schatzamt die Vergiftung des Alkohols, obwohl den Behörden bekannt ist, daß ein großer Teil davon schließlich getrunken wird. Ist das Leben amerikanischer Bürger im Ausland wertvoller als zu Hause?

„Neuyork Times" sagt, die Politik der Vereinigten Staaten in Nikaragua stelle eine sonderbare Form der Neutralität dar.

„Neuyork World" erklärt, Präsident Coolidge sei in eine Interventionspolitik hineingeraten.

Neuyork, 8. Jan. (TU.) Präsident Coolidge empfing den Senator Borah zu einer Besprechung über die Lage in Mittelamerika, wobei Coolidge versuchte, Borah auf seine Seite zu ziehen. Borah erklärte jedoch nach der Konferenz, daß er nach wie vor von der völligen Unrechtmäßigkeit des Vorgehens der Washingtoner Regierung gegenüber Zentralamerika überzeugt sei. Die Opposition gegen die Regierungspolitik nimmt ständig zu. Staatssekretär Kellogg ist der schärfsten Kritik ausgesetzt, zumal er sein Erscheinen vor dem Auswärtigen Senatsausschuß hinauszuzögern scheint.

Die südamerikanische Kritik an dem Vorgehen der Washingtoner Regierung wird immer schärfer. Man betont, Mexiko habe das Recht auf seiner Seite. Es könne als unabhängiger Staat Waffen liefern, an wen es wolle. Das gleiche täte ja auch Amerika. In Washingtoner amtlichen Kreisen ist man dagegen der Ansicht, daß die Rechte Amerikas wichtiger seien als technische Fragen des internationalen Rechtes.

Politische Uebersicht

General von Pawelsz und Geheimrat Forster werden heute abend um ½11 Uhr zu weiteren Verhandlungen über die Restpunkte vom Bahnhof Zoo nach Paris abfahren.

Wie aus Washington gemeldet wird, fordert Präsident Coolidge den Kongreß auf, weitere 75 000 Dollar zur Deckung der Kosten der amerikanischen Delegation für die Abrüstungskonferenz zu bewilligen.. Der Präsident erklärte, er glaube, die Vorarbeiten für die Konferenz seien nützlich gewesen, und es sei gute Aussicht für weitere Zusammenkünfte vorhanden. Amerika solle an der bisherigen Linie dieser Politik festhalten.

Nach Meldungen aus Hankau wird das britische Schutzgebiet durch eine Kommission von fünf chinesischen Nationalisten gegenwärtig verwaltet.

Coolidge hat dem Kongreß eine neue Vorlage über die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten zugestellt, nach der die Zahlen der deutschen Einwanderer von 51 227 auf 23 428 jährlich herabgesetzt werden soll.

Der in Manila stationierte Admiral Williams hat auf Grund eines Kabinettsbeschlusses den Auftrag erhalten, aufzubrechen, um das Kommando über die aus 24 Einheiten bestehende ostasiatische Flotte Amerikas vor Hankau zu übernehmen.

Im Stubach-Kraftwerk ereignete sich gestern ein schweres Explosionsunglück. Ein Arbeiter wurde getötet, ein zweiter erlitt so schwere Verletzungen im Gesicht, daß er wahrscheinlich das Augenlicht verlieren wird.

Gestern nachmittag stürzte in London ein Kanalschacht ein, wobei 6 Kanalarbeiter eingeschlossen wurden. Zwei von ihnen konnten verletzt gerettet werden, während die anderen vier trotz aller Anstrengungen bisher noch nicht befreit werden konnten. Man hat die Hoffnung aufgegeben, die vier Arbeiter noch lebend retten zu können, um so mehr, als der Schacht und der Kanal unter Wasser stehen.

Mit dem Beginn des neuen Jahres ist die gemeinsame Geschäftsordnung der Reichsministerien in Kraft getreten. Diese Geschäftsordnung enthält gleichfalls neue Grundsätze für Registratur- und für registraturlose Arbeiten sowie eine neue Kanzleiordnung.

Zu dem Beschluß der Reichsbahn, wonach eine Denkschrift über die weitere Umgestaltung des Reichsverkehrsministeriums vorgelegt werden sollte, dergestalt, daß möglichst viele technische Verwaltungen anderer Ministerien dem Reichsverkehrsministerium als einem vorwiegend technischen Ministerium einzugliedern seien, wird nunmehr mitgeteilt, daß die geforderte Denkschrift im Entwurf fertiggestellt worden ist.

Wie mitgeteilt wird, wird das Reichsministerium des Innern dem Reichstag demnächst eine Denkschrift zuleiten über die außerordentlichen Gefahren, die sich aus dem bedrohlich zunehmenden Geburtenrückgang ergeben.

Im Reichsministerium des Innern ist ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Tuberkulose ausgearbeitet worden. Bis wann die vorbereitenden Verhandlungen mit den Länderregierungen soweit abgeschlossen sein werden, daß die Einbringung des Entwurfes in den Reichstag erfolgen kann, läßt sich noch nicht mit Sicherheit übersehen.

Im neuen Haushaltsetat wird u. a. für die Errichtung eines Gebäudes für die Botschaft in Angora eine zweite Rate angefordert. Weiterhin werden Gelder angefordert für den Erwerb von Gebäuden für die Gesandtschaft in Lissabon, für die Gesandtschaft in Athen und für das Generalkonsulat in Tiflis.

Hallisches Stadttheater

Gastspiel Wilhelm Rode als „Wodan" in der „Walküre".

Auch außer dem Gastspiel war diese Wiederholung der „Walküre" gegenüber der ersten Aufführung sehr merklich verändert. Die Tempi waren noch mehr verlangsamt als vordem, und zwar ist die Verbreiterung jetzt auch in Szenen eingedrungen, denen dadurch der dramatische Atem abgedrosselt wird.

Rudolf Henze als Siegmund versagte diesmal fast gänzlich. Eine starke Unsicherheit, aus irgendwelchen psychischen Gründen entstanden, konnte gelegentlich unterdrückt, nirgends aber ganz beseitigt werden und strahlte schnell auf die Mitspieler aus, so daß im Grunde nur ihre Vorsätze und Absichten, nicht aber ihre Darstellung eine objektive Beurteilung erfahren kann. Am meisten geschädigt wurde hierdurch Gertrud Clahes, die die Partie der Sieglinde erstmalig sang, weil so die Möglichkeit eines Vergleichs nicht gegeben war; sie fühlte sich wirklich erst unter der Schar der neun Walküren auf dem Felsen des dritten Aktes geborgen. Erst ganz zuletzt entfaltete sich ihr klarer und hellstrahlender Sopran frei und ungehemmt, und die Zaghaftigkeit und Schwächlichkeit des Tones und der Melodielinie wich einer fest, streng und leidenschaftlich durchglühten und durchgestalteten Dramatik.

Auch Wilhelm Rode blieb anfangs merksam zurückhaltend, schien besonders durch die mißverstandene „Dramatik" der Fricka von Ica v. Barsy (Aufgeregtheit statt Pathos der Leidenschaft) irritiert und erst in der groß angelegten Brünnhilde fand er das notwendige Gegengewicht. Um so stärker gestaltet erschien der letzte Akt, den er mit der wuchtigen Kraft gerundeter Töne und dem ergreifenden Schmerz väterlichen Abschieds erfüllte. Sein Gebärdenspiel erzwingt mit sparsamen Mitteln monumentale Wirkungen, der Eindruck göttlicher Hoheit wird lebendig geweckt und erhalten. Der Beifall war demgemäß stark und anhaltend, was bei der spröden Vornehmheit des hallischen Stammpublikums doppelt bemerkenswert ist.

Die Bühnenbeleuchtung war wie zuvor auf die dilettantische Nachahmung Reinhardtscher Effekte beschränkt. Eines Beweises bedarf es bei der eklatanten Offensichtlichkeit nicht erst. Die mondbeglänzte Frühlingsnacht, die in der ersten Aufführung einem Versehen zum Opfer fiel, war sentimentaler Kitsch: Wagner als Feuilleton—roman!

Rudolf Donath.

Vor einem neuen Meisterwerke Walter Heges und Wilhelm Pinders

Der von der gebildeten Welt mit Spannung erwartete Band über den Bamberger Dom und seine Bildwerke, aufgenommen durch Walter Hege, beschrieben von Wilhelm Pinder, liegt jetzt vor. Und — das will viel sagen — er wird auch als Nachfolger des Werkes über Naumburg niemanden enttäuschen, vielmehr den Nichtfachmann aufs höchste überraschen.

Kurz und knapp faßt im einleitenden Text, der trotzdem 87 Seiten ausmacht, wovon allerdings die zahlreichen Abbildungen abzurechnen sind, Wilhelm Pinder die bisherigen Forschungsergebnisse über die Geschichte des Baues zusammen. Dankbar wird der Leser hierbei den schönen, großen Grundriß begrüßen, in dem auch die Standorte der plastischen Werke eingezeichnet sind. Mit Recht wendet der Verfasser dann sein Hauptinteresse den Bildwerken zu, deren Geschichte und Deutung er mit innerer Anteilnahme gibt. Leider vermißt man hier die letzte Ruhe und Klarheit. Stil und Gedanken treiben manche barocke Ranke, manchen Schnörkel. Kein Wunder, denn die große, tiefe, oft rätselvolle, abgründige und vieldeutig schillernde Kunst Bambergs bedarf einer ebenso reichen und großartigen Kunst in der Handhabung des Wortes. Auch die ausgezeichneten Tafeln bleiben nur Anweisungen. Mehr noch als in Naumburg. Das ist nicht ihre Schuld. Das liegt an den Kunstwerken. Und das wissen die Verfasser am besten. Und daß vor ihrem Werke die Sehnsucht nach Bamberg selbst erwacht, das ist es, was sie wollen; das ist der reichste Lohn, der ihrer Mühe werden kann.

In einer ganzen Reihe von Bildern schildert Walter Hege uns den Außen- und den Innenbau des Domes, alle wohl gelungen. Ganz besonders prachtvoll erscheint auf der ersten Tafel des Buches der Georgenchor vorgetrieben, erstrahlend in der Pracht seines unvergleichlichen Aufbaues. Hierzu Einzelheiten: Reizvolle Blicke von der Zwerggalerie auf die Stadt tief unten und auf die mächtigen Mauern des Domes selbst; das großartige Friesband, das vom halbrunden Untergeschoß zum vieleckigen Hauptgeschoß überleitet.

An der Gnadenpforte verwandeln sich seine geometrischen und kristallinischen Formen in organische Gestaltungen, in Oberkörper von Menschen, und Gebilde, von Menschenhand gemacht, jenes großartig gewellte Band, das „das Gleiche frei und leicht und freudig bindet". Wie wir Fahnen flattern, Teppiche hängen, Stoffbahnen herunterwallen lassen, wenn wir Feste feiern, so halten diese Gestalten das Wellenband. Festlich und feierlich thront Maria auf dem Rundbogenfelde, festlich und feierlich stehen die Heiligen ihr zur Seite, schmücken sich Säulen und Wülste mit heiterem Muster, bestecken sie sich mit schmückenden Knöpfen.

Der Schritt von der Gnadenpforte zum Fürstenportal ist der von feierlich-festlicher Stille zum Sturme innerer Erregung. Die Säulen bekommen in ihren oberen Hälften Leben. Die Apostel steigen auf die Schulter der Propheten, und alle schauen gespannt in eine Richtung: auf das Drama des Jüngsten Gerichtes, das sich kurz und erschütternd im Rundbogenfelde über der Tür abspielt: Als Weltenrichter thront Jesus in der Mitte, die Toten entsteigen den Gräbern, werden hineingeleitet in die ewigen Freuden, hinabgezerrt in ewige Qual. Ein Engel des Gerichtes stößt in eine mächtige Posaune. Und selbst der tote Stein wird von der allgemeinen Erregung mit fortgerissen; es ist, als drehten und wälzten sich Säulen und Wülste wie riesige Schlangen. In den beiden Standbildern von Kirche und Synagoge rechts und links am Portal findet das Thema Sieg und Untergang noch einmal knappste Formulierung. Liebevoll, wie der Plastiker die Synagoge behandelt hat, tat es auch der Lichtbildner. Von geradezu bestrickender Schönheit ist die seitliche Aufnahme von dem Oberkörper der Synagoge.

Außen betrachten wir noch die durch Flickarbeit von Anfang an in ihrer Wirkung beeinträchtigte Adamspforte. Und trotzdem, welche Eindrücke! Die Köpfe Adams und Evas schüchtern, unberührt, allen Möglichkeiten offen; Petrus froh, zuversichtlich und selbstsicher; Heinrich und Kunigunde, die Normal- und Durchschnittsmenschen; endlich der erschütternde Kopf des Stephanus: Viel Leiden schenkte ihm mildes Verstehen.

Die ganz großen Kunstwerke ballen sich geradezu atemberaubend im Innern auf engem Raume, an den Schranken des Georgenchores. Da ist die mächtige Linienkunst des Meisters der Propheten und Apostel an den Schranken. Unvergeßlich Jonas und Hosea. So groß das alles ist, das bleibt nur im Hintergrund, von dem sich Maria, Elisabeth und der Reiter abheben. Maria: man schulmeistert wohl an ihrem nichtssagenden Gesichte herum. Ihre Gestalt sagt um so mehr. Und von da auch gewinnen ihre Züge eine bestrickend süße Sprache. Das alles bringt Hege in herrlichen Aufnahmen zum Klingen. Aber nicht minder wird er der Elisabeth gerecht und ihrer überweltlichen, uns Staubgeborenen eisig erscheinenden Größe. Man lese das Spiel ihrer Hände, die unausschöpfliche Melodie des Gewandes, die starre Majestät ihres Profils. Und endlich lese man beide Gestalten zusammen, Maria und Elisabeth. Wie hat Hege ihren Dialog gesehen!

Schweigen wollen wir von Papst Clemens, dem heiligen Dionysius und dem zu ihm gehörigen Engel. Prachtvolle Aufnahmen von ihren Köpfen sind im Buche zu bewundern. Aber alles wird doch in den Schatten gestellt von dem Reiter. Besonders schön erscheint mir die Aufnahme von hinten seitlich mit dem Blick in die Gewölbe hinten. Hier erscheint die Figur in ihrem „Element". Wie ist jeder Teil gegen den anderen abgewogen, zu dem anderen in Beziehung gesetzt: Untersatz, Tier und Mensch! Das Liniengerinnsel der Konsole steigt noch einmal auf in den Haaren des Tieres über den Hufen, lebt sich zuletzt aus in der rauschenden Kaskade des Schwanzes. Und so greift eins ins andere, bezieht sich eins aufs andere. Der Höhepunkt ist das strahlende Antlitz des Helden, vielfältig von Heges Meisterhand auf die Platte gezaubert, am schönsten von vorn und von der Seite.

Die letzten Tafeln versetzen uns in eine ganz andere Welt. Nie ward gebrechliches Greisentum erschütternder geschildert als auf den Grabsteinen der Bischöfe Friedrich von Hohenlohe und Friedrich von Truhendingen. So reden auch sie von dem Reichtum deutscher Kunst.

Davon predigt das ganze schöne Werk. Hege und Pinder haben uns Naumburg und Bamberg geschenkt. Mögen sie ihre Schätze weiter auftun. Denn der Quell, aus dem sie schöpfen, ist unerschöpflich: der Reichtum deutscher Kunst.

Thielsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270110-12/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

10. Januar.

Um die Zukunft Merseburgs!

Nicht über Gegenwartsnöte die Zukunft vergessen.

Es scheint, als ob dieser Mahnruf in diesen Tagen wieder einmal dringlicher denn je erhoben werden muß! Warum ist Merseburg in der Entwicklung so zurückgeblieben?

Hierfür ein par Beispiele aus Merseburgs Vergangenheit:

Verlegung des Generalkommandos nach Magdeburg.

Verlegung der Oberpostdirektion nach Halle.

1877 lehnen die Stadtväter die Errichtung einer Baugewerksschule ab, 1897 petitionieren sie vergeblich darum.

Rennen des Thüringer Reiter- und Pferdezuchtvereins fanden in Merseburg statt, jetzt in Halle.

Die Radrennbahn ist eingegangen.

Das Aufblühen des Ballonsports ist nicht gefördert.

Bahnhof Corbetha anstatt Bahnhof Merseburg Knotenpunkt.

Führung der Leipzig-Nordhäuser Bahn über Halle, statt über Merseburg, weil Merseburg den Bahnbau nicht entsprechend fördern will.

Ablehnung des Baues eines eigenen Elektrizitätswerkes.

Ablehnung der Eingemeindung der Gemarkung Leuna-Rössen nach Merseburg.

Ablehnung des Ankaufes des „Tivoli" durch die Stadtverordneten.

Soll diese Linie der verpaßten Gelegenheiten fortgesetzt werden?

Es geht um die Stadthalle, nachdem man seinerzeit den Ankauf des „Tivolis", das sicher ausgebaut worden wäre, abgelehnt hat. Es geht um mehr. Es geht in diesem Ringen um die Frage, ob wir der geistige Mittelpunkt des Bezirks Merseburg-Leuna-Geiseltal bleiben, oder ob wir auf diesen Anspruch für immer verzichten wollen. Magdeburgs Stadtverordnete sollen in diesen Tagen 2,2 Mill. RM. für den Hauptteil der dortigen Stadthalle bewilligen. Auch Halle will sich aus städtischen Mitteln eine Stadthalle bauen. Und in Merseburg soll die Stadt nur einen Teilbetrag leisten, der nicht aus Steuermitteln, sondern aus einem Inflationsgewinn entnommen werden soll. Dabei sind die Steuersätze der Stadt Magdeburg heute höher als in Merseburg, hat Magdeburg ganz anders unter der Erwerbslosigkeit zu leiden als Merseburg, ist die Wirtschaftskrise Magdeburgs trostloser als die Merseburger.

In Magdeburg weiß man, daß es um die Frage Rückgang oder Fortschritt geht. Und in Merseburg?

*

Die Frühjahrstagung des Provinziallandtages

Die „Magdeburger Zeitung" meldet: „Wie wir von unterrichteter Seite zuverlässig erfahren, ist geplant, am 22. März d. J., vormittags 11 Uhr, den Provinziallandtag der Provinz Sachsen zusammentreten zu lassen. Die Tagung wird voraussichtlich zwei Wochen lang dauern. Ihr Hauptgegenstand dürfte die Frage der Verlegung der Provinzialverwaltung sein. Die Schwierigkeiten, die einer guten Lösung dieser Frage noch immer im Wege stehen, sind als Ursache für die vorgesehene Länge der Tagung anzusehen."

In den zwei Wochen wird Merseburg beweisen müssen, daß es nicht „weltenfern" gelegen ist, sondern daß auch in ihm reges geistiges Leben gepflegt wird.

*

*** **Den zwei Jubilaren der Feuerwehr,** Obersteiger Wilhelm Schatz und Zugführer Karl Gräfe, Fischerstraße, nicht Dreße, die am Sonnabend auf eine 50jährige Mitgliedschaft in der Freiwilligen Feuerwehr zurückblicken konnten, wurden vom Korps Geschenke sowie von dem Trommlerkorps ein Ständchen gebracht. Die Ehrung der zwei verdienten Wehrleute durch die Stadt wird in der nächsten Korpsversammlung erfolgen.

*** **Säuglingskursus des Vaterländischen Frauenvereins.** Der Verein teilt mit, daß die Lehrstunden bis auf weiteres Mittwochs abends von 8 bis 9 Uhr stattfinden, nicht wie bisher Montags. Diese Regelung tritt bereits für diese Woche in Kraft.

*** **Den Keglern Merseburgs und Umgebung** wird nunmehr, nachdem die Genehmigung erteilt ist, eine Werbebahn laufen zu lassen, Gelegenheit geboten, an dem Kegeln in der Sporthalle „Funkenburg" teilzunehmen. Es läuft täglich die Bahn 5 (Asphalt) als solche. Für wenig Einsatz können dort wertvolle Preise erkegelt werden. Hier können also auch Nichtverbandskegler ihr Können auf der schönen neuen Bahn zeigen. (Siehe Anzeige.)

*** **Der Deutsche Seeverein** veranstaltet am Mittwoch, 12. Januar, im Saale des „Casino" einen Unterhaltungsabend. Im Mittelpunkt des Programms wird ein Vortrag von Kapitän zur See a. D. v. Meerscheidt-Hüllessem, Berlin, über „Meine Erinnerungen an unsere alte Marine" stehen. Lebende Bilder, musikalische Darbietungen und Rezitationen sorgen für weitere Unterhaltung. (Siehe Anzeige.)

*** **Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen.** Auf die in der heutigen Ausgabe enthaltene Bekanntmachung des Magistrats betreffend die Feuersozietätsbeiträge für das Jahr 1927 wird besonders aufmerksam gemacht.

*

Tödlicher Unfall

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag verunglückte in der Schleiferei der Königsmühle der Schleifer Paul Hoffmann tödlich. Wie sich der Unglücksfall zugetragen hat, ist nicht festzustellen, da Augenzeugen nicht vorhanden sind. H. war bei dem Großkraftschleifer beschäftigt und hat anscheinend einen Schlag bekommen, der eine Zerreißung der Luftröhre herbeiführte. Er ist noch nach dem Nebenraum gelaufen, wo er bewußtlos zusammenbrach. Auf dem Transport nach dem Krankenhause ist er verschieden. Hoffmann stand im 21. Lebensjahre und wohnte in Merseburg.

*

Zur Umwandlung des Lyzeums in ein Oberlyzeum

Wie erinnerlich, hatten die Stadtverordneten im März vorigen Jahres auf Vorschlag des Magistrats diese Umwandlung beschlossen, da sich der Ausbau des Merseburger Schulsystems auch in dieser Richtung als dringend notwendig erwiesen hatte. Der Besuch des Oberlyzeums in Halle war für die in Merseburg, Neu-Rössen und im Geiseltal wohnenden Kinder mit erheblichen Unkosten verknüpft. Als daher verlautete, daß das Lyzeum zunächst eine Aufbauklasse nach Art der Obersekunda eines Oberlyzeums einrichten wollte, wurden aus Merseburg und Umgebung 14 Schülerinnen gemeldet, die diese Obersekunda besuchen wollten. Die Verhandlungen über die durch Gemeindebeschluß genehmigte Aufbauklasse im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und im Provinzialschulkollegium ergaben, daß die Einrichtung einer Obersekunda ohne gleichzeitige Fortsetzung des Oberlyzeums ein gänzlich neues Schulsystem darstellen würde und grundsätzlich nicht genehmigt werden könnte.

Auch der zweite Beschluß der Stadtverordneten, Umwandlung des Lyzeums in ein Oberlyzeum, ist zunächst vom Provinzialschulkollegium in Magdeburg abgelehnt worden, da die Einrichtung für die Stadt finanziell nur schwer tragbar sei. Die städtischen Körperschaften nahmen einmütig gegen diesen Beschluß Stellung, und den fortgesetzten Bemühungen des Magistrats ist nunmehr der erwünschte Erfolg zuteil geworden.

*

Der Zirkus kommt

Große Plakate künden es an. Der Zirkus kommt. Dem Zirkus Wilhelm Hagenbeck geht ein Ruf voran, der Weltgeltung hat. Seine Tierdressuren werden für die ganze Welt verpflichtet. Die zirzensischen Engagements, die bei ihm getätigt wurden, haben den Ruf, erstklassig zu sein. Es soll nicht zuviel verheißen werden, aber Kenner des Zirkuswesens haben das Programm uneingeschränkt konkurrenzlos genannt.

Der Holzbau, mit dem der Zirkus hierhin kommt, ist eine der neuesten Errungenschaften der Technik. Und mit diesem Bau ist man in der Lage, auch den schärfsten Attacken des Winters zu trotzen und den Aufenthalt in Zirkus zu einem angenehmen zu machen. Schon die Aufbauarbeiten werden das Interesse des großen Publikums im weitesten Maße fesseln.

Der Streit um die Stadthalle

Der starke Besuch der zum Sonntag vormittag in das „Neue Schützenhaus" einberufenen Versammlung beweist am besten das Interesse, das man mit Recht dieser für Merseburg so überaus wichtigen Frage entgegenbringt. Einberufer der Versammlung waren der Innungsausschuß, die Mittelstandsvereinigung, der Handwerkerbund und der Verein der Gastwirte und Saalbesitzer.

Bäckermeister Freiberger eröffnet die Versammlung. Er behauptet, daß das Projekt auf 1 Mill. M. zu stehen kommen würde und bezweifelt die Notwendigkeit, ein derartig großes Projekt jetzt in Angriff zu nehmen. Die Einberufer halten eine Verzinsung des Baukapitals für unmöglich und fürchten daher eine starke Belastung der Gewerbetreibenden, um das spätere Defizit zu decken. Der Ausbau eines vorhandenen Lokals würde für die Zwecke des Theatervereins auch genügen; so schwebe beispielsweise bei der Schützengesellschaft das Projekt, das „Schützenhaus" derart zu vergrößern, daß der Saal etwa für 1200 Personen Raum bieten würde und auch die Bühne entsprechend einzurichten sei. Wenn die Stadt für ein derartiges Projekt einen Zuschuß gebe, dann werde das Geld eine angemessene Verzinsung bringen.

Hotelbesitzer Hoßler betonte das Interesse der Öffentlichkeit an der Lösung der Frage. Der Ausbau der Bühne des Lichtspielpalastes „Sonne" unter Beseitigung zweier Häuser in der Preußerstraße würde den Interessen des Theatervereins voll genügt haben. Redner schätzt die Gesamtbausumme für die Stadthalle gleichfalls auf 1 Mill. M., da sie sicher mit allem Komfort ausgestattet werde und auch schon in der äußeren Aufmachung sich als Werk der Stadt präsentieren solle. Dazu würde aber eine Verzinsung von 1 Mill. RM. nötig sein. Baulichkeiten für Theater und Kulturzwecke seien nie geeignet, werbende Anlagen abzugeben, sondern seien stets als Zuschußobjekte zu betrachten und damit als eine Belastung der Steuerzahler anzusehen. Der Rahmen des Möglichen für Merseburg werde mit einem derartigen Projekt überschritten. Zweckmäßig sei es daher, wenn die Stadt eines der vorliegenden Projekte über den Ausbau eines Lokals unterstützen würde, damit würden alle Kulturaufgaben erfüllt werden können. Man solle nicht damit kommen, daß uns Leuna überflügelt, wir können es uns eben nicht leisten was das Leunawerk sich leisten kann. Das Nachmachen wird sich in Merseburg ganz von selbst verbieten. Wenn eine Rentabilität dabei herausspringe, hätte das Privatkapital schon längst ein derartiges Projekt durchgeführt. Andere Städte, die über eine Stadthalle verfügen, müßten alljährlich Zuschüsse leisten, so habe die Stadt Mannheim im Jahre 1924 350 000 M. Zuschuß geleistet, und Mannheim habe eine Bevölkerung von 260 000 Einwohnern. Wir würden mit dem Projekt zufrieden sein, wenn es lediglich von privater Seite gefördert würde. Die Beteiligung der öffentlichen Hand, die geeignet ist die Steuerlasten zu erhöhen, müßte aber abgelehnt werden. Man habe in der Öffentlichkeit daher wenig Zustimmung zu dem Plane gehört.

Stadtrat Dr. Trumpler drückte sein Erstaunen aus, daß der Plan der Errichtung einer Stadthalle Widerspruch in der Bevölkerung gefunden habe, und führt u. a. aus: Die Seele der Stadthallenpläne ist von jeher der Theaterverein gewesen. Daß der Theaterverein das Bedürfnis aus innerer Notwendigkeit hat, sich nach einer geeigneten Wirkungsstätte umzusehen, wird niemand bestreiten können. Es gibt keine geeignete Bühne in Merseburg. Wegen der Beschaffung des Zuschauerraums hat schon manches Mitglied dem Verein den Rücken gekehrt. Es gilt aber mehr als einen Theaterraum zu schaffen, es gilt,

das öffentliche Leben der Stadt erst zu ermöglichen.

Heute ist es so, daß bei allen größeren Veranstaltungen auf die Turnhalle zurückgegriffen werden muß. Die Einladungen zu größeren Tagungen und Ausstellungen in Merseburg sind bisher gescheitert, da nicht die nötigen Räume zur Verfügung gestellt werden konnten. Was das für die Wirtschaftskreise Merseburgs bedeutet, werden Sie selbst am besten beurteilen können. Es ist unbedingt notwendig, daß ein geistiger Mittelpunkt in der Stadt geschaffen wird für die ganze Bevölkerung. Gelingt das nicht, so werden wir erleben, daß das ganze geistige Leben nach Rössen und Halle gezogen wird, wie ja heute schon Theatervereinsmitglieder dem Verein den Rücken kehrten und an den Veranstaltungen in Rössen teilnehmen. Wollen Sie weiter zugeben, daß eine große Behörde nach der anderen Merseburg verläßt, weil es sich jeglichen kulturellen Bestrebungen verschließt? Das ist ein Punkt, an dem das Gros der Beamtenschaft und auch die Provinziallandtagsabgeordneten nicht vorbeigehen werden. Gerade die Geschäftswelt sollte das größte Interesse daran haben, der Beamtenschaft das Leben so angenehm wie möglich zu machen, weil die große Beamtenschaft ein guter Käufer ist.

Ein Einwand, man solle lieber Wohnungen für das Geld bauen, sei noch gestreift. Wenn die Leute, die für den kulturellen Zweck geben wollen, es für Wohnungen geben wollten, dann hätten sie schon längst Gelegenheit dazu gehabt. Wenn man den Gedanken weiter verfolgen würde, könnte man ja auch verlangen, daß die Saalwirtschaften, die Gasthäuser und die Kinos geschlossen und in Wohnungen umgewandelt werden. Es gibt viele Menschen, die sich Geld für geistige Genüsse vom Munde absparen. Man kann in diesem Zusammenhang auch auf Sowjetrußland verweisen, das selbst in größten Notzeiten Denkmäler und Baulichkeiten geschaffen hat.

Wir wollen nicht dem steuerzahlenden Bürger die Stadthalle verdanken, sondern dem Bürger, der uns freiwillig Beiträge zuführt. Wir haben uns auch mit anderen Projekten befaßt, so den Ausbau der Bühne des Lichtspielpalastes „Sonne" oder Union-Theaters, der Besitzer Ritter, Halle, aber hat rundweg abgelehnt. Das Terrain des „Tivoli" läuft spitz nach der Ecke Hölle zu. Nach Ansicht des Stadtbauamtes ist ein Umbau dort nicht möglich. Wie der Beschluß der Stadthallengesellschaft ausfällt, kann heute noch nicht übersehen werden, das hängt ganz von dem Ergebnis der Werbung ab, und es ist schon möglich, daß eines der anderen Projekte schließlich unterstützt wird. Auch wenn man der Ansicht ist, daß es in der gewünschten großzügigen Weise nicht geht, so sollte man den Plan doch nicht stören, zumal Aussicht vorhanden ist, 200 000 RM. zusammen zu bringen. Ich glaube nicht, daß es Ihnen eine spätere Zeit danken wird, wenn es Ihnen gelingt, den Beschluß des Magistrats morgen zu Fall zu bringen, denn dann wäre es unmöglich, die Werbung fortzusetzen. Das Projekt wird niemals eine Verzinsung von 100 000 M. erfordern, denn das Stammkapital wird nicht verzinst; es könnte höchstens eine Dividende erbringen. Wir haben nie daran gedacht, Gewinne herauszuziehen. Und selbst wenn die Stadt etwa 10 000 M. jährlich zuzahlen müßte, dann würde es sich dennoch bezahlt machen, dann würde die Wirtschaft das Doppelte und Dreifache herausholen, was sie an Mehrsteuern zu zahlen hätte.

Für den Bau der Stadthalle setzte sich ferner Lehrer Pretzien ein, der u. a. ausführte: Der Verein für Heimatkunde hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Schönheiten unserer Stadt zu erhalten und zu schützen. Als man vor Jahren daran dachte, die Sixtiruine zu einer Stadthalle auszubauen, habe ich mich mit aller Schärfe gegen diesen Plan ausgesprochen, weil der in Aussicht genommene Bau nicht in Einklang zu bringen war mit dem Stadtbilde. Aus dem Plan wurde nichts. Wie ein Stadtbild aber verunstaltet werden kann, sehen wir heute an den Siedlungshäusern der König-Heinrich-Straße. Für den Fremden, der hier vorüberfährt, bedeutet dieser Anblick gewiß keine Empfehlung für Merseburg. Der Verein für Heimatkunde möchte gern noch viel tatkräftiger im Interesse der Stadt tätig sein. Die Jahrtausendfeier ist spurlos an uns vorübergegangen, während andere gleichgroße Städte, Quedlinburg oder Nordhausen, dieses Jubiläum in der glänzendsten Weise feierten. Bei uns fehlten geeignete große Festräume. Die verschiedensten Vereinigungen haben gern schon einmal in Merseburg ihre Tagungen abhalten wollen; es scheiterte jedesmal an dem Mangel eines ausreichenden Versammlungsraumes. All die Vorteile, die sich aus dem Besuch von Tausenden für die Merseburger Geschäftswelt ergeben, sind bis jetzt ihr verloren gegangen. Wenn wir jetzt noch nichts tun, werden die Merseburger Kaufleute auch fernerhin auf gute Einnahmequellen verzichten müssen, und das Geld wird nach anderen Orten, vielleicht sogar nach Neu-Rössen, wandern. Deshalb muß die hiesige Geschäftswelt ein großes Interesse daran haben, daß eine Stadthalle in Merseburg gebaut wird. Das zur Debatte stehende Projekt, welches eine Ausnutzung des Teichgeländes mit seinen Terrassen vorsieht, muß auch vom Standpunkt des Heimatfreundes auf das freudigste begrüßt werden. Hier muß etwas Großartiges geschaffen werden können, das der Stadt zur Zierde gereicht. Wenn unsere Nachkommen einst werden sagen, dieser Bau ist errichtet worden in einer Notzeit, so werden sie für uns besondere Worte des Dankes finden. Deshalb bitte ich dringend, in dieser kulturellen Sache Einmütigkeit zu zeigen und dem Plane zuzustimmen.

Herr Pretzien verlas sodann eine Entschließung des Theatervereins. Namens der einberufenden Vereinigungen und Organisationen brachte Bäckermeister Freiberger eine zweite Entschließung zur Kenntnis und stellte beide zur Aussprache.

Kaufmann Heidenreich verlangte von der Stadt, daß sie keinen Pfennig aus dem Gewerbesteueraufkommen für die Stadthalle verwende. Das Projekt am Teich sei viel zu teuer. — Hotelier Hoßler betonte, daß von einer Angst der Gastwirte vor Konkurrenz nicht gesprochen werden könne. In Zeiten der Not dürfe man an solche großen Pläne nicht denken. Die Bürgerschaft möge erst einmal den Denkmalsbau zu Ende bringen; heute sei kaum die Hälfte der Bausumme beisammen. — Gastwirt Eilenberger befürchtete, daß die Saalmiete in der Stadthalle für die hiesigen Vereine viel zu hoch würde. — Ein Herr Albrecht forderte den Bau von Wohnungen, bevor man an einen Stadthallenbau herangehe. — Der Vorsitzende des Mietervereins, Dannenberg, meinte, wenn der Theaterverein eine Stadthalle brauche, solle er sie aus eigenen Mitteln bauen, städtische Gelder dürften auf keinen Fall verwendet werden. Von den 83 000 M. aus Notgeldüberschüssen könnte man lieber 15 Wohnungen für exmittierte Mieter bauen. — Hotelier Lehmann bedauerte, daß der Versammlung kein klares Bild über den Stadthallenbau, seine Finanzierung usw. gegeben worden sei. Denn nur dann hätte man allenfalls der Entschließung des Theatervereins zustimmen können.

Auf all diese Ausführungen ging Stadtrat Dr. Trumpler nochmals ein. Geld aus dem Aufkommen der Gewerbesteuer werde nicht verwendet, sondern lediglich die für den Bau einer Stadthalle seit langem bestimmten Notgeldüberschüsse. Von einer Angst der Gastwirte vor Konkurrenz habe er nicht gesprochen. Es komme heute nicht darauf an, sich auf einen bestimmten Plan festzulegen. Diesen auszuarbeiten, sei Sache der Stadthallen-G. m. b. H., der man aber eine sichere finanzielle Grundlage geben müsse. Der Stadthallenbau solle gerade jetzt in der Notzeit neuen Handel und Wandel in die Stadt bringen. Die Mieten für die Stadthalle werden allerdings ziemlich hoch sein müssen. Der Theaterverein würde aber trotzdem noch dadurch, daß er eine Vorstellung spart, besser wegkommen. Für die anderen Vereine würden die Mieten aber ebenfalls tragbar werden. — Als Letzter kam Lehrer Pretzien nochmals zu Wort. Er wandte sich noch einmal an die Geschäftsleute, und gab ihnen zu bedenken, der Stadt und dem Theaterverein doch nicht in den Rücken zu fallen, wenn sie etwas Gutes für Merseburg schaffen wollen. Alle müssen helfen, daß es vorwärts geht in Merseburg!

Die Aussprache war beendet. Nun kam die Abstimmung. Und ihr Ergebnis? — Die Entschließung der Einberufer wurde mit Mehrheit gegen eine Minderheit bei zahlreichen Stimmenthaltungen angenommen; die Entschließung des Theatervereins abgelehnt.

*

Gastspiel Emil Reimers.

Am Sonntag abend gab Emil Reimers mit seiner Truppe ein Gastspiel im „Tivoli". Das ausverkaufte Haus, der herzliche Beifall waren ein Beweis für die Beliebtheit dieser humoristischen Darsteller, unter denen natürlich Emil Reimers obenan stand. Und es ist auch tatsächlich großartig, dieses Mienenspiel dieses pfiffig-unbekümmerten, witzigen, ängstlichen Menschen, den er darstellte; gut die Satire auf den Fußballsport mit den eben üblichen Pointen. Am besten kam Emil Reimers zur Geltung in den beiden Sketschs „Weihnachtsstimmung" und „Emil als Boxer", im ersten der gutmütig schnauzende joviale, um alles besorgte Onkel, im andern der betrogene Betrüger als Boxmeister, der vom Boxen keine Ahnung hat, so ein bißchen vergnügter Ehemann, fällt notgedrungen aus einer Lüge in die andere, aber selbst aus der Explosion aller Lügen rettet er sich mit einem beneidenswerten Lachen, halb Verlegenheit, halb Voraussicht, daß es so kommen mußte. (Glänzend, wie er auf dem Klavier steht und die Unterhaltung von oben leitet.) Dabei immer dieses unentwegte Mienenspiel, Schreck, Trauer, gespielte, ehrliche Freude und Spott, aber Gutmütiges, Entrüstung, alles zittert auf seinem Gesicht. — Demgegenüber konnten die andern Mitglieder der Truppe nicht recht aufkommen, aber auch sie boten Gutes, Ada Korth als Soubrette Thea Reimers als Vortragskünstlerin Mizzie, Hans Hildebrand und Albert Taube, ebenso die anderen Darsteller der Stücke, die mit Schwung und Schmiß (die Italienerin!) spielten, so daß bald fröhliche Stimmung im Saal herrschte und reichlicher Beifall die Künstler lohnte. Das ist ja auch der Sinn, einmal ausgiebig lachen zu können. — Das Publikum hat es reichlich getan.

Tageskalender

Montag, 10. Januar.

Stadtverordnetensitzung. — Stenographenverein Stolze-Schrey: Wiederholungskursus im „Bergschlößchen".

Dienstag, 11. Januar.

Verein der Gastwirte: Monatsversammlung. — Kammer-Lichtspiele: Der Schwarze Sonntag; Der Flug ums Leben. — Lichtspielpalast „Sonne": In Treue stark. — Union-Theater: Der Mann, der sich verkauft. Menschen der Leidenschaft.

Wetterwarte

V. W. am 11. 1. (Dienstag): Ziemlich milde, wolkig, zeitweise aufheiternd, strichweise etwas Niederschläge, windig. — 12. 1. (Mittwoch): **Ziemlich milde, ziemlich trüb, bisweilen sonnig, etwas Niederschläge.**

§ **Ammendorf,** 10. Jan. Im Jahre 1926 wurden in der Kirchengemeinde Ammendorf I und II 130 Kinder getauft (1925: 122), konfirmiert 58 Knaben und 48 Mädchen (58 Knaben, 59 Mädchen), getraut 33 Paare (27) und kirchlich begraben 33 Personen (51). Abendmahlsgäste wurden 704 Personen, und zwar 238 Männer und 466 Frauen, gezählt (285 Männer, 464 Frauen). Kirchenaus- und eintritte waren je 22. Unter den Eintritten befanden sich sieben Übertritte von Katholiken.

§ **Döllnitz,** 10. Jan. Vermehrung der Landjägereibeamten. Nachdem Ammendorf am 1. Januar der staatlichen Polizeiverwaltung Halle angegliedert worden ist, sollen die daselbst bestehenden Landjägerämter aufgehoben und die Beamten in anderen Bezirken untergebracht werden. Dem hiesigen Amtsbezirk ist daher am 1. d. M., außer den bereits hier stationierten zwei Oberlandjägern, noch der Oberlandjäger Brandt aus Ammendorf zugeteilt worden.

§ **Schkeuditz,** 10. Jan. Durch einen geriebenen Gauner wurde eine hiesige Geschäftsinhaberin sehr empfindlich geschädigt. Als Bettler trat er bei einer im Flur wohnenden Familie auf, wurde frech und wollte einen abgetragenen Überzieher haben, während er eine alte Hose für 20 Pf. zum Kauf anbot. Als er abgewiesen wurde, ging er an die gegenüberliegende Tür, trat ein und sah im Kontor zur Posteinzahlung bereitgehaltenes Geld liegen. Ein Griff und mit 60,50 M. verschwand er spurlos. Eine bei dem aufgezählten Geld liegende Geldrolle hatte er liegen lassen.

§ **Papitz,** 10. Jan. Die Gemeinde beabsichtigt, von dem Gutsbesitzer A. Zeising ein Stück Land in der Schulstraße zum Bau von Wohnungen zu kaufen. Auf einem noch zu erwerbenden Hinterland sollen Schrebergärten angelegt werden. Das Bauland soll mit 3,50 M. und das große Hinterland mit 2,50 M. bezahlt werden. Gegen diese Siedlungspläne der Gemeinde machen sich starke Bedenken bei den realsteuerpflichtigen Einwohnern geltend.

§ **Teuditz,** 10. Jan. **Vermißt wird seit dem 31. Dezember 1926, abends gegen ½7 Uhr, das in Leipzig wohnhafte Dienstmädchen Erna Likowski aus unserem Orte. Sie hat die Absicht geäußert, sich mit einer in Naunhof wohnenden Freundin auf dem Südplatz treffen zu wollen, um mit ihr zum Tanzvergnügen zu gehen. Seitdem hat sie nichts wieder von sich hören lassen.**

§ **Markranstädt,** 10. Jan. In der vergangenen Woche war beim öffentlichen Arbeitsnachweis Markranstädt und Umgegend ein starker Zugang zu verzeichnen, und zwar hauptsächlich aus dem Kürschnergewerbe, den Rauchwarenzurichtereien und der Energieerzeugung. Demgegenüber steht ein weit größerer Abgang im Baugewerbe, da infolge der eingetretenen linden Witterung die Arbeiten wieder aufgenommen werden konnten. Die Erwerbslosenziffer hat sich auf 706 männliche, 191 weibliche sowie 996 Zuschlagsempfänger verändert. **Unterstützungsauszahlung am 30. Dezember: 10 430,90 Mark.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270110-12/fragment/page=0003

Die Überlastung der Verkehrsmittel

Die Klagen wegen der Überlastung der Verkehrsmittel in unserem engeren Bezirk wollen kein Ende nehmen, und es ist bedauerlich, daß die Deutsche Reichsbahn keine Anstalten macht, um wenigstens in absehbarer Zeit eine Besserung der Verkehrsverhältnisse auf den Strecken Halle—Weißenfels und Merseburg—Mücheln herbeizuführen. Hier wäre es Pflicht der Behörden, die Berliner Stellen einmal auf die Mißstände auf dem Gebiete des Verkehrs aufmerksam zu machen.

Die Überlastung der Verkehrsmittel hat auch zeitweise auf den Strecken der Merseburger Überlandbahnen A.-G. Platz gegriffen. Die Ursachen sind ja bekannt, sie liegen in der enormen Vermehrung der Zahl der Arbeitskräfte des Leunawerkes und dem Versagen der Reichsbahn beim An- und Abtransport. Die Mübag war naturgemäß auf den starken Andrang nicht vorbereitet; ihr Wagenpark wurde aber sofort ganz in Betrieb genommen und vier neue große Vierachsenwagen eingestellt. Auf der Strecke Merseburg—Rössen, die ja den Hauptverkehr zu bewältigen hat, wurden im November planmäßige Zwischenwagen eingelegt.

Die Abwicklung des Verkehrs auf den Mübagstrecken hat vor allem unter dem stoßweise einsetzenden Verkehr zu leiden, der bei den langen eingleisigen Strecken besonders schwer zu bewältigen ist. Während die Eisenbahn einen derartigen Stoßverkehr leicht durch Anhängung eines oder mehrerer Wagen bewältigen kann, ist das bei den Einheiten der Straßenbahn nicht möglich. Eine verhältnismäßig kleine Steigerung vermag schon zu einer Überfüllung der Züge führen. Hinzukommt bei nassem, unsichtigem Wetter, schlüpfrigen Schienen und Hemmungen durch den regen Straßenverkehr leicht Verspätungen in der Zugfolge, die dann zu bestimmten Zeiten zu einer über das übliche Maß hinausgehenden Belastung der Wagen führt. Die Verschiedenheit der Zusammensetzung der Fahrgäste — handelt es sich doch um städtischen, ländlichen und überaus starken Industrieverkehr auf den gleichen Strecken — wirkt ferner erschwerend auf die Erfassung des Bedarfes ein.

Die Leitung der Überlandbahnen führt eine sorgsame Kontrolle des täglichen Verkehrs durch. Sie ist stets bemüht gewesen, den Anforderungen des Verkehrs gerecht zu werden und die Mißstände abzustellen, die sich im Betriebe gezeigt haben. Zu den Verbesserungsmaßnahmen gehört u. a. auch der zweigleisige Ausbau der Überlandbahn in der Weißenfelser Straße und im Bezirk Leuna-Rössen. Die Beschaffung weiterer Anhängewagen ist ins Auge gefaßt; leider beträgt deren Lieferzeit mehrere Monate. Die Aufgabe der Betriebsverwaltung, dem unerwartet schnellen Anwachsen des Verkehrs zu entsprechen, ist überaus schwierig, weil der Verkehr auf den eingleisigen Strecken die Zugfolge hemmend beeinflußt. Auch die Frage der Verstärkung der Kraftzuführung muß beachtet werden. Es ist der Bau einer Unterstation für die Strecke Merseburg—Dürrenberg geplant. Unter der schwierigen Betriebsabwicklung hat naturgemäß auch das Fahrpersonal zu leiden. Es wird vielfach für Störungen usw. verantwortlich gemacht, an denen es völlig schuldlos ist. Wenn die Fahrgäste glauben, über einzelne Schaffner sich beschweren zu müssen, dann ist der Weg zur Direktion der beste. Hier wird jede Angabe eingehend nachgeprüft und, wenn sie sich als begründet erweist, für Abhilfe gesorgt.

Veranstaltungen im Landjugendheim Eckartsberga.

Donnerstag, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Landjugendheim Eckartsberga die 4. Arbeitsgemeinschaft der Jugendpfleger und Jugendführer, Geistlichen und Lehrer statt. Verhandelt wird über das Thema: Der Jugendführer. Den Vortrag hält Jugendpfarrer Schulze aus Weimar. An den Vortrag schließt sich eine Ansprache. Abends 8 Uhr findet im Landjugendheim wieder ein Jugend- und Volksabend statt, an dem der Bezirksjugendpfleger Hemprich seine Vorträge über Goethes Faust fortsetzt.

Vom 5. bis 7. Februar veranstaltet der Bezirksausschuß für Jugendpflege im Landjugendheim Eckartsberga Jugendmusikertage. Leiter ist Dr. Fritz Reusch, Charlottenburg, aus dem Fritz-Jöde-Kreise. Jeder Jugendpfleger, Jugendführer, Geistliche, Lehrer hat hier schöne Gelegenheit, durch Teilnahme an diesem Lehrgange sich in die Musik der Jugendbewegung einführen zu lassen. Meldung beim Bezirksjugendpfleger Hemprich in Merseburg. Von ihm sind auch Plan des Lehrganges usw. zu beziehen.

Billige Nacht-Ferngespräche

Durch die neue, allerdings noch nicht genehmigte Fernsprechordnung, die am 1. April in Kraft treten soll, werden verbilligte Ferngespräche für die Zeit von 7 Uhr abends bis 8 Uhr morgens eingeführt. Für diese Gespräche, neben denen die der Nichtabonnementsgespräche zu halben Gebührensätzen in alter Form bestehen bleiben, werden nur zwei Drittel der gewöhnlichen Gebühren erhoben. Diese Gebühren sollen in Zukunft derart gestaltet werden, daß für ein Dreiminutengespräch erhoben werden:

bis 5 Kilometer	(jetzt 15 Pf.)	künftig	10 Pf.
über 5 bis 15 Kilometer	(jetzt 30 Pf.)	künftig	30 Pf.
über 15 bis 25 Kilometer	(jetzt 45 Pf.)	künftig	40 Pf.
über 25 bis 50 Kilometer	(jetzt 90 Pf.)	künftig	60 Pf.
über 50 bis 75 Kilometer	(jetzt 120 Pf.)	künftig	90 Pf.
über 75 bis 100 Kilometer	(unverändert)		120 Pf.

In den Gebührensätzen auf größere Entfernungen als 100 Kilometer ändert sich nichts.

Die Gesprächsdauer wird künftig allgemein so berechnet, daß zunächst eine Einheit von 3 Minuten zugrunde gelegt und die über 3 Minuten hinausgehende Zeit nach Einzelminuten angesetzt wird (jetzt werden im Verkehr bis zu 100 Kilometer Dreiminuteneinheiten angesetzt, also 4 Minuten gleich 6, 7 Minuten gleich 9 usw. gerechnet).

Wie kann die Bautätigkeit gefördert werden?

Eine der wichtigsten Aufgaben für Reich, Staat und Gemeinden im neuen Jahr ist die Förderung der Neubautätigkeit. Die Beseitigung der noch immer sehr großen Wohnungsnot ist nicht nur eine Frage der Wirtschaft, sondern auch eine wichtige volksgesundheitliche.

Über die Hauptsache, die Finanzierung des Bauplanes für 1927, schweben zur Zeit Verhandlungen zwischen Preußen und dem Reich. Das preußische Finanzministerium prüft augenblicklich den Entwurf eines Anleihegesetzes, das in erster Linie der Wohnungsbaufinanzierung dienen soll und von dem man hoffen darf, daß es möglichst bald die Billigung des Landtages finden möchte. Das Wohnungsbauprogramm, das jetzt beraten wird, soll die Baumöglichkeit für mindestens drei Jahre sicherstellen. Nach allgemeinen Schätzungen besteht

im Reich ein Bedarf von 600 000 Wohnungen,

eine Zahl, die wohl noch zu niedrig sein dürfte. Neugebaut wurden im Jahre 1925 insgesamt im ganzen Reich 191 000 Wohnungen. In diesen Ziffern befinden sich aber auch Umbauten, Aufstockungen, also keine reinen Neubauten, die man höchstens mit 179 000 berechnen kann. Für das Jahr 1926 schätzt man den Reinzugang von Wohnungen — genaue Ziffern können erst in einigen Monaten vorliegen — auf etwa zweihunderttausend.

Wie ist nun die Finanzierung dieses Neubauprogramms möglich? In einem Aufsatz im „B. T." schlägt Dr. Hofrichter folgende drei Möglichkeiten vor: Aufbringung eines Teiles der notwendigen Gelder durch die Hypothekenbanken, Erhöhung der Hauszinssteuer und Aufnahmen von Anleihen durch die Länder. Voraussichtlich wird eine Verbindung aller drei Finanzierungsmöglichkeiten sich durchsetzen. Das Prinzip der Finanzierung des Wohnungsbaues durch Mittel der öffentlichen Hand wird also aufrechterhalten bleiben. Eine Veränderung der Hauszinssteuer, die die Grundlage dieser Finanzierung bleibt, dürfte allerdings notwendig werden. Es empfiehlt sich eine Veredelung dieser Steuer durch Einführung progressiver Sätze, also durch Staffelung nach der Gesamthöhe der Mieten und durch Schaffung eines elastischen Härteparagraphen. Der sogenannte Verfasser macht ferner den Vorschlag, durch Arbeitsverteilung bei öffentlichen Bauten eine Verbesserung und Verbilligung zu erzielen. Der Reichsarbeitsminister hat bereits die übrigen Reichsministerien und die Länder aufgefordert, eine wirksame Arbeitsverteilung zu sichern, die Baumittel frühzeitig bereitzustellen und mit den Bauten möglichst früh zu beginnen. Selbstverständlich muß bei dem Bauprogramm Rücksicht auf den Geldmarkt genommen werden, denn neben der Vermehrung der Wohnungen müssen auch die übrigen volkswirtschaftlichen Interessen gewahrt bleiben.

ATV. gewinnt das Ortsderby im Turnerhandball

Freund Petrus scheint uns Sportlern die Freundschaft gekündigt zu haben. Statt der für diese Zeit erwarteten Schneedecke sind unsere Mannschaften gezwungen, Sonntag für Sonntag ein Moorbad zu nehmen. Trotz des gestrigen Regens kamen die angesetzten Spiele zur Durchführung. Der Kampf

MTV. I—ATV. I 1:7 (0:6).

endete mit einem überraschend hohen Siege der Rothosen. Nicht weniger als sieben Tore erzielte der fleißig werfende ATV.-Sturm. Sehr schmeichelhaft klingt dieses Resultat für den Allgemeinen Turnverein, denn so groß war der Unterschied in der Spieltechnik beider Mannschaften nicht. In der ersten Halbzeit hatte ATV. gegenüber den mit 9 Mann antretenden und sich erst im Laufe der ersten Viertelstunde ergänzenden Männerturnern ein Plus. Die zweite Halbzeit gehörte dem MTV., dessen ersatzgeschwächter Sturm sich aber bei der harten gegnerischen Verteidigung nie recht durchsetzen konnte und auch den ATV.-Torwart auf der Höhe fand, welcher einige scharfe und placierte Würfe glänzend abwehrte. Das Spiel wurde ganz unnötig hart und scharf durchgeführt, doch mit einigen Verwarnungen konnte sich der gute Schiedsrichter vom Giebichensteiner Turnverein Halle durchsetzen und hielt die Zügel bis zu Ende straff in den Händen. Mit diesem Siege erkämpfte sich ATV. den zweiten Tabellenplatz und verweist die Männerturner auf den dritten.

Zum Spielverlauf sei kurz folgendes gesagt: Gleich nach Anwurf spielt sich ATV. gut durch und erzielt schon in der 2. Minute das erste Tor, dem gleich danach noch zwei folgten. Dann machten sich die Männerturner frei, doch Erfolge konnte der Sturm nicht erzielen, da er viel zu weich spielte. Auf der anderen Seite mußte der MTV.-Torwart noch drei Bälle passieren lassen. Nach der Halbzeit übernahmen die Männerturner das Kommando. Zwei 16-Meterwürfe wehrte der ATV.-Tormann gut ab, dann fiel Mitte der zweiten Halbzeit das einzige Tor für MTV. Alle weiteren Angriffe scheiterten. ATV. erzielte dann nach einem Freiwurf von der Abseitslinie noch ein siebentes Tor.

MTV. II—Büschdorf I 0:2 (0:1).

Auch die II. Mannschaft kam mit einer Niederlage nach Hause und muß nun dadurch den Meisterschaftsgedanken aufgeben. Mit nur 10 Mann unterlagen sie den eifriger spielenden Büschdorfern. Nicht weniger als 8 Strafwürfe verschossen die sonst guten Stürmer des MTV. Auch die Läuferreihe versagte, da der Mittelläufer durch plötzliche Krankheit verhindert war.

Von den drei Spielen in Neu-Rössen konnte der TuSpV. Neu-Rössen eins gewinnen, eins unentschieden und eins verloren gestalten. Das Haupttreffen

TSV. Neu-Rössen I—HTSV. Mstrkl. 2:1 (0:0)

brachte dem Platzbesitzer einen schönen Erfolg. Vom Anwurf weg entwickelt sich ein offener Kampf. Besondere technische Feinheiten lassen der glatte Boden und der heftige Wind nicht zu. Beide Torhüter leisten gute Arbeit. Aber noch viel mehr Bälle als gehalten werden daneben oder darüber gejagt. Bis zur Halbzeit ist es keiner Partei vergönnt, etwas Zahlenmäßiges zu erreichen. — In der zweiten Hälfte ist es Halles Mittelstürmer, welcher den Bann bricht und durch unhaltbaren Wurf seinem Verein die Führung verschafft. Ein überraschender Fernwurf bringt dem Gastgeber den Ausgleich. So blieb es bis kurz vor Schluß. Aus einem Gedränge heraus kann Neu-Rössen den siegbringenden Treffer anbringen. Hiermit hat N.-R. bewiesen, daß sie spielstark genug sind, in die M.-Klasse aufzurücken. Das zweite Treffen endete

TuSpV. Neu-Rössen II—HTSV. I 1:1 (1:0).

Obwohl die Hallenser meist eine gewisse Feldüberlegenheit bewiesen, reichte es auch hier nur zu einem knappen Unentschieden. — Endlich das letzte Spiel brachte den Gästen einen Sieg, denn die Jugendmannschaften trennten sich

TuSpV. Neu-Rössen I. Jgd.—HTSV. I. Jgd. 1:2.

Trotzdem 2 hallische Spieler vom Felde verwiesen wurden, konnten sie nach überlegenem Spiele einen Sieg erringen.

ATV. Merseburg I. Jgd.—TV. Nietleben I. Jgd. 0:2.
ATV. Kötschau I—TV. Kötzschen-Beuna I 5:0 (2:0).

Sonntag, den 9. Januar 1927, stellten sich obige Mannschaften nachmittags 2.30 Uhr auf dem Sportplatz des ATV. Kötschau dem Schiedsrichter Helbig vom MTV. Lauchstädt zum Pflichtspiel. Wie aus der Voraussage bekannt war, ging Kötzschen-Beuna mit der Gewißheit einer Niederlage in den Kampf, und brachte naturgemäß ihre ganze Technik zur Anwendung, die aber durch Kötschaus besseres Können nicht zur Geltung kam. Schon in den ersten fünf Minuten ging es durch seine Mittelstürmer in Führung. Kötzschen-Beuna war eifrig bemüht, den Ausgleich herzustellen, mußte aber noch vor Halbzeit durch Kötschaus halblinken Torschützen, W. Bernstein, ein zweites Tor hinnehmen. Nach der Halbzeit wurde das Tempo von beiden Parteien verschärft, denn es ging um Sieg und Punkte. Durch zwei weitere Tore stellte Kötschau den Sieg sicher. Leider wurden in der letzen Viertelstunde zwei Stürmer Kötschaus vom Spielfeld gewiesen. Trotzdem konnten die übrigen Stürmer noch ein weiteres Tor für sich buchen und somit als sicherer Sieger den Platz verlassen. Kötzschen-Beuna war es nicht vergönnt, das verdiente Ehrentor zu schießen. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei. Anschließend traten beide Jugendmannschaften obiger Vereine zum Freundschaftsspiel an, das einen 1:0-Sieg für Kötzschen-Beuna einbrachte.

Fußball

Fußball in Mitteldeutschland.

Dresden: DSC.—Fußballring 3:1 (DSC. Meister des Gaues Ostsachsen), Brandenburg—SV. 06 5:2, Dresdensia—Gutsmuts 5:3, Spielvg.—VfB. 5:3.

Chemnitz: CBC.—Einsiedler SC. 15:1, Teutonia—Sturm 7:1, Wacker—Rasensport 11:1, National—Mittweida 99 5:2, Preußen—SC. Limbach 5:3, VfB.—PSV. 4:2, Hellas Germania—Merkur Frankenberg 3:1.

Glauchau: VfB.—FC. 02 Zwickau 2:1.

Zwickau: VfL.—TB. Werdau 3:2, SC.—Fußballring Crossen 4:1.

Plauen: VfR.—SC. Markneukirchen 3:3, Vogtl. FC.—BC. Elsterberg 7:3.

Gera: Polizei—I. FC. Greiz 7:1, Spielvg. 04—Konkordia 0:1.

Apolda: VfB.—SC. 2:3.

Weimar: Richthofen—Vimaria 1:4.

Saalfeld: VfL. 06—VfB. Rudolstadt 0:2.

Erfurt: Schwarz-Weiß—SC. 0:9, Sportvg.—FC. 05 Zella 5:6, BC. 18—Germania Ilmenau 0:0.

Arnstadt: 07—VfB. Erfurt 2:4, SV.—Spielvg. Erfurt 0:1.

Waltershausen: Meteor—Gotha 01 3:5.

Koburg: VfB.—FC. Fürth 3:3.

Falkenberg: Vorwärts—Fortuna Mückenberg 3:3.

Zeitz: BC.—Sportvg. 1:2.

Weißenfels: Schwarz-Gelb—SV. Teuchern 5:3, SC.—TuR. 1:5.

Naumburg: BC.—05 0:6.

Magdeburg: Viktoria 96—SpuSp. 2:3, Preußen—Preußen Burg 9:0, Fortuna—Wolmirstädter SV. 10:2.

Die Tabelle der 1b-Klasse.

1 b-Klasse	Spiele	Gew.	Unentschied.	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −	Ausrechng.
Neumark	12	10	—	2	43	15	20	4	+16
Preußen Merseb.	13	10	—	3	40	23	20	6	+14
Groß-Kayna	11	7	1	3	35	19	15	7	+ 8
Olympia	12	8	—	4	41	33	16	8	+ 8
Sportbrüder	10	6	1	3	23	21	13	7	+ 6
Giebichenstein	9	4	—	5	22	23	8	10	− 2
Ammendorf	12	3	1	8	17	30	7	17	−10
1910 Halle	13	2	1	10	14	56	5	21	−16
Reideburg	12	1	—	11	17	42	2	22	−20

Hockey

99 I—Naumburg 05 I 0:6 (0:3).

Wider Erwarten ließen sich die 99er von ihrem Gegner mit obigem Resultat schlagen. Trotzdem die Hiesigen in einer Aufstellung antraten, die sie seit längerer Zeit nicht zur Verfügung hatten, so war man von ihnen doch sehr enttäuscht. Bei ihnen vermißte man vor allen Dingen das Zusammenarbeiten im Sturm. Sie zeigten ein vollkommen zerfahrendes Spiel. Selbst der sonst so gute Mittelstürmer und Halblinke aus der zweiten Elf kamen hier nicht recht zur Geltung. Erst als man eine Umstellung des Mittelstürmers auf den Posten des Mittelläufers vornahm, kam dadurch etwas mehr Schwung in die Mannschaft. Sooft auch Gelegenheiten vorhanden waren, Tore zu erzielen, so hatte man nicht die nötige Energie, auf des Gegners Tor zu schießen. Die Naumburger dagegen hatten eine Mannschaft zur Stelle, die sich als sehr gut erwies. Ihr Sturm verstand wenigstens zu schießen und somit obigen Sieg sicherzustellen. Leider brachten sie eine Schärfe in das Spiel, die unbedingt von den Schiedsrichtern unterbunden werden mußte. Die vom Hockeyklub Halle zu stellenden Schiedsrichter erschienen leider nicht, dafür sprangen zwei Herren von 99 ein und leiteten das Spiel einwandfrei.

Handball DSB.

98 schlägt 96 1:0.

Die Spiele des gestrigen Tages brachten insofern eine Überraschung, als es den 98ern gelang, mit 1:0 über 96 die Oberhand zu behalten und damit den Anschluß an den Tabellenersten zu gewinnen. Ebenso überraschend kommt der Sieg von

HRC.—Borussia 5:4.

Die beiden Mannschaften lieferten einen äußerst harten Kampf, in dem nicht weniger als 5 Spieler das Kampffeld verlassen mußten, und zwar 4 Borussen und 1 Ruderer. Der Mitteldeutsche Meister

Polizei Halle schlug Polizei Merseburg 12:3.

Der Sieg der Hallenser stand keinen Augenblick in Frage, obwohl die Merseburger scharf ins Zeug gingen und manche annehmbare Einzelleistung zeigten.

Wacker Halle siegte über Favorit mit 2:0.

Das Damenspiel Wacker Halle—VfL. Merseburg verlor an Interesse, da die Merseburger nur eine unvollständige Mannschaft zur Stelle hatten, infolgedessen war es den Damen von Wacker leicht, einen 3:0-Sieg über die Domstädter herauszuholen.

Handballpokal-Zwischenrunde.

Mitteldeutschland—Norddeutschland am 13. Februar in Halle.

Die Zwischenrundenspiele um den Handballpokal der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik kommen am 13. Februar zum Austrag. Mitteldeutschland und Norddeutschland begegnen sich unter der Leitung von Spoft, Berlin, in Halle a. d. S., während die Auswahlmannschaften von Süddeutschland und Berlin in Darmstadt oder Frankfurt a. M. zum Kampfe anzutreten haben. Unparteiischer dieser Begegnung ist Poethmann, Barmen.

Kraftsport

Rudi Wagener schlägt Haymann

im Kampf um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft.

Am gestrigen Sonntag kam in der Dortmunder Westfalenhalle der erste Ausscheidungskampf um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft im Boxen zwischen dem stark favorisierten Münchener Haymann, der schon im Endkampfe mit Breitensträter unentschieden gekämpft hatte, und dem Duisburger Rudi Wagener zum Austrag. Die Zuschauer sahen sich in ihren Erwartungen, die sie gerade in diesen Kampf gesetzt hatten, da der zweite, Rösemann gegen Schmehling, nicht stattfand, insofern getäuscht, als Wagener ganz unverdient zum Punktsieger erklärt wurde, obwohl er technisch wie überhaupt dem Verlaufe der acht Runden nach weit unter dem Münchener stand. Der nächste Gegner Wageners in der Vorentscheidung ist der bekannte Samson-Körner. Dieser Kampf sowie die Begegnung Breitensträter—Rösemann, der gestern den Holländer Holtkamp in der zweiten Runde k. o. schlug, geht am 23. Januar ebenfalls in der Dortmunder Westfalenhalle vor sich.

Theater-Nachrichten

Theaterverein Merseburg.

Dienstag, 11. Januar, 7½ Uhr: Goethes Lustspiele (Die Laune des Verliebten; Die Mitschuldigen). Gastspiel des Mitteldeutschen Landestheaters Halle. (Gruppen 5, 6, 4.)

Mittwoch, 12. Januar, 7½ Uhr: Goethes Lustspiele (Die Laune des Verliebten; Die Mitschuldigen). Gastspiel des Mitteldeutschen Landestheaters Halle. (Gruppen 2, 3, 1.)

Stadttheater Halle.

Montag, 10. Jan., 8 Uhr: 5. Städtisches Sinfoniekonzert.

Dienstag, 11. Januar, 8 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor. Komisch-phantastische Oper von Otto Nicolai.

Mittwoch, 12. Januar, 8 Uhr: Die Zauberflöte. Oper von W. A. Mozart.

Donnerstag, 13. Januar, 8 Uhr: Der Kaufmann von Venedig. Lustspiel von William Shakespeare.

Freitag, 14. Januar, 8 Uhr: Der Evangelimann. Musikalisches Schauspiel von Wilhelm Kienzl.

Sonnabend, 15. Januar, 3½ Uhr: Rumpelstilzchen. Märchenspiel von Hans Peter Schmiedel. — 8 Uhr: Die Zauberflöte. Oper von W. A. Mozart.

Sonntag, 16. Januar, 3½ Uhr: Dover-Calais. Lustspiel von Julius Berstl. — 7½ Uhr: Adrienne. Operette von Walter W. Goetze.

Montag, 17. Januar, 8 Uhr: Der Kaufmann von Venedig. Lustspiel von William Shakespeare.

Leipzig. Neues Theater.

Montag, 7 Uhr: Aida.
Dienstag, 7½ Uhr: Clavigo.
Mittwoch, 7½ Uhr: Tiefland.
Donnerstag, 7 Uhr: Die Macht des Schicksals.
Freitag, 7½ Uhr: Tosca.
Sonnabend, 7½ Uhr: Der fliegende Holländer. (Gastspiel: Kammersänger Rode.)
Sonntag, 7½ Uhr: Rigoletto.

Leipzig. Altes Theater.

Montag, 7½ Uhr: Weekend (Übern Sonntag).
Dienstag, 7½ Uhr: Der fröhliche Weinberg.
Mittwoch, 4½ Uhr: Aladin und die Wunderlampe. — 8 Uhr: Wer niemals einen Rausch gehabt.
Donnerstag, 7½ Uhr: Die Geschwister. Der zerbrochene Krug.
Freitag, 7½ Uhr: Das Grabmal des unbekannten Soldaten. (Erstaufführung.)
Sonnabend, 4½ Uhr: Aladin und die Wunderlampe. — 8 Uhr: Das Grabmal des unbekannten Soldaten.

Aus der Geschäftswelt

Zur Vitaminfrage.

In letzter Zeit wird vielfach von einer kleineren Margarinefabrik Reklame gemacht für ihre vitaminhaltige Margarine, wobei der Eindruck erweckt wird, als ob es sich um eine ganz neue Erfindung handle. Abgesehen davon, daß die Vitaminfrage selbst sich wissenschaftlich noch in einem Entwicklungsstadium befindet, ist der Zusatz von Vitaminen zu Margarine praktisch schon längst in den verschiedensten Ländern erfolgt, und zwar in Deutschland zuerst durch die bekannten van den Bergh's Marg.-Werke, die ihre diesbezüglichen Verfahren bereits Anfang 1921 zum Patent angemeldet haben.

Viel hilft nicht immer viel, das weiß die erfahrene Hausfrau. Maggi's Würze setzt sie deshalb den Speisen beim Abschmecken nur tropfenweise zu und erzielt dann — zugleich sparsam wirtschaftend — eine geradezu überraschende Geschmacksverfeinerung. Ein „Zuviel" würde naturgemäß den Geschmack beeinträchtigen. Jedenfalls darf die Würze selbst aus den Speisen nicht vorschmecken. Gerade in der hohen Würzekraft liegt ein Vorzug von Maggi's Würze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270110-12/fragment/page=0004
DFG

Aus Mitteldeutschland

Torgau erhöht die Steuern.

† **Torgau.** Im Haushaltsplan hat sich ein Fehlbetrag von 55 000 Mark ergeben. Der Magistrat hat vorgeschlagen, das Wassergeld von 20 auf 25 Pfennig je Kubikmeter zu erhöhen und den restierenden Teil der Fehlsumme durch Neufestsetzung der Gewerbesteuer aufzubringen. Man will 375 Prozent vom Ertrag und 650 Prozent vom Kapital erheben. Die hiesigen Gewerbetreibenden haben inzwischen gegen die neue Belastung protestiert. In Stadtverordnetenkreisen wächst die Auffassung, daß es nicht angängig ist, den Mittelstand, der sich in einer schweren Krise befindet, von neuem zu belasten, und die Gewerbesteuererhöhung abgelehnt werden muß, selbst auf die Gefahr hin, daß die Regierung einschreitet und eine Zwangsetatisierung vornimmt.

Unglücksfall oder Mord?

† **Wittenberg.** Donnerstag nachmittag bemerkte die in der Juristenstraße wohnende Witwe Mrosek, daß die im Seitenflügel zur Aftermiete wohnende 27jährige Ehefrau Anna Kuhfuß ihr Stubenfenster vergeblich zu öffnen versuchte. Frau M. wollte der Frau K. behilflich sein, konnte aber, da die Wohnung verschlossen war, nicht helfen. Sie benachrichtigte den Wohnungsinhaber, den Installateur Winkler, der dann die Stube öffnete. Da sich vorher in der Nähe der Stube Gasgeruch bemerkbar gemacht hatte, wurde sofort der städtische Desinfektor Funk, Mitglied der Freiwilligen Sanitätskolonne, benachrichtigt. Beim Betreten der Wohnung wurde der 26jährige Stellmacher Otto Kuhfuß tot im Bett aufgefunden. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte feststellen, daß der Tod schon vor mehreren Stunden eingetreten war, da auch schon Leichenstarre bemerkt wurde. Von der inzwischen eingetroffenen Kriminalpolizei wurde die Staatsanwaltschaft Torgau benachrichtigt. Frau K., bei welcher sich Gasvergiftungserscheinungen zeigten, wurde auf Anordnung als Untersuchungsgefangene ins Paul-Gerhardt-Stift gebracht; die Leiche des K. wurde beschlagnahmt, und die Wohnung, in der der Gashahn geöffnet war, versiegelt. Die näheren Umstände der noch dunkeln Angelegenheit müssen erst noch durch die anzustellenden Ermittlungen der Staatsanwaltschaft geklärt werden.

Die Magdeburger Elbhalle.

† **Magdeburg.** Die Magdeburger Elbhalle, für die 500 000 Mark bewilligt worden waren, soll erheblich erweitert werden. Die Stadt Magdeburg soll 2,5 Millionen dafür zur Verfügung stellen. Dadurch wird es möglich sein, von der Gesamtanlage der Magdeburger Stadthalle schon jetzt zwei Drittel zu vollenden. In dem großen Saal der Elbhalle, der jetzt gebaut wird, treten die Treppenanlagen, die Umgänge und das Foyer. Ein großer Teil der Summe soll für den inneren Ausbau aufgewandt werden. Da die Stadthalle mit in die Deutsche Theaterausstellung 1927 einbezogen werden soll, sind die Baupläne zeitlich begrenzt. Der Plan ist so gehalten, daß alle drei Säle zu einem einzigen vereinigt werden können. Für die Theaterausstellung ist diese Erweiterung besonders wichtig wegen der zahlreichen großen Kongresse und Veranstaltungen, die im Rahmen der Ausstellung stattfinden sollen.

Berufung im Kohlenschieberprozeß.

† **Jena.** Die beiden Hauptangeklagten, Kohlenhändler Gustav Hädrich sowie Werkmeister Otto Blüthner, die vor einigen Tagen vom Gemeinsamen Schöffengericht zu je drei Jahren Gefängnis wegen umfangreicher Kohlenschiebungen verurteilt worden waren, haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Berufung gelangt vor dem Landgericht Weimar zur Verhandlung.

Ein Bürgermeister wegen Unterschlagung verurteilt.

† **Sonneberg.** Erster Bürgermeister Otto Jahrei wurde nach elfstündiger Verhandlung vom Großen Schöffengericht in Sonneberg wegen Unterschlagung im Amte zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. In der Verhandlung wurden die schwierigen Verhältnisse in der Inflationszeit aufgerollt. Von den verschiedenen Anklagepunkten führte nur ein einziger zur Verurteilung, in allen übrigen erfolgte Freisprechung. Die sechsmonatige Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis beantragt. Die Verhandlung hat in der gesamten Bürgerschaft großes Aufsehen hervorgerufen.

Brand im Volkshaus.

† **Leipzig.** In einer hinter dem großen Saal des Volkshauses gelegenen Schlosserwerkstatt brach am Sonntag abend gegen ½7 Uhr aus bisher nicht geklärten Gründen ein Brand aus. Das Feuer wurde von Gästen und Angestellten des Volkshauses bemerkt, als infolge großer Hitzeentwicklung die Fensterscheiben der Werkstatt sprangen. Auf den Alarm „Feuer im Volkshaus" rückte ein Löschzug der Südwache nach der Brandstelle ab. Beim Eintreffen der Wehr war es den vereinten Kräften von Gästen und Volkshausangestellten bereits gelungen, die Hauptgefahr zu beseitigen. Wie sich herausstellte, waren in der über Sonntag unbenutzt gebliebenen Werkstatt Hobelspäne und Putzwolle in Brand geraten. Das Feuer hatte verschiedene hölzerne Gegenstände, darunter auch ein Lattengestell, ergriffen, auf dem einige Behälter mit Lacken und Firnis standen. An diesen leicht entzündbaren Stoffen fanden die Flammen gute Nahrung. Dem sofortigen tatkräftigen Eingreifen mehrerer Personen ist es zu verdanken, daß ein Umsichgreifen des Feuers verhindert und der Brand auf den Werkstättenraum beschränkt wurde. Andernfalls hätte bei der großen Zahl der Gäste, die sich am Sonntag abend im Volkshause aufhielten, leicht ein größeres Unglück entstehen können. Die Feuerwehr konnte nach halbstündiger Tätigkeit die Gefahr als beseitigt melden und abrücken.

Im Schacht verunglückt?

† **Leipzig.** Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich am Freitag vormittag in einem Förderschacht des Tiefbaues auf dem Braunkohlenwerk Dölitz. Durch einen niedergehenden Förderkorb wurde der 25 Jahre alte Schlosser Friedrich R. aus Leipzig-Kleinzschocher gestreift und schwer verwundet. Das schwere eiserne Fahrgestell erfaßte den Unglücklichen und riß ihn mit sich. R. wurde mit schweren Quetschungen, Schädelriß und Knochenbrüchen dem Krankenhaus St. Georg zugeführt. Man hofft, den Verunglückten am Leben zu erhalten. Ob bei dem Unglücksfall fremdes Verschulden vorliegt, konnte bisher noch nicht einwandfrei geklärt werden. Die polizeilichen Ermittlungen sind darüber im Gange.

Im Kinderwagen erstickt.

† **Steinbach-Hallenberg. Von den Eltern allein gelassen, erstickte das ¾jährige Töchterchen des Arbeiters B. im Kinderwagen. Nachbarn hatten es schreien gehört, konnten aber nicht in die verschlossene Wohnung hinein. Die Leiche wurde beschlagnahmt.**

Das Dorado der Diebe.

† **Neustadt** (Orla). Nach wie vor wird die Umgebung von Neustadt (Orla) von Diebesbanden nur allzuhäufig besucht. So wurden jetzt wieder in Linda an vier Stellen, in Braunsdorf an zwei Stellen sowie in Geheege Einbruchsdiebstähle verübt. In Braunsdorf fielen den bisher noch unbekannten Tätern an einem Platz 650 M. in die Hände. In Traun konnten die Einbrecher noch zur rechten Zeit verscheucht werden.

Immer wieder das alte Lied!

† **Reinsdorf.** Die beiden Geschirrführer Hermann Kuppe und Fritz Hoffmann hantierten im Stalle des Rittergutes I mit einem Taschenteschihg, als sich plötzlich ein Schuß löste und Hoffmann in den Kopf traf. Seine Verletzung war derart, daß sich seine Überführung in die Klinik nach Halle nötig machte.

Tagung der Industriepfarrer Mitteldeutschlands

Unter lebhafter Beteiligung aus allen Industriebezirken der Provinz Sachsen fand in Wolfen bei Bitterfeld die Versammlung der Industriepfarrer Mitteldeutschlands statt. Es war die erste Tagung ihrer Art und führte mit ihrer Fülle von Stoff umfassend in die Aufgaben ein, die die fortschreitende Industrialisierung Mitteldeutschlands der kirchlichen Arbeit stellt.

Ein Kenner der Verhältnisse, Dr. Neuß, Halle, gab einen äußerst instruktiven, durch reiches statistisches Material unterstützten Überblick über die

Industrialisierung Mitteldeutschlands.

Nachdem gezeigt wurde, welche Rolle die politischen Geschicke Mitteldeutschlands in früherer Zeit für die wirtschaftliche Entwicklung gespielt hatten, wurden die Faktoren genannt, deren Vorhandensein den Anstoß zum Aufstieg gaben: die blühende Landwirtschaft als Vorbedingung und die Braunkohle. Obwohl seit ca. 250 Jahren bekannt, wurde der Abbau der Kohle doch nur in geringem Maße vorgenommen. Das wurde erst anders, als die zahlreich entstehenden Zuckerfabriken mehr Brennstoff brauchten, ebenso die aufblühende Maschinenindustrie.

Als neuer Faktor kam um 1860 die Kaliindustrie hinzu. Bald wurde hierin die Grundlage zur Großindustrie erkannt. Auch die Braunkohlenindustrie erfuhr eine grundlegende Verschiebung durch die neuen Verwertungsverfahren und die Brikettierung. Der Absatzradius wurde bedeutend erweitert und neue Reviere erschlossen, besonders im Geiseltal. Einen weiteren Stoß nach vorwärts brachten die Überlandkraftwerke, die mit ihrem billigen Strom anziehend auf die Großindustrie wirkten. Vom Kalivorkommen hing die Entwicklung der chemischen Industrie ab. Hier brachte der Krieg eine umwälzende Änderung durch den Verlust der elsässischen Kaliwerke. Die Rationalisierung und Mechanisierung des Arbeitsprozesses führte allerdings zunächst zu Arbeiterentlassungen. Durch den größeren Anreiz zur Produktion infolge der Verbilligung werden diese Arbeitermassen aber wieder aufgesogen. Infolge der relativen Armut an Bodenschätzen auf schmalem Boden kämpfend, mußte die deutsche Industrie einen Ausgleich in der Verbesserung der Technik anstreben. Die praktischen Ergebnisse zeigen uns z. B. die Leunawerke. Diese Entwicklung, die noch dauernd im Fortschreiten begriffen ist, hat auch zu einer Veränderung der Landschaft und der Bevölkerung geführt, wenn auch die Inanspruchnahme des Bodens verhältnismäßig gering ist, etwa 0,05 Prozent. Die Verhältnisse liegen örtlich sehr verschieden. So wird das Landschaftsbild eine ganz andere Veränderung dort erfahren, wo die Kohlenflöze tief liegen und stark sind (Geiseltal), als dort, wo sie flach liegen und von geringerer Mächtigkeit sind (Bitterfelder Bezirk). Die Folgen der Anhäufung der Arbeitermassen machen sich in verschiedener Hinsicht bemerkbar. Das prozentuale Verhältnis der Geschlechter zueinander wird gänzlich verändert, der enger gewordene Wohnraum führt zu einer Nivellierung des sittlichen Niveaus.

In der sich an den Vortrag anschließenden Aussprache wurde für das

Verhältnis der Kirche zur Industrie

die Mahnung ausgesprochen, die Kirche als Bundesgenossin der Industrie dürfe sich ja nicht in irgendwelche Abhängigkeit von ihr begeben, da das bei der Arbeiterschaft den Eindruck hervorrufen müsse, die Kirche sei nur Dienerin des Unternehmertums. Um der Kirche für die Zukunft den nötigen Überblick zu geben, sei es nötig, sie stärker bei der Aufstellung der Bebauungspläne hinzuzuziehen.

Nach einer Besichtigung der Kolonie Wolfen wurde in weiteren Verhandlungen die Struktur der Industriegemeinden in einzelnen Referaten behandelt: die reine Siedlungsgemeinde, die industrialisierte Landgemeinde, Dorf und Siedlung und die Industrie-Stadtgemeinde. Als Gemeinsames trat in allen Arten das passive bzw. ablehnende Verhalten der Kirche gegenüber hervor. Den Grund sah man einmal in der Mischbevölkerung, dann in der Tatsache, daß Mitteldeutschland der Amboß für die Austragung der großen Religionskämpfe gewesen ist, die zu einer Auslese der schlechten Elemente geführt haben. Auch die Versorgung der Gemeinden mit abgekämpften Pfarrern aus anderen Gebieten infolge Mangels an eigenem Nachwuchs trage hieran schuld. Der Bau der Wohnungen durch die Werke müsse ersetzt werden durch eine Kapitalgabe an die Siedler und Eigenbau, um dadurch das Gefühl der völligen Abhängigkeit zu beseitigen und Seßhaftigkeit und damit Tradition zu schaffen.

Die Haltung der Industriebevölkerung gegenüber Religion und Kirche bildete das Thema für 3 weitere Vorträge. Der erste brachte Erfahrungen über die Stellung der Arbeiter. Die Kirche gelte ihnen als bürgerliche Institution. Die Gegnerschaft der Arbeiter sei aber oft nicht bewußte Ablehnung, sondern versteckte Liebe. Der Arbeiter vermisse in der evangelischen Kirche die Solidarität. Wo in einer Gemeinde ein Pfarrer versuche, in ein besseres Verhältnis zur Arbeiterschaft zu gelangen, werde das als Ausnahme angesehen, hinter der die Kirche als geistige Macht doch nicht stehe.

Sehr wertvoll waren der Pfarrerschaft die Einblicke, die Dr. Rohrbach, Wolfen, in das Weltbild des Technikers (im weitesten Sinne) gab. Obwohl die exakte Naturwissenschaft den Haeckelschen Monismus überwunden habe, bilde dieser doch noch fast durchgehend die Weltanschauung des Technikers. Die Gründe für dieses Hängengebliebensein am Alten lägen auf anderem Gebiete.

Ein dritter Vortrag dieser Reihe behandelte das Ethos des deutschen Unternehmers, das an Männern wie Harkort, Krupp, Kirdorf, Stinnes und Abbé entwickelt wurde und bei gewissen gemeinsamen Linien doch eine große Mannigfaltigkeit zeigte. Dem Unternehmertum tue ein fester philosophischer Unterbau für seine Arbeit not. Zu fordern sei in der Stellung zum Staat Beobachtung der Staatsinteressen, in der Stellung zur Arbeiterschaft Duldung der größeren Zusammenschlüsse als Korrelat zu den Konzernbildungen, in der Stellung zu Gott mehr Demut.

Aus der Weite dieser Perspektiven in die Enge der Kleinarbeit führten die letzten Stunden der Tagung. Es galt, der Frage, was nun zu tun sein, näherzutreten. Ebenfalls an Hand von Referaten wurde über die Möglichkeiten und Aufgaben der Wortverkündigung in Predigt, Bibelstunde und Konfirmandenunterricht gesprochen. Es war z. T. erschütternd, was da an Notständen berichtet wurde. Sehr treffend wurde die gegenwärtige religiöse Lage einem vereisten Schiffe verglichen, das es gelte, durch den Winter zu bringen in der Hoffnung auf den Frühling, der doch kommen muß.

Zur Fortführung der angefangenen Arbeit wurde beschlossen, diese Tagung zu wiederholen und an die Kirchenkreise die Anregung zur Bildung von Arbeitsgemeinschaften mit der Industrie zu geben.

Rundfunk

Dienstag, 11. Januar.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

4.30 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
5.30 Uhr: Frauenfunk.
6.05 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte.
6.30 Uhr: Spanisch für Anfänger.
7.00 Uhr: Oskar Hagen: „Einiges aus dem Reiche der Explosivstoffe."
7.30 Uhr: Ministerialrat Dr. Maier: „Kostet Wohlfahrtspflege Geld?"
8.00 Uhr: Wettervoraussage, Zeitangabe und Schneeberichte.
8.15 Uhr: **Lustige Parodien.**
10.00 Uhr: Presseberichte und Sportfunk.
Anschließend: Tanzmusik.

Des Glückes wechselnd Spiel

Roman von Fritz Steinemann.

(Nachdruck verboten.)

1.

Die schwere, kunstvoll geschmiedete Tür, die auf die breit ausladende Terrasse der Villa Möller hinausführte, öffnete sich behutsam. Durch den ersten schmalen Spalt schlüpfte im Husch ein brauner Jagdhund und eilte, nachdem er sich durch einen Rückblick überzeugt, daß er nicht allein blieb, die Stufen hinunter.

Fast bedächtigen Schrittes betrat sein Herr die Terrasse, wie immer den Hut ein wenig ins Gesicht gezogen, den Kopf leicht gesenkt. Der Eindruck, den die große, breitschultrige Gestalt hervorrief, war eiserne Ruhe, felsenfeste Unerschütterlichkeit.

Im Begriff, die Sandsteinstufen hinabzugehen, stockte sein Fuß. Lockendes Sonnengold strömte vom Himmel, und in dem altstämmigen, wohlgepflegten Park, der die Villa umsäumte, lebte der Zauber eines prachtvollen Frühlingsmorgens. Ein reizvolles Bild dehnte sich vor dem Auge des Beschauers. Dennoch währte sein Verweilen nicht lange, nur, daß er einen Blick hinaussandte in die Landschaft, die dieser Hügel, auf dem die Villa lag, überragte. Ohne besondere Empfänglichkeit sah er das Bild, ohne Eindruck trennte er sich von ihm, obwohl es gerade zu dieser Jahreszeit herzerfreuend war. Er nahm schlechthin Kenntnis, daß der Frühling im Lande, die Welt in strahlender Jugendlichkeit erblühte, und schritt aufenthaltslos dem Ausgangstore zu.

Der in der Nähe befindliche Gärtner riß die Kopfbedeckung herunter und entbot seinem Herrn den Morgengruß. Dieser ging jedoch, immer den Blick am Boden, achtlos an ihm vorüber.

Gleich nach dem Betreten der Straße blieb Robert Möller stehen, zog die Lider hoch und äugte scharfblickend talwärts. Ein Geräusch traf sein Ohr, das aus dem Tal herausquoll, hart und derb, das Geräusch schwerer Arbeit. Dort unten lag das Stahlwerk Meusfeld.

Sein Werk . . .!

Das feine Summen der Luft, der lockende Ruf der Vogelstimmen versank in Bedeutungslosigkeit, und entschlossenen Schrittes wanderte er den kurzen Weg bis zu dem roten Backsteinbau, in dem die Verwaltung des Werkes untergebracht war.

Ein paar Leute kamen des Weges. Als sie ihn bemerkten, gingen sie auf die andere Seite hinüber und grüßten scheu und ehrfurchtsvoll.

In dem Verwaltungsgebäude wirkte die Kunde von Möllers Kommen wie ein Alarmruf. Die Köpfe duckten sich tiefer, die Rücken wurden runder, die Federn kratzten schneller und das Klappern der Schreibmaschinen ertönte beschleunigter.

Keppler, das Faktotum, schoß durch die Räume, überflog, musterte, stürzte in das Allerheiligste, Möllers Arbeitszimmer, rückte hier und da eine Kleinigkeit zurecht, jagte wieder davon und stand schließlich wie angewurzelt in der Nähe des Einganges, des Augenblickes harrend, da der Herr auf Meusfeld die Schwelle überschreiten würde. Als das geschah, ruckte Keppler zusammen und verbeugte sich ergebungsvoll. Möller hob zur Antwort die Hundepeitsche bis zum Hutrand und ging wortlos, wie an allen, so auch an Keppler, vorüber in sein Zimmer.

In seinem eigenen, nebenan gelegenen Raume verwandelte sich Keppler, der Diener, in einen Herrn, in die gewichtige Persönlichkeit, als die er allgemein betrachtet wurde, zumal man ihm meldete, daß der Schlosser Wendt den Herrn Geheimsekretär zu sprechen wünsche.

„Er soll kommen!" war Kepplers Antwort.

Ein untersetzter, stämmiger Mann in Arbeiterkleidung trat ein.

„Nun, was wünschen Sie?"

„Ich wollte Sie bitten, mir eine Unterredung mit Herrn Möller zu ermöglichen."

Keppler setzte ein strenge Miene auf.

„Wozu? Weshalb?"

„Ich bin fristlos entlassen worden."

„Sie wissen doch, warum das geschehen ist, nicht wahr?"

„Allerdings . . ."

„Die Entlassung ist auf Befehl des Herrn Möller ausgesprochen worden, und Herr Möller pflegt getroffene Entscheidungen nicht zu ändern. Ihr Unternehmen ist also zwecklos."

„Vielleicht doch nicht, und deshalb möchte ich den Versuch wagen."

Keppler horchte auf und schickte einen prüfenden Blick in das Gesicht des Mannes, der sich anmaßte, auf Möller Einfluß ausüben zu können.

Da flog die Tür zu Möllers Arbeitszimmer auf.

„Keppler!"

Noch ehe Keppler seine Verbeugung zustandegebracht, war Möllers Kopf verschwunden, die Tür im Schloß.

„Warten Sie draußen auf Bescheid."

Wendt ging hinaus. Keppler zupfte an seiner Krawatte, strich sich das Haar, ruckte an seiner Gestalt, griff nach dem Postkörbchen und stand eine Sekunde später, viel bescheidener als Wendt in seinem Zimmer, in dem großen, luftigen, teppichbelegten Arbeitsraume seines Chefs.

Vor einem außergewöhnlich großen Schreibtisch, in einem hohen, mit reicher Schnitzerei versehenen Stuhle, saß breit und wuchtig Möller.

„Post!" schnellte es von Möllers Lippen, kaum, daß Keppler die Schwelle überschritten hatte.

Im Nu stand das Körbchen mit den für den Chef ausgewählten Briefschaften vor ihm, und Keppler harrte der lapidaren Anordnungen, die nach der Lektüre eines jeden Briefes der breite Mund salbenweise ausstieß.

„Tageskalender!"

Möller schob den Postkorb zur Seite, und schon liefen seine Augen die Zeilen entlang, die ihm das Vorgemerkte ins Gedächnis zurückriefen.

„Sonst noch etwas?"

„Herr Geheimrat Körner vom Stahlwerkverband läßt telephonisch sagen, daß man sich nach nochmaliger Prüfung der Preisbildungsfrage Ihren Ausführungen voll und ganz anschließe und dementsprechend handeln werde."

Ein ganz feines, mit Spott stark durchsetztes Lächeln zog über Möllers Gesicht. Wieder einmal beugte man sich seinem Willen, erkannte seine Entscheidung als maßgebend an. Ja, man lauschte seinen Worten, stellte seine eigenen Entscheidungen zurück, wenn der Besitzer des Stahlwerkes Meusfeld sich nicht zustimmend äußerte. Er war eine Persönlichkeit, ohne allen Zweifel, und er stand turmhoch über allen anderen. Nicht zu mucksen wagten sie, wenn ein Nein von seinen Lippen kam.

Wie hätte es auch anders sein können! Einem Manne, dem es gelungen war, in der kurzen Zeit von fünf Jahren aus einem ziemlich unbedeutenden Werk ein Unternehmen von Ruf zu schaffen, dem durfte man nicht nur glauben, nein, dem mußte man bedingungslos vertrauen. Das großartigste an dem Entwicklungsgang war, daß er in einer gleichbleibenden, stetig aufsteigenden Linie, ohne den geringsten Rückschlag, vor sich gegangen; er mußte nach einem bis in die feinsten Einzelheiten durchdachten, genialen Plane erfolgt sein, der zur Bewunderung hinriß. Dazu kam noch, daß Möller nicht in der Branche aufgewachsen war, sondern sich nur ein paar Jahre lang in der Stellung eines Geheimsekretärs bei dem früheren Besitzer des Werkes, Ottomar Kästner, betätigt hatte, der dem Wahnsinn verfallen und seitdem in einer Irrenanstalt untergebracht war. Alle schauten zu ihm auf, sein Name besaß Klang, nicht nur in der Branche, sondern in der ganzen kommerziellen Welt, und sein Tun und Lassen war der Maßstab für die anderen.

Die erneute Bestätigung seines Einflusses löste in Möller eine glückliche Stimmung aus. In freundlichem Tone, den Keppler sonst nie zu hören bekam, erkundigte er sich nach weiterem.

„Es liegt nur noch ein Gesuch des Schlossers Wendt vor", meldete Keppler, „der Ihnen die Bitte unterbreiten läßt, Sie persönlich sprechen zu dürfen."

Möller wiederholte den Namen leise, dann fragte er: „Ist das der Mann, der gegen mich Drohworte ausgestoßen hat?"

Keppler bejahte, fügte jedoch hinzu, daß das in nicht nüchternem Zustande geschehen sei.

Möller sann einen Moment nach. War es nicht eigentlich lächerlich, daß ein schlichter Arbeiter Drohworte gegen ihn ausstieß? Was konnte der Mann ihm anhaben? — Er hatte seine Entlassung verfügt, aber verdiente der arme Teufel nicht eher Mitleid denn Entlassung?

„Der Mann soll kommen, ich will ihn mir einmal ansehen, außerdem könnte die Ablehnung zu falschen Deutungen führen."

Keppler huschte hinaus.

Möller stand von seinem Sitz auf und wanderte umher. Er war wirklich in einer sehr glücklichen Stimmung, und nur dieser verdankte es Wendt, daß er vorgelassen wurde.

Die Tür ging auf, Keppler kam mit Wendt herein.

Ohne von der Anwesenheit der beiden Notiz zu nehmen, wanderte Möller weiter. Doch plötzlich brach er ab und trat zu Wendt. Sein Blick bohrte sich in das Gesicht des Mannes, der aus Befangenheit oder Aufregung seine Mütze zwischen den Fingern drehte.

„Nun?"

Das Wort schoß von Möllers Lippen, so daß Wendt ein wenig zusammenzuckte.

„Ich habe darum gebeten, mir eine Unterredung zu gewähren."

„Ja, ja . . . und? . . . und?"

Statt zu antworten, drehte Wendt den Kopf Keppler zu.

Möller blickte von einem zum anderen. Was bedeutete das? Er durchforschte Kepplers Gesicht. Das Rätsel löste sich nicht. Der Mann schien ihm etwas sagen zu wollen, was für Kepplers Ohren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270110-12/fragment/page=0005

Brandkatastrophe im Theater von Montreal

125 Todesopfer. — Das Theater völlig zerstört.

Während einer Vorstellung brach im Theater von Montreal in Kanada Großfeuer aus, durch das das Theater völlig zerstört wurde. Nach den bisherigen Meldungen sind 125 Personen in den Flammen umgekommen. 75 mehr oder weniger Schwerverletzte wurden in das Hospital eingeliefert. Furchtbare Schreckensszenen spielten sich während des Brandes ab.

*

Feuer auf der Ruhlebener Trabrennbahn.

Auf der Trabrennbahn Ruhleben brach Sonntag abend in einem Stallgebäude, in dem sich 18 Pferde befanden, ein Brand aus, der erst nach einstündiger Tätigkeit der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Ehrohl es gelang, die in dem Stall befindlichen Pferde in Sicherheit zu bringen, ist doch der angerichtete Schaden sehr beträchtlich. Nach der einen Version ist das Feuer auf die Unvorsichtigkeit eines Stallburschen zurückzuführen, nach einer anderen Version handelt es sich um die Tat eines Geisteskranken.

Brandstiftungen im Kreise Lüchow.

Die Brände im Kreise Lüchow mehren sich in erschreckendem Maße. In Lübbow wurde wieder ein Bauerngehöft mit Wohnhaus und Viehstall durch Feuer vernichtet. Nur Vieh und Mobiliar konnten gerettet werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. In Moritz brannte der große Viehstall des Gemeindevorstehers nieder. Die 15 Feuerwehren der Umgegend konnten außer dem Vieh nichts retten. 70 Fuder Heu wurden vernichtet. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde ein Lumpenhändlerpaar aus Siendal verhaftet.

Der schwarze Tod.

Trotz der ergriffenen Maßnahmen breitet sich die Pest in der Mongolei weiter aus. Bisher sind 140 Todesfälle festgestellt worden. Die Neuyorker Universität hat für eigene Rechnung eine Hilfsexpedition nach der Mongolei entsandt. Die Meldung, daß ein Deutscher an der Pest erkrankt sei, entspricht nicht den Tatsachen. Es handelt sich um einen Staatsangehörigen der Tschechoslowakei.

Der Zug der Grippe.

Die Grippe tritt auch in Stuttgart in stärkerem Maße als gewöhnlich auf. Wenn auch die Zahl der Erkrankten von den Kontrollvorgängen nur mit etwa 3000 angegeben wird, so dürfte doch die Gesamtzahl der Patienten 8000 bis 10 000 betragen. Todesfälle sind bisher noch nicht bekannt.

Die Grippeepidemie in Frankreich hat einen sehr beunruhigenden Umfang angenommen. In der Umgebung von Roenne sind in den letzten Tagen mehr Todesfälle beobachtet worden als im Jahre 1918 bei der letzten großen Grippewelle. Im Departement Nièvre sind etwa 80 Prozent der gesamten Bevölkerung an Grippe erkrankt. In Paris haben sich die Todesfälle derartig vermehrt, daß sämtliche Vorräte an Särgen erschöpft sind. Die Sargfabriken arbeiten mit Überstunden, können aber trotzdem nicht den Anforderungen gerecht werden. Die Behörden erwägen bereits den Gedanken, die Beerdigungen ohne Sarg vorzunehmen, wie es anscheinend in Südfrankreich bereits geschehen ist.

Mordversuch an einem Knaben.

Im Tannenwalde am Sonnenschein bei Hagen in Westfalen lockte der 15jährige Tischlerlehrling Hillgweg den 7jährigen Werner Langewiesche zu sich, um ihm, wie er vorgab, ein Vogelnest zu zeigen. Er warf den Knaben nieder, steckte ihm ein Taschentuch in den Mund, durchschnitt ihm mit einem Taschenmesser die Pulsadern und versuchte auch den Hals zu durchschneiden. Diese Absicht mißlang aber, da der Junge in seiner Todesangst seinen Wollschal fest um den Hals zog. Auf das Geschrei des Kindes eilte ein Mädchen hinzu, das den Mörder verscheuchte. Der Knabe hat schwere Verletzungen erlitten. Der Verbrecher wurde in seiner Wohnung verhaftet.

Furchtbares Familiendrama in Düsseldorf.

Der stellungslose Dreher Otto Goos fand, als er in der Sonntag-Nacht von einem Ausgang nach Hause zurückkehrte, seine Frau und seine drei Kinder tot vor. Frau Goos hatte den Kindern die Pulsadern durchschnitten und sie außerdem mit einem Ledertriemen erdrosselt. Hierauf hatte sie sich durch Einatmen von Gas selbst das Leben genommen. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Der Grund zur Tat dürfte in Nahrungssorgen und Wohnungsschwierigkeiten zu suchen sein.

Großes Eisenbahnunglück in Rußland.

Einer Meldung aus Moskau zufolge entgleiste am Sonnabend der Schnellzug Irkutsk-Moskau bei der Station Arsaki. 16 Personen wurden getötet, 26 verletzt, 19 davon schwer.

Jugendliche Eisenbahnstreuler.

Am Freitag vormittag gegen 5 Uhr wurden bei der Station Groß-Gandern bei Glogau gegen den von Rothenburg nach Reppen verkehrenden Personenzug Steine geworfen, wodurch ein Berliner Reisender erheblich verletzt wurde. Es gelang, die Täter in der Person zweier elf- und zwölfjähriger Schüler zu ermitteln und festzunehmen.

Schiff in Not!

In der Elbemündung geriet der einkommende holländische Dampfer „Amsterdam" in dichtem Nebel auf Grund und sitzt fest. Zur Mitteleleistung sind zwei Bergungsdampfer an die Unfallstelle abgegangen.

Der Dampfer „Westfee", von Narvik nach Bremerhaven mit Erz unterwegs, ist südlich von Bodoe an der Nordwestküste Norwegens auf Grund geraten. Vorderraum und Großraum sind mit Wasser gefüllt. Ein Rettungsdampfer ist unterwegs.

Ein englischer Dampfer überfällig.

Der 7337 Tonnen große englische Dampfer „Loco" ist seit 14 Tagen in Yokohama überfällig. Von Japan aus ist ein Dampfer entsandt worden, um Nachforschungen anzustellen.

Drei Fischer ertrunken.

Vor Grossendorf bei Danzig kenterte während eines Sturmes unweit des Strandes ein Fischerboot mit vier Fischern. Nur ein Fischer konnte gerettet werden, die übrigen drei ertranken. Die Leichen der drei Ertrunkenen konnten noch nicht geborgen werden.

45 Menschenleben gerettet.

Vom preußischen Staatsministerium ist den Kapitänen Brans, von Dorsten, dem Maschinisten Eicke und dem Matrosen Schäfer aus Homborn-Alsum die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden. Durch ihr entschlossenes Eingreifen hatten sie im Mai v. J. bei dem auf einem städtischen Motorboot ausgebrochenen Brande 45 Menschen vom Tode des Ertrinkens und Verbrennens gerettet.

Das Ende des falschen Prinzen.

Zur der Verhaftung des falschen Hohenzollernprinzen werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Domela, der in der letzten Zeit vollkommen mittellos war, begab sich nach Koblenz und ließ sich dort für die Frembenlegion anmelden. Er wurde von der französischen Belatzungsbehörde nach Cusfirchen geschickt und in der französischen Kaserne untergebracht, wo sich noch 14 Legionäre befanden. Auch dort prahlte Domela mit seinen Hochstapeleien und erzählte den französischen Offizieren seine Erlebnisse in Thüringen und Heidelberg. Als er am nächsten Morgen mit seinen neuen Kameraden in Begleitung eines Dolmetschers sich auf dem Wege zum Bahnhof befand, wurde er von dem deutschen Kriminalassistenten Dreyler erkannt, der ihm zurief: „Sie sind Domela. Ich verhafte Sie." Der „Prinz" versuchte anfangs zu leugnen und zeigte falsche Papiere vor, die auf den Namen Waletzki lauteten. Er wurde aber durch einen Brief in seiner Brieftasche überführt, der die Anrede an Seine Prinzliche Hoheit trug. Er wurde dann nach dem Rathaus gebracht. Inzwischen hatte sich die Nachricht von der Verhaftung wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt verbreitet. Eine große Menschenmenge hatte sich angesammelt, die das Auto umdrängte, in dem der „Prinz" nach Köln gebracht wurde.

Von amtlicher Seite wird bemerkt, daß Fremdenlegionäre, die ein Verbrechen begangen haben, nicht unter französischem Schutz stehen, solange sie sich auf deutschem Boden befinden. Sie können überall durch deutsche Kriminalbeamte festgenommen werden, wenn dazu ein Anlaß vorliegt, natürlich begründet auf solchen strafrechtlicher Natur, also nicht, wenn etwa der Anlaß auf politischem Gebiet liegt.

Die Bauarbeiten am Brandenburger Tor.

Die Bauarbeiten zur Renovierung des Brandenburger Tores haben in letzter Zeit ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Die Auswechslung der schadhaft gewordenen Blöcke gegen neue Sandsteinplatten ist zum größten Teil beendet worden, und gegenwärtig werden die Gesimse und die Dächer der Torhäuschen wieder mit Kupfer abgedeckt. Falls die Arbeiten nicht durch allzu ungünstiges Wetter unterbrochen werden müssen, hofft man, daß die Renovierung bis April vollendet und in diesem Zeitpunkt das Gerüst um das historische Bauwerk verschwinden wird.

Vier Fliegerjubilare.

Der Jahresabschluß 1926 brachte den Flugzeugführern Doerr, Kahlow, Noack und Polte der Deutschen Luthansa ein seltenes Jubiläum. Alle vier haben bis zu diesem Termin 400 000 Flugkilometer in regelmäßigem Luftverkehr zurückgelegt.

Schwerer Schaden durch Wasserrohrbruch.

Im Schlosse des Herzogs von Arenberg in Nordkirchen, das teilweise als Erholungsheim für Postbeamte verwendet wird, wurde ein Teil der von der herzoglichen Familie bewohnten Räume durch einen Wasserrohrbruch arg verwüstet. Durch die Wassermassen wurden in einigen Zimmern die Decken herabgerissen und wertvolles Mobiliar und Kunstgegenstände im Werte von mehreren hunderttausend Mark vernichtet.

Zwei Personen an Wurstvergiftung gestorben.

In Mafum bei Münster sind zwei Personen nach dem Genuß von Hausmacherwurst gestorben.

Große Einbruchsdiebstähle in Hamburg.

Freitag abend wurden in Hamburg aus einer Wohnung Schmuksachen im Werte von 35 000 Mark gestohlen. An einer anderen Stelle wurden von Einbrechern Schmucksachen, Akten und Bargeld in Höhe von 14 000 Mark geraubt.

Der Hamburger Zuckerschieberprozeß

700 000 Zentner Zucker verschoben.

Zollbeamte als Angeklagte.

Vor dem Hamburger Schöffengericht begann der Riesenprozeß um die Zuckerschiebungen, die vor längerer Zeit großes Aufsehen erregten, weil es sich um nicht weniger als 700000 Zentner Zucker handelte, die von einer Reihe von Kaufleuten und Zollbeamten verschoben wurden. Der Hauptangeklagte ist der Kaufmann Heuser. Das Geschäft brachte ihm während des Krieges große Gewinne ein, so daß er sich in Loxstedt und Braunlage Häuser kaufen konnte. Bei seinen Unternehmungen geriet er aber wiederholt mit den Strafgesetzen in Konflikt. Die rechte Hand bei diesen Geschäften war der Angeklagte Heidorn. Dieser schilderte den Geschäftsgang der Firma Heuser & Co., bei der er ohne festes Gehalt tätig war. Ihm war erlaubt, seine Bedürfnisse nach „freiem Ermessen" mit der Kasse in Einklang zu bringen. Nach seinen Angaben will er sich im Monat einige hundert Mark gutgeschrieben haben. Bücher sind eigentlich überhaupt nicht geführt worden. Es war nur ein Kassabuch vorhanden, das aber nur mangelhafte Eintragungen aufwies. Der Angeklagte bestreitet entschieden, die fragliche Firma betrogen zu haben. Die letzte Schiebung mit 100 Sack Zucker will Heidorn nur unternommen haben, um sich selbständig zu machen. Am Donnerstag wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Man erörterte zunächst den Fall Moll und Genossen, bei dem es sich um den Schmuggel von 2050 Doppelzentner Zucker und einer Steuerhinterziehung in Höhe von rund 43000 Reichsmark handelt. Der Zucker passierte beim Verkauf verschiedene Zollämter. Im Falle Moll gibt der Angeklagte die Zollhinterziehung zu, bestreitet aber Anstiftung zur Tat und Beihilfe sowie die Hergabe von 10 000 Mark zu Bestechungszwecken. Der Staatsanwalt hält den Angeklagten vor, daß sie die Schiebungen doch nicht ohne Hilfe von Beamten hätten vornehmen können. Heidorn erklärt, daß der Tip zu diesen Schiebungen von Heuser ausgegeben worden sei.

Am dritten Verhandlungstage beschäftigte sich das Gericht mit der Gruppe Schmidt und Genossen wegen einer Sendung Zucker von 3200 Doppelzentner aus Plauen, die im August 1924 durch den Zoll geschmuggelt wurde. Bemerkenswert war das Bestreiten der beteiligten Zollbeamten, die Erledigungsbescheinigungen nicht als offizielle Urkunden, sondern nur als für den internen Betrieb der Zollbehörde bestimmt zu behandeln. Die weiteren Verhandlungen betrafen den Fall Harder und Genossen. Eine aus 1000 Doppelzentner bestehende Zuckerladung wurde im Juli 1924 von Aschersleben über Magdeburg nach Hamburg befördert, wobei der Angeklagte Harder den Pseudozollbeamten spielte. Harder bekam von der Firma für seine Dienste 6000 Mark, von denen er an Schmidt 3600 Mark ablieferte, der wiederum an Burgdorf 2000 Mark weitergab. Bei dieser Sendung kam besonders die Verlängerung der Gestellungsscheine zur Sprache, die bei etwaiger Havarie beim nächsten Zollamt zu beantragen ist. Es ist vorgekommen, daß diese Anträge noch in Gentine gestellt worden sind, trotzdem der Zucker sich bereits in Hamburg befand. Das Hamburger Zollamt legte dagegen Protest ein. Im Falle Harder und Genossen handelt es sich um 99 400 Kilo Zucker und um über 20 000 Mark hinterzogene Steuer. Nach amtlicher Feststellung ist das Reich durch diese sämtlichen Schiebungen bei rund 45 000 Doppelzentner à 21 Mark um rund 900000 Mark geschädigt worden. Die Verhandlungen wurden auf Montag, den 10. Januar, vertagt.

Neues Erdbeben in Eriwan.

In der Nähe von Eriwan (Armenien) sind neue Erdbeben verspürt worden. Einige Häuser sind durch die Erschütterungen eingestürzt. Ein Teil der Bevölkerung ist obdachlos.

Ehrung von Kriegergräbern in Lettland.

Infolge einer Anregung des aus dem Weltkriege bekannten Verbandes ehemaliger lettischer Schützenregimenter sind am 5. Januar in Schlock und Tukkum auf den Kriegergräbern der deutschen, lettischen und russischen Soldaten von Vertretern der Deutschen Gesandtschaft und des Verbandes ehemaliger lettischer Schützen gemeinsam Kränze zur Ehrung der ehemaligen Gegner niedergelegt worden.

Ein Rauchfresser.

Die Feuerwehr von Minneapolis hat eine neue Maschine in ihren Dienst gestellt, die als „Rauchfresser" bezeichnet wird, denn sie „frißt" tatsächlich Rauch. Im Grunde genommen ist die Konstruktion dieser Maschine ziemlich einfach. Sie besteht im wesentlichen aus einem Dampfkessel, der durch einen Schlauch mit einem ventilatorartigen Apparat verbunden ist. Ein anderer Schlauch wird dahin geführt, wo der Rauch entfernt werden soll. Dadurch wird der Rauch von dem Schlauch aufgenommen und verschwindet in kurzer Zeit. Bei Feuerlöscharbeiten wird diese Maschine gute Dienste leisten, insbesondere bei Kellerbränden, die starke Rauchentwicklung zeigen, wird er verwendet werden, um durch die Entfernung des Rauchs die Löscharbeiten zu erleichtern. Es fehlt nun nur noch ein „Feuerfresser" von derselben Leistungsfähigkeit, dann können die Feuerversicherungsgesellschaften ihr Kapital in Rauch- und Feuerfreßmaschinen-Gesellschaften investieren.

---

nicht geeignet war. Also betraf es ihn selbst? Was konnte ihm der Mann zu sagen haben, den er nicht kannte?

Mit einer Kopfbewegung wies Möller seinen Sekretär an, zu verschwinden.

„Jetzt sind wir allein, und nun bitte, sprechen Sie, aber fassen Sie sich kurz, denn meine Zeit ist gemessen."

„Ich bin fristlos entlassen worden."

„Weiß ich ja", unterbrach Möller ziemlich nervös, „weil Sie gedroht haben, es mir anzustreichen zu wollen, daß ich Ihr vom Werk erbautes Haus nicht auf meine Kosten erneuern lassen will. Was bezwecken Sie nun mit Ihrem Hiersein?"

„Sie zu bitten, die Entlassung zurückzunehmen."

„Worauffhin soll ich das tun?"

„Weil ich nicht nüchtern war."

Möller lief hin und her, als überlege er, welches Urteil er fällen solle. In Wirklichkeit hielt er den Mann unter Beobachtung, der nicht wie ein Bittsteller sprach, auch nicht so zerknirscht dastand, wie einer, der aufs Bitten angewiesen ist. Zudem hatte er ihn unter vier Augen zu sprechen verlangt. Mit einem Schlage war seine milde Stimmung dahin.

„Das wäre ein Grund, aber er ist nicht ausschlaggebend. Ich kann keine Leute auf meinem Werk dulden, die innerlich gegen mich sind."

„Sie lehnen also meine Bitte ab?"

Möller fuhr auf dem Absatz herum. Der Ton zerstörte jeden Zweifel in ihm, daß dieser armselige Wicht etwas im Schilde führte. Aber was? Möglicht unauffällig zog er das Schubfach auf, in dem seine Waffe lag. Wendt bemerkte es dennoch und erriet die Bedeutung.

„Halten Sie mich nicht für so einfältig, Ihnen körperlich schaden zu wollen. Ich bin nur gekommen, um Klarheit zu haben."

„Dann ist unsere Unterredung also beendet. Sie kennen jetzt den Grund."

„Wenn das der Grund wäre, dann müßten Sie alle Arbeiter entlassen, denn keiner hat Sympathie für Sie, jeder weicht Ihnen aus. Oder wagt sich jemals einer in die Nähe Ihrer Villa, Ihres Parkes, Ihrer Waldungen? Nie! Man flieht Sie! Wem Sie das nicht glauben oder für Übertreibung halten, dann gehen Sie hinunter nach Mensfeld, das Sie stets in schnellstem Tempo durchfahren, im Gegensatz zu unserem früheren Herrn. Herr Küstner war beliebt, der kam zu uns, der hatte Verständnis für alles, was uns anging. Sie übersehen uns, noch mehr, Sie drücken uns! Kennen Sie nur Ihr Spiegel, die mich Ihnen verraten haben, wie man über Sie denkt."

„So! Ist es dann nicht seltsam, daß keiner ein Wort gegen mich äußert, während Sie mir drohen?"

„Nein! Denn keiner weiß, das heißt, keiner weiß bis jetzt, was ich erfahren habe."

Möller zuckte die Achseln und lächelte verächtlich. „Machen Sie sich nicht lächerlich!"

„Lächerlich? Ich werde Ihnen etwas sagen, bei dem Sie aufhorchen werden! Ich werde Ihnen sagen, was meine Schwägerin, Anna Sipper, die vor vier Wochen gestorben ist, auf dem Sterbebette ausgesagt hat. Sie war Stubenmädchen bei Küstner, damals, als Sie noch Geheimsekretär bei unserem Herrn waren. Sie hat Ihnen oftmals die Tür geöffnet, wenn Sie zu einer Besprechung zur gnädigen Frau kamen, wenn der Herr auf Reisen war; sie hat auch später bei öfteren Briefe hin- und hergetragen."

„Was wollen Sie damit sagen?"

Möllers Hände ballten sich zu Fäusten. Sprungbereit stand er da, um den Verleumder, den nichtswürdigen Buben, ohne weiteres zu Boden zu schlagen, wenn er es auch nur wagen sollte, ein Wort gegen seine Ehre auszusprechen.

„Daß sie auf Grund ihrer Kenntnisse beschworen hat, daß Küstner niemals wahnsinnig gewesen ist."

Auf diese Wendung war Möller nicht im mindesten gefaßt. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er Wendt an. Ganz allmählich löste sich die Spannung in ihm und ein dröhnendes Lachen war die Antwort.

„Wissen Sie, was Sie sind? Ein Narr . . .! Glauben Sie allen Ernstes, daß man heutigestags so mir nichts dir nichts einen Menschen ohne Beweise ins Irrenhaus stecken kann? Verstehen Sie mich recht, ich meine überzeugende, nicht zu widerlegende Beweise?"

„Wenn sie echt sind!"

„Sie meinen also, daß wirkliche Fachleute, Autoritäten auf ihrem Gebiet, sich täuschen lassen?"

„Es muß wohl möglich sein."

Jetzt wurde Möller ärgerlich. Der Mann war offenbar unbelehrbar.

„Sie leiden an einer fixen Idee."

„Meine Schwägerin hat es auf das Kreuz beschworen!"

„Das beweist nur, wie unsinnig es ist, auf das Wort eines Sterbenden zu bauen, dessen Sinne sicherlich nicht mehr klar sind."

„Ich behaupte nur, daß meine Schwägerin geschworen hat . . ."

„Kommen wir zum Schluß! Als Sie eintraten, trug ich mich mit der Absicht, Sie zu behalten, jetzt, wo ich weiß, daß Sie einer fixen Idee huldigen, glauben, daß ich mich ihr unterwerfe, Sie aus Angst behalte, lehne ich aus Autoritätsgründen Ihre Wiedereinstellung ab."

„Gut, nun werde ich dafür sorgen, daß die Wahrheit ans Licht kommt!"

2.

Als Keppler eine halbe Stunde später in Möllers Arbeitszimmer trat, fand er diesen in schwer grüblerischer Haltung vor seinem Schreibtisch. Keppler hatte zweimal geklopft und war dann in dem Glauben eingetreten, Möller sei nicht anwesend. Verstört blieb er an der Tür stehen.

Langsam nahm Möller den Kopf aus der Armstütze und sah Keppler mit einem verlorenen Blicke an.

Keppler erinnerte seinen Chef daran, daß eine Gesamtkonferenz angesetzt sei und man bereits auf sein Erscheinen warte.

Wortlos winkte Möller ab, dann stand er auf, holte tief Atem, straffte sich und begab sich nach oben in den Konferenzsaal. Als Möller eintrat, erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Er dankte kurz und nahm seinen gewohnten Platz ein.

„Ich bitte alle Herren, sich kurz zu fassen und sachlich zu bleiben!"

Die Konferenz begann. Möller griff nach dem Bleistift, den er zwischen den Fingern zu drehen pflegte. Man kannte seine Art. Ein und wieder, wenn eine Äußerung seine Aufmerksamkeit in besonderem Maße in Anspruch nahm, ein kühnes Wort sein Ohr traf, unterbrach er plötzlich das Spiel, sah den Sprechenden für den Bruchteil einer Sekunde ins Auge, als wolle er seinen Redefluß unterbrechen, was jedoch niemals geschah, dann kritzelte er in Hast ein paar Worte auf den großen Block, der vor ihm lag. Das war sonst! Heute fand keiner der Sprechenden seine Aufmerksamkeit, nach seiner bisherigen Gewohnheit zu schließen, denn Möller wahrte die einmal eingenommene Haltung, änderte sie nicht einen Moment. Ja, er stand, was noch nie vorgekommen war, plötzlich auf, trat ans Fenster und blickte, die Hände auf dem Rücken verschränkt, hinaus in das strahlende Sonnenlicht. Und dann, beinahe unvermittelt, brach er die Konferenz ab und vertagte sie auf morgen.

Wieder in seinem Arbeitszimmer angelangt, machte er ein paar unentschlossene Schritte. Schließlich setzte er seinen Hut auf, ergriff die Hundepeitsche, pfiff Cäsar, der sich faul in einer Ecke dehnte, und ging dahon.

Er schlug den Weg nach der Villa ein, begab sich in das Bibliothekzimmer und nahm den Hörer vom Telephon.

„Bitte das Sanatorium von Dr. Bruchsal."

Eine Minute später war die Verbindung hergestellt.

„Hier ist Möller. Herr Dr. Bruchsal selbst am Apparat? Ja! Ich wollte mich nur nach dem Befinden meines Schützlings erkundigen."

Mit größter Aufmerksamkeit hörte Möller die Mitteilung an, daß irgendwelche Änderung in dem Befinden des Patienten nicht eingetreten sei. Im übrigen werde er wegen seines gefährlichen Zustandes streng isoliert gehalten, keiner, außer seinem wohlvertrauten Wärter, habe zu ihm Zutritt.

Langsam legte Möller den Hörer zurück und verließ das Haus. Er betrat den Park, durchwanderte ihn, kam an die kleine Pforte, die den anschließenden Mensfelder Wald vom Park trennte, öffnete sie ohne Besinnen und ging in den Wald hinein, vorüber an knorrigen, hochstämmigen Buchen und Eichen, vorüber an zartsprossendem Grün, vorüber an den munteren Stimmen der Vögel, vorüber an allem ohne Blick, ohne Acht.

Wendt hatte recht, der Wald war vollkommen einsam, verlassen, als ob ihn nie eines Menschen Fuß betrete. Doch Möller merkte davon nichts, und wenn es der Fall gewesen wäre, so hätte das nur seinen Beifall gefunden, denn Einsamkeit suchte er, ja, er wollte keinen Menschen sehen, und keiner sollte ihn sehen.

Nach längerer Wanderung ließ er sich auf einem Baumstumpf nieder und versank in tiefes Grübeln. Gegenwart und Vergangenheit kreisten in seinem Kopf. —

Acht Jahre war es jetzt her, daß er als armer Schlucker durch die Straßen von Berlin gezogen, erfüllt von brennender Sehnsucht nach Emporkommen, und immer wieder ausspähend nach der Gelegenheit, die ihm ein solches ermöglichte. Er trat in die verschiedensten Stellungen ein, lauschte, horchte auf alles, forschte nach dem großen Augenblick, der sich nicht zeigte, und stand dann wieder vor dem Tor der Erwartungen. Er lebte in der Gewißheit, daß ihm das Schicksal seine Sehnsucht nicht umsonst in die Brust gelegt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270110-12/fragment/page=0006

Turnen - Sport - Spiel

Weihe der Kegelsporthalle

Der jüngste Sport Merseburgs feierte gestern seinen ersten Triumph. Was vor wenigen Wochen bei der Gründung des Lokalverbandes der Kegelklubs von Merseburg und Umgebung noch als ein Traum, der erst in ferner Zukunft Wirklichkeit werden würde, erschienen war, ist durch die Tatkraft des jungen Verbandes und nicht zuletzt durch den Unternehmungsgeist des Kegelbruders Knoche erfüllt worden. In dem

Keglerheim „Funkenburg" ist eine würdige Kampfstätte

für den Kegelsport geschaffen, die in der Umgebung kaum ihresgleichen findet.

In würdiger Weise wurde gestern ihre

Weihe

vollzogen. Das Protektorat hatte Oberbürgermeister Hertzog übernommen. Um 12 Uhr begann die Feier. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Festleiter, des Vorsitzenden des Merseburger Verbandes, Schrader, übergab der Erbauer der Bahn, Müller, Halle, dem Besitzer Knoche den Schlüssel zu dem neuen Heim, der ihn mit Dankesworten übernahm und an den Verbandssportwart weitergab. — Die von nah und fern zum Weihefest herbeigeeilten Kegelbrüder und Ehrengäste sammelten sich nun vor dem Eingang zum Heim, das der Sportwart Erben mit einem Gelöbnis der Treue zum Kegelsport und nach einem dreifachen „Gut Holz" auf den Deutschen Keglerbund eröffnete. In der großen, wunderbar hergerichteten Vorhalle wurde der eigentliche Weiheakt vollzogen.

Oberbürgermeister Hertzog

ergriff zunächst das Wort zur Weiherede, in der er unter anderem ausführte, daß es ihm eine besondere Ehre und Freude gewesen sei, das Protektorat über diese Feier zu übernehmen, da er von früher Jugend an ein eifriger Kegler gewesen sei und sehr wohl die Bedeutung des Kegelsports einzuschätzen wisse. Trete doch, wie kaum in einem anderen Sportzweig, im Kegelsport neben das körperliche Durcharbeiten die Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen, das gesellige Leben, in dem man die Misere des Alltags vergesse. Diese Seite des Kegelsports sei leider noch zuwenig bekannt. Aber auch der sportliche Wert des Kegelns werde noch vielfach unterschätzt. Er sei ein unbedingtes Bedürfnis für Merseburg gewesen, diese würdige Kampfbahn zu schaffen, und er sei überzeugt, daß diese Halle mit dazu beitragen werde, den Kegelsport in Merseburg auf die Höhe zu heben, auf der er in anderen Städten bereits stehe. Der Oberbürgermeister überbrachte gleichzeitig die Wünsche der Stadt, und betonte, daß die Erbauung der Bahn auch einen Fortschritt für die Stadt Merseburg bedeute. Er schloß mit dem Wunsche, daß alle Erwartungen und Hoffnungen, welche der Erbauer und der Lokalverband Merseburg an diesen Bau knüpfen, in Erfüllung gehen möchten.

Nach dem Oberbürgermeister sprach der Vorsitzende des Verbandes hallischer Kegelklubs, Deicke, der die Grüße des hallischen Verbandes überbrachte und die Aufforderung an die Merseburger Kegler richtete, treu in Brüderlichkeit zusammenzustehen. Dann würde der alte Kegelsport in Merseburg in sportlicher Beziehung noch eine der größten Ausbreitungsmöglichkeiten haben. Eine besondere Freude sei es für ihn, dem Oberbürgermeister den Dank der Kegler für seine Unterstützung auszusprechen. Sodann überreichte er dem Lokalverband Merseburg ein Bildnis des Ehrenvorsitzenden des Deutschen Keglerbundes Thomas. — Im Namen des Gaues Thüringen sprach der Gausportwart Ernst Rößler, Gotha.

Die Musik intonierte und die Türen zu den Klubzimmern, die zu den 6 Bahnen führen, öffneten sich. Darauf begann das eigentliche Kegeln, das durch Abschieben von Ehrenkugeln der Ehrengäste eröffnet wurde. Als Erster schob Oberbürgermeister Hertzog die Kugel der Stadt Merseburg. Darauf folgten die Kugeln der übrigen Ehrengäste.

Deike, Vorsitzender des Verbandes hallischer Kegelklubs;
Rößler, Gausportwart des Thüringer Keglergaues, Gotha;
Frohne, Gauoberturnwart, Merseburg;
Pretzsch, Sportwart, Halle;
Architekt Keller in Fa. Müller, Halle, Erbauer der Sporthalle;
Kühne, Erbauer der Bahnen, Halle;
Knoche, Besitzer der Sporthalle, Merseburg;
Kegelschwester Grüneberg, Leipzig;
Benndorf, Vorsitzender des Lokalverbandes, Weißenfels;
Goßler, Vorsitzender des Keglerverbandes Leipzig;
die Vertreter der Lokalverbände von Erfurt und Apolda;
der Vorsitzende Schrader und der Verbandssportwart Erben des Merseburger Lokalverbandes.

Nach Erledigung der Ehrenkugeln sprach der Merseburger Verbandssportwart den Wunsch aus, daß alle Verbandskegler treu zusammenstehen und gute Freundschaft zu anderen Keglerverbänden halten mögen zum Besten des deutschen Sportkegelns. Mit einem dreifachen „Gut Holz" erklärte er sodann das Kegeln für eröffnet.

Es setzte nun sofort ein lebhafter Betrieb ein, der bis kurz vor Schluß anhielt.

Von den 135 zum Sportabzeichen gemeldeten Keglern haben bisher 16 ihrer Pflicht genügt. Von diesen erreichten die vorgeschriebene Holzzahl: Bernardelli, Halle, mit 1125 und A. Scherer, Erfurt, mit 1105 Holz. Auch auf den anderen Bahnen wurden gute Resultate erzielt, die später veröffentlicht werden sollen. Das Kegeln findet täglich bis 16. Januar auf allen Bahnen statt.

Besonders zu bemerken ist, daß am Dienstag nachmittag der Deutsche Bundesmeister Zorn, Halle, hier startet.

*

Der Einweihung der Sporthalle am Sonntag ging ein Festkommers am Sonnabend im Keglerheim „Funkenburg" voraus. Festleiter und Vorsitzender des Lokalverbandes Merseburg, Schrader, begrüßte nach einiger Verspätung die leider nicht allzu zahlreich erschienenen Gäste, besonders aber die Vertreter auswärtiger Ortsgruppen wie Halle, Weißenfels, Erfurt und zahlreicher Verbände. Er ging auf die Vorgeschichte der Gründung der Sporthalle ein und wünschte vor allem dem Verein, der sich in kurzer Zeit von 25 Mitgliedern zu 80 Mitgliedern emporgearbeitet hat, eine erfolgreiche Zukunft. Herzlicher Dank gebührt den Stiftern der ca. 40 wertvollen Preise, besonders aber dem Kegelbruder Knoche, der unter großen Opfern den Bau zustande gebracht hat. Das hoben auch die anderen Redner des Abends hervor. Herr Deike, Halle, Vorsitzender des hallischen Verbandes, sprach in außerordentlich warmen Worten von dem Aufschwung der Geselligkeit und Kameradschaftlichkeit, der durch den Kegelsport erfolgen könne. Der Merseburger Verband darf stolz auf eine solche Sporthalle sein, wie sie andre und größere Lokalverbände nicht aufweisen, und es ist zu hoffen, daß der Verein aufblüht und die Lethargie zu Ende ist. Fehlschläge dürfen dabei nicht entmutigen. Möchten alle Kegelbrüder in herzlicher Freundschaft zusammenstehen. Es sprachen ferner Herr Rößler, Gotha, der Gausportwart von Thüringen, Herr Pretsch, Halle, Sportwart, Herr Benndorf, Weißenfels, der dem Lokalverbande ein wertvolles Eßbesteck als Geschenk brachte, wie auch von Herrn Rößler ein wertvoller Wanderpokal überreicht wurde; Herr Goßler, Leipzig. Kegelbruder Knoche sprach endlich in humorvollen Worten über die Geschichte der neuen Sporthalle, die von der Firma Karl Louis Müller A.-G., Leuna, hergestellt wurde, während der Bau der Bahnen in den Händen von Baumeister Kühne, Halle, lag. — Es wurden ferner von dem Merseburger Sportwart Erben die Preise an die Städtemannschaft verteilt, und zwar an Gustav Kawig (Kurant, 294 Holz), Erich Büttner (Kurant, 267), Viktor Erben (Fall um, 268), Walter Schmidt (Kurant, 262), Walter Reinhardt (Sand, 259), Stabler, Alle Neune Rössen, 258), Schrader (Goldene Kugel, 257). — In recht fröhlicher Stimmung und unter vielen Trinksprüchen blieben die Kegelbrüder und ihre Angehörigen noch lange zusammen.

An der Entscheidung vorbei . . .

Der Meister im Gesellschaftsspiel (!) geschlagen. — 99 unterliegt gegen Wacker. — 98 qualifiziert sich für die Pokalendrunde. — Preußens hoher Sieg über die Sportbrüder.

Mit der erhofften Entscheidung war es also nichts! Das wichtigste der gestrigen Verbandsspiele fiel den Witterungsverhältnissen zum Opfer. Die anderen Ligakämpfe fanden statt. Nur im „Sanssouci"-Park befand der Neutrale den Boden für nicht geeignet für ein Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft, obwohl gerade hier schon unter weit ungünstigeren Verhältnissen gespielt worden ist. Da man aber nun einmal beisammen war und sich trotz der wenig einladenden Witterung viele Neugierige eingefunden hatten, kam man zu dem Kompromiß, trotz des „unmöglichen" Bodens doch zu spielen, allerdings um einen weniger hohen Einsatz. Aus der hochoffiziellen wurde also schließlich eine reine Freundschaftsangelegenheit. Sehr zum Glück des Gaumeisters! Er kam durch diesen Schicksalsliebesdienst ohne nachteilige Folgen über die Schlappe hinweg, die ihm die revanchelüsternen Borussen gestern für die jüngst erlittene 5:0-Niederlage beibrachten. Bei Punktwertung hätten wir gestern durch den Borussensieg vor einer Situation gestanden, die sehr wohl als entscheidender Wendepunkt in der Meisterschaftsfrage angesehen werden konnte, allerdings nicht zugunsten der Sportfreunde. Die Wiederholung wird diese besser gewappnet finden, da dann ihr zwangsweise auf „Erholungsurlaub" gesandter Mittelstürmer H. Böhme wieder mit von der Partie sein wird.

Da die beiden übrigen Spiele auf dem 96er- bzw. Wacker-Platz bis auf die etwas hoch ausgefallenen Torergebnisse programmäßig verliefen, bleibt der obere Tabellenteil unbeeinflußt, während die Rangliste an ihrem Ende die 96er durch ihren Sieg über Eintracht vor den Sportverein 99 stellt, der aber seinerseits den Benjamin noch hinter sich läßt; à propos, was ist's mit dem Liganeuling? Fühlt er sich nicht mehr wohl im Kreise der Erstklassigen? Sollte es ihm wirklich so ergehen wie den meisten seiner Vorgänger, die nach kurzer Gastrolle in der Liga wieder dahin zurückkehren mußten, woher sie gekommen? Erst hatte es ganz und gar nicht diesen Anschein. Aber jetzt . . .

Etwas unvermittelt kommt die glatte 7:2-Niederlage unserer 99er nach ihrem glänzenden vorsonntägigen Sieg über ihren Ortsrivalen, insonderheit im Hinblick auf das 2:2-Ergebnis des Herbstspieles. Es liegt etwas Rätselhaftes in dieser auffallenden Unbeständigkeit der an sich unbestritten stark besetzten Mannschaft. Wacker hat mit diesem neuerlichen Punktgewinn den Tabellenzweiten der Ausrechnung nach erreicht, nach Minuspunkten aber steht die Borussia noch immer um ein ganz geringes besser.

Die 96er setzten durch ihren glatten Sieg über Eintracht in Erstaunen, bestätigen damit im übrigen aber lediglich unsere mehrfache Behauptung, daß die Mannschaft durchaus nicht so schlecht ist, wie ihr Tabellenplatz zu beweisen scheint.

Eine Überraschung bedeutet der glänzende 6:0-Sieg unserer Preußen über einen so gefährlichen Gegner wie die hallischen Sportbrüder. Der Sieger hatte bestechende Momente, sollte sich aber für die noch bevorstehenden Spiele ja die nötige Nüchternheit bewahren.

Im Pokalwettbewerb sicherte sich der Sportverein von 1898 die Berechtigung zur Teilnahme an der Schlußrunde. Wer wird sein Gegner im Endkampf sein? Im Rennen liegen außer ihm noch Wacker und Borussia.

Die einzelnen Resultate:

Borussia—Sportfreunde 3:0!

Gesellschaftsspiel also! Borussia mit stärkstem Aufgebot, Sportfreunde mit Ersatz für den Sturmführer. Der Platzbesitzer kommt bald zu einer gewissen Überlegenheit, besonders in der ersten Halbzeit. Der Meister kann den Kontakt nicht finden, als er ihn endlich einigermaßen hat, ist es zu spät. Den Spielverlauf hätte etwa ein 5:2 genauer gekennzeichnet. Der Sieg der Borussen ist demzufolge kein Zufallsprodukt, sondern verdient.

VfL. 96—Eintracht 4:0.

Selbst für die Optimisten unter den 96ern mehr als erhofft. Ein Stein wird dem alten Pionier und allen seinen Anhängern vom Herzen gefallen sein. Endlich ein Stück weg von dem Abgrunde. Jetzt sieht die Zukunft schon wieder wesentlich freundlicher aus. Was Eintracht allerdings kaum von sich behaupten wird.

Sportverein 98—Favorit 2:1.

Diesmal kehrten die 98er den Spieß um. Aber einen harten Kampf kostete es, bevor sich Favorit geschlagen bekannte. Die Rothosen scheiden nach dieser Niederlage aus dem Pokalwettbewerb aus. Im Verbandsspiel hatten sie bekanntlich gegen die 98er mit 2:0 gewonnen.

99—Wacker 2:7 (2:2).

Durch widrige Umstände der arg vom Pech verfolgten 99er kam Wacker zu einem leichten und überaus hohen Siege, der nur dadurch erklärlich wird, daß schon in der 35. und 42. Minute Schönig und Rummel erheblich verletzt ausscheiden mußten und ihre spielerische Mitwirkung für die nächste Zeit in Frage gestellt erscheint. Bis zu diesem Moment war 99 dem in vorzüglicher Form befindlichen Gegner durchaus gleichwertig, obschon die Hallenser das entschieden reifere und dem Auge gefälligere Kombinationsspiel vorführten. Die Hiesigen hingegen zeigten forsches Angriffsspiel dank einer vorzüglichen Läuferreihe; endlich sah man raumgreifendes Flügelspiel, wodurch sich die Aktionen in Tornähe gefährlicher und erfolgversprechender ausnahmen. Daß nach dem Wechsel, als 99 nur noch neun Mann im Felde hatte, Wacker Boden gewinnen würde und Tore fallen mußten, war vorauszusehen. Jedes wurde es ihnen schwer genug gemacht und der prächtige Kampfeseifer der Weißen bis zur letzten Minute verdient besonders hervorgehoben zu werden, brannte es doch trotz nur dreier Stürmer vor Quaas' Kasten wiederholt lichterloh! Thon, der wieder ein großes Spiel lieferte, konnte es vorn allein auch nicht schaffen. Es erwies sich als richtig, die Läuferreihe so stark als möglich zu stellen; dieses Trio mit Brödel-Roßburg-Schönig (bis zur Verletzung) ließ, im Verein mit der Hintermannschaft, dem Wacker-Sturm bis zur Halbzeit nur zwei Erfolge, die der Torschütze Thomas in bekannter Manier errang und die auch Rummel nicht verhindern konnte. Die Tore der Merseburger fielen durch Heitkamp, der einen Eckball placiert einköpfte, und durch Dr. Teutloff; der gegnerische Torhüter Quaas verfehlte im Sprung eine hohe Flanke.

Nach dem Wiederanpfiff war es mit dem erfolgreichen Widerstand der geschwächten 99er vorbei; fünfmal mußte sich der für Rummel das Tor hütende Roßburg geschlagen bekennen. Zusammenfassend sei aber festgestellt, daß die volle Mannschaft — nach den Leistungen der ersten Hälfte zu urteilen — eine unverkennbar produktivere Spielweise pflegte als in den letzten Begegnungen im vergangenen Jahre. Die noch bevorstehenden Verbandsspiele, bei denen es um Sein oder Nichtsein, um den Verbleib in der Liga geht, haben aber erst zu beweisen, ob mit oder ohne Erfolg!

Der Unparteiische v. Haußen (Sportbrüder) konnte allgemein wenig gefallen; man hat schon bessere Schiedsrichterleistungen von ihm gesehen.

Zum Spielverlauf: Vom Anstoß weg geht Wacker durch, der aus nächster Nähe abgegebene Schuß des Halblinken findet Rummel zur Stelle; wenig später nimmt derselbe Spieler in glänzender Weise Thomas den Ball vom Kopfe weg, ein sicheres Tor verhütend. 99 erwidert mit Gegenangriffen; insonderheit ist es Heitkamp auf dem rechten Flügel, der immer wieder durchbrennt. Dann gibt der Schiedsrichter ein reguläres Tor für 99 nicht! Der gegnerische Angriff sieht nach kurzem Geplänkel Thomas, der sich heute in blendender Schußlaune befindet, erfolgreich. Die ständig wechselnden Situationen vor beiden Toren gestalten das Treffen immer spannender, bis in der 33. Minute Heitkamp ausgleicht. Doch nicht lange bleibt es 1:1, da erwischt wiederum Thomas das Leder und schießt blitzschnell unter dem sich werfenden Rummel ein. Bald scheidet Schönig infolge Verletzung aus, und auch Rummel muß vom Platze getragen werden; Thomas geht, als er am Boden liegt, unverantwortlich scharf an. Thon schickt danach Dr. Teutloff auf die Reise; sein weiter Flankenschlag findet an Quaas vorbei den Weg ins Netz. Halbzeit 2:2.

Nach der Pause flaute der bis dahin offene Kampf merklich ab; die dann und wann schüchtern hervorlugende Sonne und die weiteren fünf Tore durch Thomas (3), Bräutigam und Sachse schaffen zwar einige „Licht"blicke, doch hat das Spiel der nunmehr ungleichen Gegner für die Zuschauer den Reiz eingebüßt. Der Sieg war doch zu billig errungen! Eckenverhältnis 7:3 für Wacker.

Vorher trafen sich die Reservemannschaften, die sich beim Stande von 6:1 für Wacker trennten.

*

Das Nachspiel zu den Neujahrskämpfen.

Wie wir erfahren, haben die drei Vereine Halle 96, Eintracht und VfL. Merseburg gegen die Wertung der am Neujahrstag ausgetragenen Spiele Beschwerde eingelegt. Sie stützen sich dabei auf die am 1. Januar in Kraft getretenen neuen Verbandssatzungen, die das Mitspielen von Jugendlichen in Herrenmannschaften nur bedingt gestatten und in jedem Falle von einer ausdrücklichen Genehmigung auf Antrag ihres Vereins und deren Veröffentlichung im offiziellen Verbandsorgan abhängig machen. Diese neuen Bestimmungen scheinen von den drei Vereinen, Sportfreunde, Wacker, 99 Merseburg, nicht beachtet worden zu sein. Daß Verstöße an sich vorliegen, hat der Gauvorstand in seiner Veröffentlichung, die sich in unserer Donnerstagnummer fand, anerkannt. Die Sache hat viel Staub aufgewirbelt. Die Beschwerde einlegenden Vereine wollen es nicht gelten lassen, daß der Gauvorstand von einer Ahndung der Verstöße deshalb absehen will, weil die neuen Satzungen erst am 1. Januar 1927 in Kraft getreten sind, während der Verband als übergeordnete Behörde in seinen Satzungen solche Verstöße zu bestrafen verlangt. Von einer Abweisung von Protesten kann bisher nicht gesprochen werden, da solche zu der Mittwochsitzung des Gauvorstandes noch nicht vorlagen. Der Vorstand hätte demnach also zunächst lediglich den von ihm gegebenenfalls einzunehmenden Standpunkt dargelegt. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit ist also noch nicht gesprochen und die Möglichkeit einer Wiederholung der in Frage kommenden Spiele ist nicht von der Hand zu weisen. Man darf auf die Lösung dieses gordischen Knotens gespannt sein.

Die Tabelle der 1a-Klasse.

1a-Klasse	Spiele	Gew.	Unentschied.	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −	Ausrechng.
Sportfreunde	12	9	2	1	51	21	20	4	+16
Borussia	12	8	1	3	42	24	17	7	+10
Wacker	13	7	4	2	45	22	18	8	+10
98 Halle	12	5	3	4	15	11	13	11	+ 2
VfL. Merseburg	11	4	1	6	21	33	9	13	— 4
Favorit	10	3	2	5	15	29	8	12	— 4
VfL. 96 Halle	12	3	2	7	21	24	8	16	— 8
99 Merseburg	13	3	2	8	29	49	8	18	—10
Eintracht	13	2	3	8	21	46	7	19	—12

*

Die 1b-Klasse

Der gestrige Sonntag sorgte in gewissem Umfange für weitere Angleichung; von Überraschungen läßt sich bezüglich der Resultat nur bedingt reden, lediglich in der Höhe gab es einige unerwartete Ergebnisse. Hierhin gehört vor allem der klare 6:0-Sieg der Merseburger Preußen über die hallischen Sportbrüder, die in dieser katastrophalen Höhe sicher von keiner Seite erwartet wurde, und dann im umgekehrten Sinne das Endresultat des Treffens

Kayna—Reideburg 4:3,

das wohl mehr für die am Tabellenende stehenden Reideburger spricht als für die Geiseltalleute. Unbedingt ein mageres Ergebnis für diese, zumal die Begegnung in Kayna stattfand. Reideburg scheint auch ein wahrer Unglücksrabe zu sein, schon am Vorsonntag mußten sie mit solch knappem Resultat — 2:3 gegen Preußen — die Punkte abgeben.

1910 Halle—Neumark 2:8.

Absolut sicher wurde der Tabellenerste mit seinem Gegner fertig. Die Sportler vom Passendorfer Busch halten nach dieser neuerlichen Packung den „Rekord" im Torresultat; mit 14:56 tragen sie eine schwere Last.

Das erste Spiel auf dem neu hergerichteten Platze der Giebichensteiner Turner,

Giebichenstein—Olympia 1:3,

brachte dem Platzbesitzer, der dieses unbedingt gewinnen wollte, auch den ersten Fehlschlag. Der Kampf um die Punkte war flott und temperamentvoll; der Sieger wird froh sein, diese Klippe hinter sich zu haben, über die er in der ersten Runde mit 2:3 strauchelte.

Die Rangordnung der Tabelle erfährt als einziges die Änderung, daß die Sportbrüder den dritten Platz mit dem fünften wechseln. Alles übrige bleibt unverändert.

Preußen—Sportbrüder 6:0 (3:0).

Für die Merseburger in dieser Höhe etwas zu schmeichelhaft und nicht ganz dem Spielverlauf entsprechend. Keinesfalls waren die Gäste um soviel schlechter, eine solche Niederlage hinnehmen zu müssen, im Gegenteil, sie waren dem Sieger in allen Phasen des Kampfes ein gleichwertiger, achtbarer Gegner, der, als die Sache schon 0:3 zu seinen Ungunsten stand, das Spiel noch nicht als verloren ansah. In wechselvollen Angriffen, die auch in der zweiten Spielhälfte nichts von ihrer Schnelligkeit eingebüßt hatten, gaben sie oft ihre Visitenkarte im Strafraum der Preußen ab. Die Gerechtigkeit gebietet es auch, davon zu berichten, daß sie die ersten 20 Minuten der zweiten Halbzeit tonangebend waren und den Sieger in die Abwehr drängten, lediglich im Torschuß haperte es, ganz gegen sonstige Gewohnheit.

Durch das Vorhergesagte soll die Leistung der Merseburger natürlich nicht geschmälert werden; sie verdienten den Sieg als bessere Mannschaftseinheit und dann auch auf Grund überragender Schußleistungen seines Sturmes. In der Besetzung der rechten Seite Rutsch-Wege hatte er ein Eisen im Feuer, das nicht aufzuhalten war; allein fünf Tore kommen auf das Konto von Rutsch, der aus allen Lagen schoß; das sechste resultiert aus einer mit Finesse durchgeführten Einzelleistung Thons. Erwähnt sei auch der Ersatztormann Glaß, der eine sehr gute Leistung bot, daß von „Ersatz" nicht gesprochen werden kann.

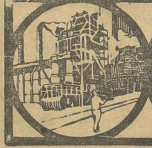
Erfreulich auch, daß wieder von einem guten Schiedsrichter berichtet werden kann. Der Neutrale Lanzenberg (Sportvereinigung Oetzsch, Gau Nordwestsachsen) war eine Autorität und ein Unparteiischer im wahrsten Sinne des Wortes. Er drückte dem Kampf eine faire Note auf, die von den sonstigen Gepflogenheiten bei Punktkämpfen weit abwich.

Der Spielverlauf des Anfangs enthüllte dem Platzbesitzer bereits die schwachen Punkte der Gäste in der Deckung und zeigte, wo am erfolgreichsten der Hebel anzusetzen sei. In der 10., 11. und 23. Minute fallen die Tore der ersten Halbzeit aus guter Zusammenarbeit. Die Anstrengungen der Sportbrüder, aufzuholen, scheitern hauptsächlich an Glaß' vorzüglicher Arbeit im Tor. Die Viertelstunde der zweiten Halbzeit ist ausgefüllt mit wuchtigen Angriffen der Gäste. Dann wieder ist das Spiel verteilt und Preußen kommt mehr auf. In der 70., 75. und Schlußminute fallen die drei anderen Tore, somit das irreguläre 6:0-Resultat schaffend.

Mit dem gleichen 6:0-Resultat ließ Sportbrüder II gegen die zweite von Preußen die Punkte in Merseburg, während die Junioren von den 98er Junioren mit 1:13 sich derb einwickeln ließen, sie spielten mit Ersatz für den Tormann.

(Weitere Sportnachrichten Seite 4.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270110-12/fragment/page=0007



Industrie · Handel · Wirtschaft

Das Kunstdüngerproblem

Stellungnahme der Superphosphatindustrie.
Propaganda für Einzeldüngung.

Ein Vortragsabend beim Verein Deutscher Düngerfabrikanten.

Der Verein Deutscher Düngerfabrikanten legte Ende voriger Woche vor Vertretern der Regierung, der Landwirtschaft und der Presse ausführlich dar, welche Entwicklung die deutsche Kunstdüngerindustrie in den letzten Jahren genommen hat. Die Veranstaltung diente insbesondere dem Zwecke, auf die Wichtigkeit der Phosphatdüngung in der Landwirtschaft hinzuweisen.

Kommerzienrat Klamroth, der Vorsitzende des Vereins Deutscher Düngerfabrikanten, in dem die 54 deutschen Superphosphatfabriken zusammengeschlossen sind, führte unter anderem aus, daß um die Jahrhundertwende in Deutschland 131 Superphosphatfabriken bestanden, die etwa 1 Million Tonnen Fabrikate im Werte von 90 bis 95 Millionen Mark herstellten. Ein erheblicher Teil des Superphosphats wurde mit Chilesalpeter, schwefelsaurem Ammoniak und Kali zu Düngemitteln verarbeitet, die mehrere oder alle Nährstoffarten in sich vereinigten. Die Rohphosphate wurden fast ausschließlich vom Auslande eingeführt. Nach dem Kriege war es zunächst sehr schwierig, Rohphosphate zu erhalten, während Stickstoff und Kali bald wieder reichlich zur Verfügung standen. Er trat infolgedessen eine Verschiebung in der Düngung ein. Der Absatz künstlicher Düngemittel in Deutschland gestaltete sich wie folgt (in 1000 Tonnen auf dem jetzigen Reichsgebiete):

(in Tonnen)

	N	P_2O_5	K_2O	in Ware gebr. Kalk	in Ware Kalkmergel
1913/14	185	555	490	2000	1500
1923/24	255	167	538	322	483
1924/25	340	371	663	538	677
1925/26	330	380	609	566	638

oder in Prozenten (1913/14 gleich 100) auf:

	N	P_2O_5	K_2O	Kalk	Kalkmergel
1923/24	138	30	110	13	27
1924/25	184	67	135	22	40
1925/26	178	68	124	28	43

Der Minderertrag der Ernten nach dem Kriege ist nach Direktor Klamroth zum großen Teil auf die Veränderung in der Düngung zurückzuführen. Der Grund hierfür lag vor allem in der Preisgestaltung. Es ist aber gelungen, den Preis durch Rationalisierung herabzudrücken. Im einzelnen waren die Preise für Superphosphat: 1900 42 Pf., 1913 35 Pf., 1924 59/42 Pf., 1925 44/40 Pf., 1926 41/35 Pf. Neuerdings ist auch weitgehender Wechselkredit mit Hilfe der Reichsstellen gewährt worden. Ein Teil der Landwirte hat die Superphosphatdüngung infolge der Aereboeschen Lehren zurücktreten lassen, ein anderer Teil ist durch den Einwand der Bodenversäuerung kopfscheu geworden. Direktor Klamroth ist der Ansicht, daß diese Entwicklung schädlich für die Landwirtschaft ist. Er versucht das aus der folgenden internationalen Erntestatistik nachzuweisen:

	1913	1922	1924	1925
Deutschland:				
Superphosphatverbrauch in 1000 To.	1589	814	524	665
Ernteerträge vom Hektar in Doppelzentner				
Roggen	19,3	12,6	13,5	17,1
Weizen	24,1	14,2	16,6	20,7
Gerste	22,0	14,0	16,6	18,1
Kartoffeln	157,1	149,4	131,9	148,5
Frankreich:				
Superphosphatverbrauch in 1000 To.	1875 (1912)	2095	2211	2178
Ernteerträge vom Hektar in Doppelzentner				
Roggen	10,3	11,0	11,5	12,9
Weizen	13,8	12,5	13,9	16.1
Gerste	14,5	12,9	14,6	14,9
Kartoffeln	96,1	86,4	104,9	100.7
Italien:				
Superphosphatverbrauch in 1000 To.	964	1563	1253	1378
Ernteerträge vom Hektar in Doppelzentner				
Roggen	11,4	10,9	12,4	13,5
Weizen	12,2	9,5	10,1	13,9
Gerste	9,4	7,7	8,2	12,0
Kartoffeln	61,5	41,9	56,3	62,9

Das in neuerer Zeit viel erörterte Mischdüngerproblem wurde in einem mehr fachwissenschaftlichen Referat von Professor Dr. H. Kappen (Bonn) über die „physiologische Reaktion der Düngemittel“ angeschnitten. Die Bodenversäuerung hat sich nach Dr. Kappen als sehr verbreitet herausgestellt. Das sei nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, in wie großem Maße die Verwendung des Kalkes, der bekanntlich neutralisiert, auf den deutschen Böden nachgelassen hat. Während vor dem Kriege die Menge der als Dünger benutzten Kalkarten über 6,5 Millionen Tonnen hinausging, beträgt sie heute, obwohl unter dem Drucke der zunehmenden Bodenversäuerung eine deutliche Steigerung des Verbrauches zu verzeichnen ist, nur etwa 3,5 Millionen Tonnen. Letzten Endes sind aber alle Stickstoffverbindungen, die Ammoniak fertig gebildet enthalten, oder die Ammoniak bei ihren Umwandlungen im Boden entstehen lassen, als physiologischsaure Verbindungen aufzufassen. Das Superphosphat ist ebenso wie das Kalisalz ohne versauernde Wirkung. In keinem normal hergestellten Superphosphat war bisher freie Schwefelsäure in nachweisbaren Mengen anzutreffen. Das beste ist daher, wie Dr. Kappen dem Sinne nach schloß, daß die einzelnen Düngerarten auch in Zukunft in vernünftiger Weise einzeln verwandt werden.

Auf Anfrage wurde noch mitgeteilt, daß bei dem kürzlich erfolgten internationalen Zusammenschluß der Superphosphatfabrikanten keinerlei Syndikatspläne mitgespielt haben. Es ist lediglich eine Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem Gebiet beabsichtigt. Der gegenwärtige Weltverbrauch an Superphosphat wird auf 13 Millionen Tonnen beziffert, der Verbrauch an reiner Phosphorsäure, inklusive schwer löslicher in Thomasphosphaten, beläuft sich in der ganzen Welt schätzungsweise auf 2,5 Millionen Tonnen gegen einen Weltverbrauch von 1 Million Tonnen reiner Stickstoff und 1,35 Millionen Tonnen reines Kali.

Welcher Zinsfuß ist angemessen?

Eine Entscheidung des Reichsgerichts.

In mehreren Reichsgerichtsentscheidungen ist die Frage der Höhe des Darlehnszinsfußes zur Zeit der Stabilisierung der Währung und ihrer ersten Festigung behandelt worden. Und zwar hat das Reichsgericht in diesen Entscheidungen mit Rücksicht auf das Risiko in der Darlehnsgewährung oder den spekulativen Charakter des Geschäfts die Berechtigung eines hohen Zinssatzes von 1 Prozent täglich bis in das späte Frühjahr des Jahres 1924 anerkannt. (Bei Abschlüssen im Dezember 1923 wegen des Risikos sogar 5 Prozent täglich auf längere Zeit. RGE. VI 337/26 vom 3. Dezember 1926.) Maßgeblich sind natürlich immer — wie schon erwähnt — die besonderen Umstände des einzelnen Falles (erhöhtes Risiko, Aufwand für die Geldbeschaffung u. a. m.). Gegenwärtig nun interessiert insbesondere eine neue Reichsgerichtsentscheidung, die ausspricht, daß mindestens vom 1. Januar 1925 ab ein jährlicher Zinsfuß von zehn Prozent genüge. Hierzu heißt es in den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen: Unangemessen und nicht gerechtfertigt ist, daß für die Zeit seit dem 1. Januar 1925 ein Zinssatz von jährlich 12 v. H. und noch eine Provision zugebilligt ist. 10 v. H. Zinsen ohne Provision erschien ausreichend. Nur diese Zinsen waren daher zuzubilligen. Insoweit war das Urteil des Oberlandesgerichts Königsberg abzuändern. (I 7/26. — 8. Dezember 1926.)

+ **Neue Seehandlungs-Konditionen.** Die Preußische Staatsbank (Seehandlung) gibt bekannt: Bis auf weiteres werden Unverzinsliche Preußische Reichsmarkschatzanweisungen mit Laufzeiten zwischen ein und drei Monaten und Fälligkeiten jeweils am 5. bzw. 20. des Monats abgegeben. Die Abgabe erfolgt für die Schatzanweisungen mit einer Laufzeit bis zu zwei Monaten zu 4¾ Prozent, mit längeren Laufzeiten zu 5 Prozent Diskont mit der Maßgabe, daß beim Verkauf an Private der Satz für die kürzeren Laufzeiten nicht mehr als 4½ Prozent, für die längeren Laufzeiten nicht mehr als 4¾ Prozent betragen darf.

+ **Prozeß der J. G. Farben—Mont Cenis.** Zu der Klage der J. G. Farbenindustrie gegen die Gewerkschaft Mont Cenis wegen Verletzung ihrer Patente für die Stickstoffgewinnung wird von informierter Seite mitgeteilt, daß der Patentanspruch des Farbentrusts nicht hinsichtlich des Druckes, unter dem das Mont-Cenis-Verfahren arbeitet, in Frage kommt. Die Patentklage könne sich nur auf die zur Anwendung gelangenden Übertragungsstoffe beziehen, und sie habe vielleicht auch den Zweck, bei den Gerichtsverhandlungen die Arbeitsweise der Konkurrenz im einzelnen kennenzulernen. Die Kosten des Mont-Cenis-Verfahrens, berechnet auf das Kilogramm Stickstoff, sollen sich im übrigen noch niedriger stellen als die des J.-G.-Stickstoffverfahrens. Im übrigen erfordere es geringe Ansprüche hinsichtlich der Apparatur und der Gesamtarbeitsweise.

Welche Dividenden werden die Großbanken verteilen?

Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt über die Dividendenaussichten der deutschen Großbanken folgendes:

Die Berliner Handelsgesellschaft wird auf eine Dividendenerhöhung wohl verzichten (i. V. 10 v. H.) und auch auf eine Ausgabe neuer Kommanditanteile. Innerhalb der Commerz- und Privatbank mag die Verpflichtung, einmal den Aktionären etwas zu bieten, weit eher aufzukommen, besonders wenn sich das Reserveverhältnis 22:42 wahren ließe. Die Vorsicht, die solche Entschlüsse erheischen, dürfte deutlich den Abschluß der Mitteldeutschen Creditbank (i. V. 8 v. H.) auszeichnen. Die Bank dürfte voraussichtlich an ihrer letzten Dividende festhalten. Das vierte Institut, das bisher eine Erhöhung des Grundkapitals verschmähte und in die neue Zeit mit dem höchsten Reserveprozentsatz (66⅔ v. H.) eintrat, die Darmstädter und Nationalbank, kann man unbedenklich zu den wenigen rechnen, die nicht in der Dividende (i. V. 10 v. H.) stagnieren werden bzw. die nicht auf 1 v. H. Aufschlag bestehen bleiben. Ob und wann von ihr neue Aktien ausgegeben werden, muß sich zeigen. Für unwahrscheinlich, trotz guten Geschäfts, darf es gelten, daß die Discontogesellschaft die Dividende erhöht. Auch die Deutsche Bank wird nach diesem Jahre, das ertragreich in normalen, unerfreulich aber in den einzelnen Verbindungen verlief (so daß auf übrig behaltene Ufa-Aktien gewiß ein hoher Millionenbetrag abgezweigt werden muß), wohl bestimmt die Dividende nicht hinaufschrauben (i. V. 10. v. H.). Die Reichsbank dürfte bei dem 10 prozentigen Dividendensatz verbleiben.

Erwerbsgesellschaften

Hallescher Bankverein. Aus Verwaltungskreisen hören wir, daß der Geschäftsgang zufriedenstellend war. Es kann daher aller Voraussicht nach wieder mit einer Dividende von zehn Prozent auf das erhöhte Kapital gerechnet werden.

Auslandsauftrag für die Hannoversche Waggonfabrik A.-G. Der „Hawa“ ist ein Auftrag über Reparationskonto im Werte von etwa 3 Millionen Reichsmark übertragen worden. Wie der „Hannov. Kurier“ hierzu erfährt, handelt es sich um die Lieferung von 600 Güterwagen für eine der bedeutendsten Bahngesellschaften Portugals.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	8. 1.	7. 1.		8. 1.	7. 1.
Buenos Aires 1 Peso	1.73	1.734	Jugoslawien 100 Din.	7.41	7.41
Japan 1 Yen	2.051	2.055	Kopenhagen 100 K.	112.23	112.28
Konstantinop. 1 t. Pfd.	2.11	2.113	Lissabon 100 Escud	21.525	21.475
London 1 Pfd. Sterl.	20.417	20.423	Oslo 100 Kr.	107.15	107.27
Neuyork 1 Dollar	4.207	4.209	Paris 100 Franken	16.65	16.64
Rio de Jan. 1 Milr.	0.485	0.483	Schweiz 100 Franken	81.19	81.22
Amsterdam 100 G.	168.39	168.45	Sofia 100 Leva	3.04	3.04
Athen 100 Drachm.	5.31	5.31	Spanien 100 Pes.	65.41	66.41
Brüssel 100 Belga	58.52	58.53	Stockholm 100 Kr.	112.41	112.47
Danzig 100 Gulden	81.47	81.53	Budapest 100 Pengö	73.59	73.59
Helsingfors 100 f. M.	10.577	10.58	Wien 100 Schilling	59.31	59.31
Italien 100 Lire	18.53	18.70			

Berliner Börsenbericht vom 8. Januar.

Bei Beginn der heutigen Börse herrschte keine entschiedene Tendenz vor. Vorbörslich schien die Stimmung ziemlich freundlich zu sein, aber schon bei Beginn zeigte sich eine gewisse Unsicherheit. Man wies darauf hin, daß die anscheinend beabsichtigte neue Ausgabe von Solawechseln seitens der Golddiskontbank die Geldflüssigkeit schmälern würde. Die innerpolitische Lage wurde ebenfalls herangezogen, um den Mangel an Unternehmungslust zu erklären. Immerhin machte sich genügendes Interesse für Elektrizitätsaktien geltend, um diese zu gebesserten Kursen einsetzen zu lassen. Bevorzugt waren Elektrische Licht und Kraft mit einer Besserung von 4 Prozent. Auch Kaliaktien stellten sich höher, insbesondere Salzdetfurth. Bankaktien waren gleichfalls fest, Bank für Brauindustrie und Mitteldeutsche Creditbank über 3 Prozent höher. Von den gestern bevorzugten Spezialwerten stiegen Bemberg und Deutsch-Atlantische Telegraphen weiter, ferner wurden Julius Berger zu erhöhtem Kurse gekauft. Am Montanmarkte waren nur Mannesmann, Laurahütte, Phönix und Ilse bemerkenswert besser. Auch Farbenindustrie und Theodor Goldschmidt setzten höher ein. Im großen und ganzen machte sich aber eine gewisse Unsicherheit bemerkbar, und als Rheinstahlaktien durch unvermittelt auftretendes Angebot um 3 bis 4 Prozent gedrückt wurden, entstand durchweg eine allerdings mäßige Bewegung nach unten auf ziemlich allen Gebieten. Das Geschäft hielt sich in mäßigen Grenzen. Deutsche Rentenwerte konnten sich unter kleinen Schwankungen behaupten. Wertbeständige Anleihen und landschaftliche Goldpfandbriefe besserten sich zum Teil. Die Geldflüssigkeit hielt bei einem Zinssatz von 4 bis 6 Prozent für Tagesgeld unvermindert an. Im späteren Verlaufe zogen deutsche Anleihen nicht unwesentlich an und daraufhin konnte allgemein eine festere Stimmung Boden gewinnen. Im Freiverkehr stiegen Hochfrequenz um 10 Prozent auf 232.

Leipziger Börse vom 8. Januar.

Die Börse zeigte zum Wochenschluß ziemlich zuversichtliche Stimmung. Kauflust bestand für Banken, von denen Mitteldeutsche Creditbank und Leipziger Hypothekenbank größere Kursgewinne erzielten, ferner für Sacharin, Polyphon, Pinkau und Thür. Gas. Am Rentenmarkt streifte Kriegsanleihe den Kurs von 0,9.

Berliner Produktenbericht vom 8. Januar.

Die südamerikanischen Offerten waren zum Teil nicht unerheblich erhöht, jedoch fanden die höchsten Forderungen an der Berliner Produktenbörse in Anbetracht der schwächeren Meldungen aus Liverpool keine Beachtung. Inlandsweizen blieb spärlich angeboten, zu um 2 M. höheren Forderungen, die jedoch nicht durchzusetzen waren. Am Locomarkt und am Markt der Zeitgeschäfte betrug die Preisavance etwa 1 M. Auch Roggen war weder in Kahn- noch in Waggonware reichlicher angeboten. Da auch hierfür die Auslandsofferten etwas höher lauteten, waren die Locopreise und die Notierungen am Markt der Zeitgeschäfte um 1—1½ M. höher.

Am Mehlmarkt blieb das Weizenmehlgeschäft sehr klein. Roggenmehl fand zu etwas erhöhten Preisen glatten Absatz. Der Gerstenmarkt behielt sein ruhiges Aussehen. In Futtergerste fanden einige Umsätze statt. Hafer war in guten Weißqualitäten gesucht, geringere Ware verlor etwa 1 M.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	8. 1.	7. 1.	(Für 100 Kilo)	8. 1.	7. 1.
Weizen, märk.	264—267	264—267	Futtererbsen	21.00—24.00	21.00—24.00
Roggen, märk.	235—240	234—239	Peluschken	20.00—22.00	20.00—22.00
Sommergerste	217—245	217—245	Ackerbohnen	21.00—22.00	21.00—22.00
W.- u. Futterg.	192—205	192—205	Wicken	22.00—24.00	22.00—24.00
Neue Winterg.	—	—	Blaue Lupinen	13.50—14.50	13.50—14.50
Hafer, märk.	178—188	179—189	Gelbe Lupinen	14.50—15.00	14.50—15.00
Mais, lok. Berl.	186—188	186—188	Serradella, alte	—	—
(Für 100 Kilo)			Serradella	23.00—25.50	22.50—25.00
Weizenmehl	34.50—37.50	34.50—37.50	Rapskuchen	16.40—16.50	16.40—16.50
Roggenmehl	33.25—35.00	33.00—34.75	Leinkuchen	20.80—21.20	20.80—21.20
Weizenkleie	13.25	13.00—13.25	Trockenschnitzel	10.00—10.20	10.00—10.20
Roggenkleie	12.50—12.60	12.25—12.50	Soja-Schrot	19.10—19.80	19.10—19.80
Raps, 1000 kg	—	—	Torfmelasse	—	—
Leinsaat, 1000 kg	—	—	Kartoffelflocken	28.20—28.60	28.00—28.50
Viktoria-Erbsen	51.00—61.00	51.00—61.00	Rüben	—	—
Kl. Speiseerbsen	31.00—33.00	31.00—33.00			

Berliner Schlachtviehmarkt vom 8. Januar.

Auftrieb: 2096 Rinder (darunter 479 Ochsen, 488 Bullen, 1129 Kühe und Färsen), 1750 Kälber, 5519 Schafe, 10 608 Schweine. Zum Schlachthof direkt 2083.

Ochsen: 1. Kl. 60—62, 2. —, 3. 56—58, 4. —, 5. 49—52, 6. 43 bis 46; Bullen: 1. Kl. 57—58, 2. 52—54, 3. 49—51, 4. 45—47; Kühe: 1. Kl. 48—52, 2. 37—43, 3. 26—30, 4. 18—22; Färsen: 1. Kl. 58—60, 2. 51—55, 3. 46—49; Fresser: 40—46; Kälber: 1. Kl. —, 2. 83—95, 3. 62—80, 4. 50—60; Schafe: 1. Kl. —, 2. 56—59, 3. 48—54, 4. 40 bis 44, 5. 30—36; Schweine: 1. Kl. —, 2. 75—76, 3. 73—75, 4. 71—73, 5. 68—70, 6. —; Sauen: 67—70.

Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen glatt, bei Schweinen ruhig.

Kurszettel

Börsen vom 8. Januar 1927 — Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.

Reichsbankdiskont 6 Prozent

Berliner Börse

	8. 1.	7. 1.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Goldanl. kl. v. 85 Doll. 1—5	—.—	—.—
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000	—.—	—.—
Dt. Doll.-Schatzanw.	—.—	—.—
8—15% Dt. Reichssch. K 28 (f. 1 Mill.)	0.49	0.49
5 % Dt. Reichsanl. (Kriegsanleihe)	0.885	0.86
4 % dto.	0.88	0.83
3½ % dto.	0.865	0.86
3 % dto.	0.93	—.93
Sparprämienanl.	0.565	—.56
4 % Preuß. Consl.	0.86	0.83
3½ % dto.	0.86	0.87
3 % dto.	0.86	0.87
4 % Sächs. Prov.-Anleihe 5—7	—.—	—.—
3 % Sächs. Prov.-Schuldverschr.	100.50	100.—
4, 3½, 3 % Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	—.—	17.60
4, 3½, 3 % Sächs. landschftl. Pfdbr.	17.60	16.85
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19	—.—	—.—
4½ % Donnersm. Obl. v. 19	—.—	—.—
4½ % Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20	—.—	—.—
4 % Engelh. Br. Obl. v. 22	—.—	—.—
4½ % Höchst. Farb. Obl. v. 19	—.—	—.—
4½ % Schultb. Patz. Obl. v. 20	—.—	—.—
6 % Dtsch. Zuckerwertanleihe	18.40	18.40

	8. 1.	7. 1.
5 % Elektr. Kw. Mitteld.	4.77	4.77
5 % Neckar-Goldanl.	88.—	88.—
10 % Prov. Sächs. ld. Gold-Pfandbr.	100.70	100.70
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.	8.80	8.80
5 % Sächs. Goldk.-Anleihe	—.—	—.—
6 % Zuckerkrd. Gold	92.—	92.—
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	92.—	92.—
Österr. Staatsbahn	25.—	25.—
Balt. Ohio	101.75	101.75
Canad Pac.	90.13	90.13
Halberst.-Blankbg.	70.—	70.25
Halle-Hettstedt	86.—	86.50
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Austr.	—.—	—.—
Hamburg-Amerika	174.38	174.50
Hansa Dampfsch.	200.—	200.13
Kosmos	173.—	173.
Nordd. Lloyd	167.50	167.25
Rolandl.	—.—	—.—
Verein. Elbeschifft.	85.25	85.—
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	183.75	183.—
Berl. Handelsges.	279.—	273.—
Braunschw. Bank	136.—	136.—
Comm.- u. Priv.-B.	223.—	223.—
Darmstädt. u. Nat.	272.—	269.—
Deutsche Bank	192.50	192.50
Disconto-Bank	185.—	185.—
Dresdener Bank	182.25	182.25
Hall. Bankverein	163.—	163.—
Leipz. Cred.-Anst.	169.50	169.50
Mitteld. Creditb.	192.—	192.—
Reichsbankant.	175.—	175.—
Sächs. Bank	165.50	165.50
Wiener Bankverein	6.—	6.—
Brauerei-Aktien		
Engelhardtbrauerei	175.75	175.75
Schult. Patzenhofer	298.50	298.50

	8. 1.	7. 1.
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	160.76	160.64
A. E. G.	167.50	167.50
Ammend. Papier	225.—	228.—
Anhalter Kohlen	127.—	127.—
Aschaffener Zellst.	173.—	173.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	144.—	144.—
Bamag. Meguin.	62.—	62.—
Barop. Walzwerk	133.75	133.—
Basalt	—.—	95.50
J. Berger	280.—	285.—
Bergmann Elektr.	164.50	164.50
Berlin-Gub. Hut	288.—	288.50
Berl. Holz-Kontor	97.—	97.80
Berl. Karlsr. J.-W.	109.—	109.13
Beton- u. Monierb.	140.50	140.50
Bing-Werke	45.—	45.—
Bochumer Guß	179.—	175.25
Braunk. u. Brikett	178.50	179.—
Braunschw. Kohlen	212.50	212.—
Buderus Eisenw.	114.25	114.25
Busch Waggon	94.—	87.75
Bnk Guldenw.	89.84	89.75
Calmon Asbest	67.50	67.50
Charl. Wasser	—.—	—.—
Chem. Buckau	149.—	148.—
Chem. Heyden	135.75	135.64
Chem. Gelsenkirch.	112.—	112.—
Chemn. Spinnerei	74.—	74.—
Conti. Caoutsch.	116.75	119.75
Cröllw. Papier	136.—	138.—
Daimler Motoren	85.—	85.25
Dtsch. Atl. Tel.	128.—	128.75
Dtsch. Lux.-Bergw.	178.50	179.50
Dtsch. Erdöl	181.50	181.5
Dtsch. Kabel	116.76	116.75
Dtsch. Kali	130.—	130.—
Dtsch. Masch.	116.50	116.—
Dtsch. Petroleum	—.—	—.—
Dtsch. Werke	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	58.25	58.50
Dürrkopp Werke	81.—	81.—
Dyckerh. u. Widm.	62.—	62.—
Dynam. Nobel	157.—	157.—
Eilenburg. Kattun	82.50	82.50

	8. 1.	7. 1.
Elektr. Lieferungsg.	164.50	164.50
Essen. Steinkohlen	190.—	190.50
Fahlberg List	148.	148.—
Feldm. Papier	186.84	186.—
Fröbeln Zucker	108.25	108.—
Gelsenk. Bergw.	179.50	179.50
Genth. Zucker	1.20	1.2
G. f. el. Untern.	189.38	189.7
Glauz. Zucker	130.—	130.5
Görlitz. Waggon	22.75	22.—
Gothaer Waggon	20.75	20.50
Greppiner Waggon	162.—	162.75
Gruschwitz Textil	90.—	90.—
Hackethal	102.50	102.—
Hall. Maschinen	182.—	182.50
Hammersen & Co.	124.34	124.—
Hansa Lloyd	77.75	77.75
Harp. Bergbau	188.50	188.64
Hartm. Masch.	45.—	45.8
Held & Franke	92.—	92.—
Hildebrand Mühl.	—.—	—.—
Hirsch-Kupfer	113.—	113.—
Hoesch Stahlw.	176.50	176.50
Hohenlohe	26.—	26.—
Holzmann. Ph.	170.—	170.—
Humboldt, Masch.	53.50	53.50
J. G. Farbenind.	319.75	319.50
Ilse Bergbau	265.25	265.50
Kahla Porzell.	118.—	118.—
Kali Aschersleb.	160.—	160.—
Karstadt A.-G.	177.50	177.50
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co.	106.50	106.50
Klöckner Werke	155.—	155.—
Köln-Neuessen	181.84	181.50
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Körbisdorfer Zucker	122.75	122.75
Gebr. Körting	122.	122.75
Kyffh. Hütte	86.75	88.
Lahmeyer & Co.	148.25	146.50
Laurahütte	82.—	82.
Leonhard Braunk.	149.50	149.50
Leopold Grube	128.—	123.—
Linke Hoffmann B.	88.50	88.75
Loewe, Ludw.	265.50	266.50
Lorenz, C. A.-G.	125.25	125.25

	8. 1.	7. 1.
Mannesmann Röhr.	207.25	207.—
Mansfeld. Bergb.	145.34	145.38
Maschinenf. Buckau	155.—	155.—
Maschinenf. Kappel	14.75	14.75
Mix & Genest	138.84	133.50
Motoren Deutz	69.75	69.75
Motoren Mannh.	39.25	39.75
Nationale Auto	114.—	114.50
Norddeutsch. Kabel	134.—	134.—
Norddeutsche Wolle	161.84	161.50
Oberschles. Eisenb.	124.25	124.—
Oberschles. E.-Ind.	—.—	—.—
Oberschles. Koksw.	146.—	146.—
Orenstein & Koppel	133.25	133.13
Ostwerke	247.—	247.—
Phönix Bergbau	135.75	133.13
Phönix Braunk.	123.—	123.25
Pinsch A.-G.	138.—	138.—
Pittler A.-G.	164.—	164.75
B. Polack	129.—	129.50
Röge Elektron	117.12	117.38
Polyphon	144.25	144.—
Rhein. Braunk.	250.75	250.75
Rhein. Elektrizit.	163.25	163.—
Rhein. Metall	49.—	87.50
Rhein. Sprengstoff	122.50	—.—
Rhein. Stahlw.	199.—	199.
Riebeckisch. Montw.	181.—	181.25
Rombacher Hütte	14.—	14.—
Rositzer Braunk.	121.75	121.75
Rositzer Zucker	102.—	102.—
Rütgerswerke	140.84	140.—
Sachsenwerke	122.75	122.25
Salzdetfurth-Kali	196.50	196.50
Sangerh. Masch.	153.—	153.—
Sarotti Schok.	181.50	181.84
Scheidemandel	33.38	33.—
Schering chem.	243.—	243.—
Schles. Textil	73.—	73.—
Schles. Zink	—.—	—.—
Schneider. Hugo	97.25	98.13
Schubert & Salzer	245.50	245.
Schuckert Elek.	163.84	163.75
Schulz jun.	124.—	124.—
Sieg. Solingen	66.25	69.25
Siemens & Halske	202.—	202.—

	8. 1.	7. 1.
Staßfurter chem.	72.50	73.20
Stett. Chammotte	102.75	102.75
Stock Motor	—.—	—.—
Stöhr. Kammgarn	155.75	155.75
Stöwer Nähmasch.	97.50	98.50
Ver. Glanzst. Elb.	380.—	380.—
Ver. Kohle Borna	114.—	114.25
Ver. Thür. Metall	88.84	88.80
Wanderer W.	214.75	214.50
Wegelin & Hübener	130.50	130.—
Wernsh. Kg. Sp.	50.—	50.75
Werschen-Weißenf.	195.—	195.25
Westeregeln Alkali	169.84	168.—
R. Wolff	71.75	71.50
Wrede Mälzerei	141.—	141.—
Zeitzer Masch.	166.50	169.75
Zellst. Waldhof	239.50	239.25
Zwickauer Masch.	40.—	40.—
Freiverkehr.		
Adler Kohle	80.50	80.50
Becker Kohle	—.—	—.—
Brown Boveri	152.50	152.25
Kabel Rhendt	170.50	170.50
Chem. Zeitz	—.—	—.—
Schebera	76.50	76.50
Adler Kali	44.50	44.50
Halle Kali	—.—	—.—
Krügershall	137.50	137.50

Leipziger Börse

	8. 1.	7. 1.
Adca	169.50	168.—
Comm. u. Priv.	225.—	223.—
Sächs. Bank	166.—	165.50
Sächs. Bodencr.	265.—	265.—
Altenbg. Landkr.	117.—	114.—
Kasseler Jute	—.—	—.—
Chromo Najork	101.—	107.—
Concord. Spinn.	123.—	123.—
Cröllwitz. Papier	—.—	—.—
Dermatoid-W.	89.—	88.5
Dt. Eisenhandel	93.50	93.—
Gautzsch Kg.	87.—	81.—
Geraer Jute A.	282.50	282.50
Glauziger Zucker	180.—	127.50

	8. 1.	7. 1.
Halle Zimmerm.	16.—	15.25
Halle Pfänner	—.—	—.—
Halle Zucker	100.—	104.25
Hupfeld	33.—	32.25
Kästner Karl	40.—	31.—
Krietsch Mühle	16.—	16.—
Landkraft Leipzig	99.50	89.—
Leipz. Baumw.	—.—	—.—
Leipz. Bier Rieb.	143.50	142.90
Leipz. Buchb. Fr.	73.—	72.—
Leipz. Kammg.	170.50	165.—
Leipz. B. Zimmerm.	—.—	—.—
Leipz. Wollk.	107.—	107.—
Lindner Gottfried	80.50	80.—
Mansfeld	147.50	144.50
Naumann	—.—	—.—
Nordd. Wolle	164.—	161.25
Paradiesbetten	—.—	190.—
Pentiger Masch.	71.50	71.25
Pittler Werkz.	165.50	162.50
Polyphon	145.50	141.75
Prestow	147.—	147.50
Rauchw. Walter	95.20	95.—
Riquet & Co.	138.50	135.—
Rositz Zucker	108.50	107.—
Sachsenwerk	123.	122.50
Schubert & Salzer	243.25	242.—
Sondermann & Stier	—.—	—.—
Stöhr & Co.	155.—	155.—
Textil Clavies	15.25	13.—
Thür. Gas	135.	135.25
Tittel & Krüger	183.50	183.50
Tränkner & Würker	65.—	63.
Votanwerke	48.—	48.25
Zeitzer chem.	—.—	—.
Zittauer mech. Web.	115.—	113.
Freiverkehr.		
Bachmann & Ladewig	155.—	155.
Eitner Hans	55.—	—.—
Leutke Piano	—.—	—.
Wege Elektr.	119.50	116.50
Richter Steinbau	0.50	—.—
Seidel & Naumann	76.25	73.—
Thür. Zucker Waschl.	16.50	16.50
Wollhaar Hainichen	—.37	—.38

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131927011-12/fragment/page=0008

Aus aller Welt

Das Pech des Fassadenkletterers

Aus dem ersten Stock auf die Straße gesprungen, schwer verletzt und trotzdem entkommen. — Das Wiedersehen in Krankenhaus.

Ein großer Einbruch wurde, wie wir berichteten, in der Nacht zum 31. Dezember vorigen Jahres an der Ecke der Jäger- und Oberwallstraße in Berlin verübt. Ein Fassadenkletterer hatte den hochgelegenen ersten Stock erklommen, eine Scheibe eingedrückt und Ball- und Abendkleider, die er in abgerissene Vorhänge verpackte, einem Komplicen auf die Straße hinabgeworfen. Als Wächter aufmerksam wurden, verschwanden die Verbrecher, wie man annahm, mit einem bereitgehaltenen Auto. Kriminalbeamte vermuteten nach der Art der Arbeit als Täter einen 28 Jahre alten Alfred Friedenhof und einen 30 Jahre alten Walter Köhnert.

Der Verdacht, der auf diese beiden fiel, bestätigte sich. Auf dem Hausflur in der Oberwallstraße wurde nach dem Einbruch ein Paket gefunden, das Kleider mit Blutflecken enthielt. Der Einbrecher mußte sich hiernach erheblich verletzt haben. Die Beamten gingen dieser Spur nach und durchforschten die Krankenhäuser. Da stießen sie dann auf den Friedenhof, der unter falschem Namen mit gebrochenen Beinen im Bett lag. F. legte alsbald ein eingehendes Geständnis ab. Während in jener Nacht Köhnert in einer Autodroschke mit abgeblendeten Lichtern um den Häuserblock herumfuhr, stieg Friedenhof in der Jägerstraße die Fassade hinauf und drückte im ersten Stock mit dem Ellenbogen eine Scheibe ein. Als er nun aber die Scherben, die ihm noch im Wege waren, herausnahm, verletzte er sich empfindlich an beiden Händen. Während er in den Räumen aussuchte, die Pakete zurechtmachte und hinabwarf, wurden Wächter auf das verdächtige Auto aufmerksam. Sie richteten aber ihr ganzes Augenmerk auf die lange Front in der Oberwallstraße. Als Friedenhof wahrnahm, daß die Wächter unruhig geworden waren, eilte er nach der Seite der Jägerstraße, gab seinen Komplicen ein Zeichen und sprang selbst zum Fenster hinaus. Mit gebrochenen Beinen blieb er unten liegen. Um sich nicht auch das Kreuz zu brechen, hatte er unter seiner Kleidung einen ganzen Posten Ball- und Abendkleider um den Körper gebunden. Köhnert erwies sich jetzt als ein wenig getreuer Freund. Er jagte allein mit der Kraftdroschke und dem, was er schon eingepackt hatte, davon. Friedenhof schleppte sich, ohne daß die Wächter ihn entdeckten, nach dem Hausflur in der Oberwallstraße, entledigte sich dort der gestohlenen Kleidungsstücke, steckte aber ein Ballkleid von oben in seine Hosen hinein, um etwas zum Verkaufen mitzunehmen, weil er kein bares Geld bei sich hatte. Als nun ein Mann vorüberkam, bat er den, ihm ein Auto zu besorgen, weil er verunglückt sei. Der Mann entsprach ahnungslos seiner Bitte, und Friedenhof fuhr zunächst nach einem Lokal in der Kaiserstraße. Hier fand er gleich einen Käufer für das Ballkleid, und aus dem Erlös bezahlte er den Chauffeur. Dann ließ er sich zu einem Freund in der Elbinger Straße fahren, und der brachte ihn nach dem Krankenhause, wo er jetzt ermittelt wurde. Köhnert wurde bei seiner Schwester in der Strahlauer Straße festgenommen. Er will von dem Einbruch nichts wissen.

Stellvertretendes „Brummen".

Der Werkzeugmacher Szymanski von Moabit hatte für mehrere Straftaten noch 8 Monate Gefängnis abzusitzen. Eines Tages — er hatte gerade geheiratet —, erhielt er die peinliche Aufforderung, sich zum Strafantritt im Gefängnis einzufinden. Um eine so unangenehme Unterbrechung seiner Flitterwochen zu vermeiden, verfiel Szymanski auf den Gedanken, sich durch seinen Freund, den arbeitslosen Schuhmacher Schamalla, im Gefängnis „vertreten" zu lassen. Er versprach seinem Freunde, ihm nach Verbüßung der Strafe 300 M. zu zahlen, gab ihm zugleich eine kleine Anzahlung, drückte ihm den Strafantrittsbefehl in die Hand, und Schamalla wanderte am nächsten Morgen ins Gefängnis. Einen Monat etwa hatte der falsche Szymanski im Gefängnis gesessen, als plötzlich bei der Behörde ein anonymes Schreiben einging, das auf das Verwechselungsspiel hinwies. Der „Stellvertreter" wurde nun auf eigene Rechnung in Haft gesetzt, und Szymanski mußte seine achtmonatige Strafe selbst antreten. — Wegen Urkundenfälschung und gewinnsüchtiger Begünstigung standen die beiden vor dem Gericht. Sie waren auch geständig. Schamolla bat das Gericht, zu berücksichtigen, daß er bereits einen Monat „unschuldig" gesessen habe, doch empfahl ihm der Richter, diese Angelegenheit mit seinem Freunde allein zu „verrechnen". Das Urteil fiel recht milde aus. Das Gericht nahm bei Szymanski nur Anstiftung zur Falschbeurteilung an und verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis. Schamalla erhielt unter Zubilligung mildernder Umstände zwei Monate Gefängnis, und diese Strafe wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt.

Der Schnurrbart — das Zeichen des Soldaten.

In den Kreisen der Royal United Service Institution in England spielt zur Zeit die Frage eine wichtige Rolle, ob der Schnurrbart wiederum für alle Angehörigen der englischen Armee eingeführt werden solle. Die Anhänger führen aus, daß ein Schnurrbart einem Mann sicherlich ein mehr soldatenmäßiges Aussehen gebe. Zudem mißfalle ihnen der augenblickliche Mangel an Einheitlichkeit; die einen trügen einen Schnurrbart, die anderen gingen glatt rasiert. Bedauerlicherweise wäre dies gerade bei den Regimentern der Kavallerie ganz auffallend.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Am 9. d. M. verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Unglücksfalles unser einziger lieber Sohn, Bruder und Onkel

der Schlosser

Paul Hoffmann

im Alter von 20½ Jahren.

In tiefem Schmerz zeigt dies an

Gustav Hoffmann und Frau
Tochter und Enkelin.

Merseburg, den 10. Januar 1927.

Beerdigungszeit wird noch bekanntgegeben.

Sonnabend nachmittag 5 Uhr entriß uns der Tod infolge Herzschlages nach einem arbeitsreichen Leben unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, verw.

Berta Schleicher
geb. Fiedler

im Alter von 75 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an, die trauernden Familien

Albert Schleicher
Paul Schröter

Göhlitzsch, den 8 Januar 1927.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Holz-Zirkus-Bau
mit Zentralheizung
Achtung! Achtung!
Mittwoch, abend 8 Uhr
große Eröffnungs-Vorstellung
Zirkus Wilhelm
HAGENBECK
Hamburg
in Merseburg auf dem Nulandtplatz
Ein Riesenprogramm ohne Konkurrenz
Raubtierdressuren — Pferdeakte mit prachtvollem Material — Nie gesehene Zirkus-Varieté-Sensationen — Buchna der Herkules und Eisenkönig.
John Hagenbecks Süd-Indienschau
Indische Sensationsakte — Zauberer, Yoghis, Guvaratis — Der Yoghi, ein Wunder der Medizin.
Nur wenige Tage! Nur wenige Tage!
Samstag und Sonntag je 2 Vorstellungen
Vorverkauf ab 10 Uhr vormittags an den Zirkuskassen und im Zigarrengeschäft Carl Christ, Entenplan Nr. 5, Fernruf 625.

Kirchliche Nachrichten

Dom. Getraut: Der Sozietäts-Sekretär Julius Pietzner und Frau Herta geb. Hildebrandt. — Beerdigt: Frl. Ida Fuhrmann.

Stadt. Getauft: Käthe, T. d. Lokomotivf. Holland; Leonore, T. d. Schweißers Zeiger; Christa, T. d. Form. Döring; Erna, T. d. Arb. Horn. — Beerdigt: Der Privatmann Zwanziger.

Neumarkt. Getauft Willi Arnold, S. d. Schmiedemeisters Willi Triefelhau.

Altenburg. Getauft: Anneliese, T. d. Drehers Allritz. — Beerdigt: Die Witwe Stoebe; die Witwe Ohm; die Witwe Vogel.

Mandolinen-Verein Merseburg
Gegründet 1919.
Mittwoch, d. 12. Jan. 1927, abends 8 Uhr, **Generalversammlung** im Vereinslokal. Vollzähl. Erscheinen erforderlich. **Der Vorstand.**

Nachruf

Am Sonnabend, nachts, verunglückte in Ausübung seines Dienstes der Schleifereigehilfe

Herr Paul Hoffmann

Wir verlieren in ihm einen recht zuverlässigen und ruhigen Arbeiter, dessen frühen Tod wir sehr beklagen.

Merseburg, den 10. Januar 1927.

Gebrüder Dietrich, G. m. b. H.

Inventur-
Ausverkauf
Gute Waren sind enorm zurückgesetzt.
Auf alle nicht zurückgesetzte Waren
10% Rabatt
außer Fadenartikel.
A. Henckel
Oelgrube 29.
Woll-, Wirk-, Strumpf-, Weiß-, Kurzwaren, Herrenartikel, Wäsche usw.

1 Stube, 2 Kammern und Küche in ruhigem Hause gesucht. Angebote unter 376 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Einf. möbl. Zimmer welches sich als Büro eignet, für sofort gesucht. Angeb. unt. 370 an die Gesch. d. Bl.

Geschäftsräume in frequenter Straße, auch für Bürozwecke geeignet, sofort zu verpachten. Angebote unter 244 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ehepaar mit erw. Sohn **sucht möbl. Zimmer** und Kabinett mit 3 Betten. Woche 20 M., inkl. Licht und Heizung, in Merseburg oder Rössen. Tagsüber abwesend. Angeb. unt. 374 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Unreiner Teint
Pickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Blüten, Pusteln, Wimmerln, rote und fleckige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Zucker's P.-Medizinal-Seife", à Stck. 60 Pfg. (15 %ig), Mk. 1.— (25 %ig) und Mk. 1.50 (35 %ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Zuckooh-Creme" (in Tuben à 45, 65 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften.
W. Kieslich, Adler-Drogerie.
W. Mahlfeldt, Ritter-Drogerie.
H. Weniger, Neumarkt-Drog.
O. Stiebritz, Gotthardtstraße.
Franz Wirth, Roßmarkt 1.
K. Weibgen Ww., Gotthardtstr.

Dank

Für die überaus zahlreichen Ehrungen und Beileidsbezeugungen bei der Beerdigung unseres, in seinem Beruf verunglückten lieben Sohnes, des Baggerführers

Gustav Panser

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen.
Die tiefbetrübten Eltern
Familie Gustav Panser

Reipisch, im Januar 1927.

Für Maskenbälle — Kostümfeste — Kappenfeste
empfehle ich zu Engrospreisen:
Käpsel — Mützen
Saaldekorationen — Girlanden
Plakate
Luftschlangen
Konfetti — Schneebälle — Wattekugeln — Larven — Nasen
Papptrompeten — Flöten
Emaille- u. Vorstandsabzeichen
Vereinsstempel
Eintritts-, Garderobeblocks
Tanzblumen — Kontroller — Festabzeichen — Rosetten
Feuerwerk — Rot-, Grünfeuer
Scherzartikel — Nießpulver
Knallbonbon — Raucherschnee
Knallerbsen
Ballons zum Aufblasen
Papier-Lampions
Tombolas: 100 Wirtschaftsgegenstände von 40 RM. an
Zur Prämiierung von Masken: Ehrenpreise in gr. Auswahl.
Sämtliche Artikel gebe ich auf Kommission und nehme alles zurück, was nicht defekt ist. Bezahl. kann nach dem Feste erfolg.
Sporthaus Käther
Ecke Kl. Ritterstr. 1 Merseburg Telephon Nr. 589.

10% Rabatt Herren-Bekleidung
feinste Art nach Maß bei
Ruffes

Achtung! Achtung!
ca. 100 Ztr. Grummetheu
billig zu verkaufen.
Ammendorf, Lindenstraße 25.
Telephon 104.

Gänsefedern
direkt ab Fabrik zu Engros-Preisen in Ia. gewaschener und staubfreier Ware: Ungerissene, weiß u. daunig, Pfd. 1.75 M., Ungerissene, beste Sorte, Pfd. 2.75 M., Gerissene, gr. Pfd. 2.50 M. Gerissene, w. Pfd. 3.20 M. und 4.20 M., Weiße Halbdaune, Pfd. 6.00 M., Gänseschleißdaune, Pfd. 7.50 und 9.00 M. Muster u. ausführl. Preisliste gratis. Versand unter Nachn. von 5 Pfd. an portofrei. Nicht gefallende Ware nehme ich zurück.
Pommersche Bettfedernfabr. Otto Lubs, Stettin-Grabow 172.

Ein sehr gut erhaltener, transportabler
Herd
billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Bücherschrank, Schreibtisch, rund. Tisch, Sessel und Stühle dunkel Eiche, abzugeben. Angebote unter 372 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Grundstück in Merseburg zu kaufen gesucht. Angebote unt. 375 an die Gesch. d. Bl.

300 Mark
gegen hohe Zinsen auf 4 Monate gesucht. Angeb. unt. 371 an die Gesch. d. Bl.

Lehrling
Ostern 1927 gesucht
Albert Reinbothe
Bäckermeister
Ober-Altenburg 22.

Chauffeur
gelernter Schlosser, welcher wegekundig im ganzen Umkreise ist, sucht
Hans Engel
Autovermietung.
Steinstraße 13, Tel. 604.

2 Schöffer
Maschb., 20 Jahre, suchen Beschäftigung gleich. w. Art.
B. Bötel, Kiel-Hassee,
Friedrichsberg 24.

Sauberes Mädchen als
Aufwärterin
zur Vertretung gesucht. Meld. nur vorm. von 10 Uhr an. Domstr. 8, II.

Möbl. Zimmer von Beamten für sofort gesucht. Angebote unt. 373 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied in Kassel meine treue Mitarbeiterin

Schwester

Hedwig Berndorff.

Sie war ein seltenes Vorbild freudiger Pflichterfüllung und durch ihr offenes sonniges Wesen uns allen sehr lieb und wert. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Merseburg, 8. Jan. 1927.

Dr. Martin Franke,
Facharzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden.

Sonder-Angebot!
Wir reinigen **chemisch** vom 10. Januar bis 15. Februar den **Anzug** für **5.— M.** und ermäßigen während dieser Zeit die Reinigungspreise für **Damensachen** um etwa
20 Prozent
Zustellung und Abholung kostenlos
Naumann & Co.
Färberei und Chemische Reinigung
Halle a. S. Fabrik: Jacobstraße 39, Fernruf 28 324
Läden in Halle a. S.: Landwehrstraße 8 (acht), Geiststraße 18, Obere Steinstraße 54—55 gegenüber Viktoria-Apotheke.
Laden in Merseburg: Burgstraße 12.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270110-12/fragment/page=0009

Lichtspielpalast „Sonne"

Wir verlängern bis Donnerstag, den 13. Januar, den großen deutschen Marinefilm:

In Treue stark

8 Akte von Seemanns Freud u. Leid mit **Otto Gebühr** als Kommandant Dietrich Hartung

Außerdem: Cläre Rommer, Aud Egede Nissen und Paul Richter

Die Aufnahmen zu diesem Film fanden an **Bord der deutschen Kriegsflotte** in Kiel und zum Teil während des Besuches des deutschen Halbgeschwaders in den spanischen Häfen statt.

Hierzu ein gutes Beiprogramm.

Anfang 5½ und 8 Uhr. Jugendliche haben Zutritt.

Union-Theater

Dienstag bis Freitag:

Das große Doppel-Programm:

Der Romanfilm nach dem vielgelesenen Roman der „Berliner Morgenpost"

Der Mann der sich verkauft

6 Akte aus der großen Welt der Intrigen, voll Glanz und Pracht. In den Hauptrollen: **Olaf Fjord, Hans Mierendorf, Vivian Gibson, Bruno Kastner, Erich Kaiser-Titz.**

Menschen in Leidenschaft

Sensations-Schauspiel in 7 Akten.

Der Film spielt im Goldgräberland Kalifornien um das Jahr 1850, zu einer Zeit als das Goldfieber seinen Höhepunkt erreichte. Aus allen Ländern strömten die Abenteurer zusammen — kämpften, arbeiteten und litten gemeinsam.

Trianon-Woche Nr. 50

Kammer-Lichtspiele

Große Ritterstraße Nr. 1.

Der Schwarze Sonntag

verlängert

Eine wahrhaft erschütternde Schilderung der Bittprozession der Petersburger Bevölkerung vor dem Winterpalais des Zaren.

Dazu:

Der Flug ums Leben

Kassenöffnung 6 Uhr.
Anfang ½7 und ½9 Uhr

Einige Zuchttauben sind zu verkaufen. Brotuffstraße 5, part.

Unsere Mitglieder bitten wir, die

Mitgliederbücher

zum Vortrag des Guthabens für 1926 bis zum **12. Januar d. J.** an unseren Schaltern vormittags 8—1 Uhr, nachmittags 3—5 Uhr oder Sonnabends nur von 8—1 Uhr abzugeben.

Merseburger Vereinsbank
e. G. m. b. H.
F. Heyne. Hädecke.

Keglerheim Funkenburg

Nach nunmehr eingegangener Genehmigung läuft Bahn 5 (Asphalt) **ab heute** als

Werbe- und Dauerbahn

Wertvolle Preise **Wertvolle Preise**

Zur Beteiligung sind alle Kegler, **auch die dem Verband nicht angehören,** herzlich eingeladen.

Der Wirt. Der Lokalverband.

Hilft und beugt vor durch **Lichtbad oder echte Moorbäder** Massagen

Helios-Rad

Weißenfelser Straße 9
Fernsprecher 1031
Täglich geöffnet!

Kur- und Wannenbäder aller Art **Heißluft, elektr. Wärmebehandlung Höhensonne usw.**

Neumark Schumanns Gasthof

Voranzeige.
Sonntag, den 16 Januar
großer Maskenball
Die besten Masken werden prämiiert.
An ang 7 Uhr. Es laden freundlichst ein
Der Wirt. Der Arbeit.-Rad'.-Verein.

Die billigste, zweckmäßigste Empfehlung
für die Geschäftswelt ist unstreitig die Anzeige im „Merseburger Korrespondent" der täglich von a l l e n kaufkräftigen Familien der Stadt und des Kreises gelesen wird.

Biochemisch. Verein Neu-Rössen

B. B. D.
Gruppe Merseburg.

Unsere Beratung findet am Dienstag, den 11. Jan., im **Casino** wieder durch Herrn Bitzer, Halle, statt. Freunde und Gönner der Biochemie willkommen.

Der Vorstand.

Tücht. Elektromonteure

welche an sauberes Arbeiten gewöhnt sind, stellt ein

Fritz Schade Elektro-Installationsbüro für Industrie- und Luxusbedarf
Merseburg, Nulandtstraße 18.

Sehr bedeutende

Bayerische Groß-Brauerei

deren hervorragende Qualitätsbiere Weltruf besitzen

vergibt den

Allein-Vertrieb

(in Fässern und Flaschen)

für Merseburg und Umgebung

an angesehene Bierhandlung oder branchenverwandte Firma, die gute Beziehungen zu den in Betracht kommenden Abnehmerkreisen, wie Industrie-Kantinen, Restaurants, Kolonialwarenhandlungen usw. unterhält und die in der Lage ist, das Geschäft für eigene, feste Rechnung zu machen. Angebote unter 243 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Liefere billige feinste Tafelbutter in Postpaketen, 9 Pfd. Inhalt in 1 Pfd. Packungen zur Zeit **1.80 M.**

echten Tilsiter Vollfettkäse je Pfd. **1.25 M.**, alles franko dort.

Carl Betzmer **A. Puskeppeln,** Post Neu-Egeleningken (Tilsit-Ragnit)

Habe von Dienstag früh bis Dienstag mittag 1 Uhr einen Transport prima hannoversche

Ferkel und Läufer

in meinen Stallungen, Gasthof grüne Linde, preiswert zum Verkauf.

Ernst Leibling

Aufpolsterarbeiten

v. Sofas u. Matratzen werden schnell und gut ausgeführt. **P. Harnisch,** Oelgrube 1.

Reichsverband der Kriegsbeschädigten

Ortsgruppe Merseburg

Generalversammlung

Dienstag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, bei Kamerad Bischof, Breite Straße.

Kalk

in bester Qualität liefern zum Mauern, Innenputzen und Düngen frachtgünstig und billig. Kalkwerke **Otto Flemmig, Freyburg a. U.** Telephon 16.

Preisherabsetzung

bis zu 25 Prozent

vom 10. Januar bis 15. Februar

für chemische Reinigung

von Damen- und Herren-Garderobe

Zum Beispiel:

Anzüge	**Mk. 5.00**
Herren-Mäntel	**„ 4.80**
Damen-Kleider, Wolle	**„ 4.00**
Damen-Kleider, Halbwolle	**„ 3.20**
Damen-Mäntel, Winter	**„ 4.80**
Jumper	**„ 2.40**

Daher benutzen Sie die Gelegenheit jetzt, Ihre gesamte Kleidung zu Ausnahmepreisen instandsetzen zu lassen.
Auf Anruf jederzeit freie Abholung und Rücklieferung durch Boten.

Laden in Merseburg nur Markt 15. Fernruf 787

Vereinigte Färbereien u. Wäschereien

Mauersberger Fernruf 22923 — Galgenberg HALLE a. S. — Union Fernruf 26595 — Giesert G. m. b. H.

Achten Sie auf unsere 10 Läden mit diesem Zeichen.

Morgen Dienstag **Schlachtefest** Gust. Terne, Große Sittstraße Nr. 12.

Dienstag **Schlachtefest** A. Kopper, Ob. Breite Str. 18.

Morgen **Schlachtefest** **Paul Trettin,** Merseburg, Bahnhofstr. 10

Restaur. **Hohenzollern** Morgen Dienstag **Schlachtefest.** Nachm. alle Sort. fr. Wurst.

Dienstag **Schlachtefest.** Osw. Zimmermann, Clobicauer Straße 9.

Restauration **Kyffhäuser** Morgen Dienstag **Schlachtefest** Heute Montag von 5 Uhr an **Gehacktes usw.**

An unsere Inserenten!

Die fortgesetzte Steigerung unserer Auflage macht es notwendig, mit dem Druck unserer Zeitung bereits mittags zu beginnen. Wir bitten daher unsere geschätzten Inserenten, größere Anzeigen am Tage **vor dem Erscheinen,** kleinere Anzeigen am **Tage selbst bis 9 Uhr vormittags zu zugeben.** Damit auch fernerhin ein reibungsloser Verkehr mit unserer werten Kundschaft gewährleistet ist, **bitten wir um strenge Einhaltung unserer Vorschrift.**

Merseburger Korrespondent
Anzeigen-Abteilung.

Für kleine Kinder ist Obermeyer's Mentz.-**Herba-Seife** prima z. empf. u. wirkt Wunder bei

Gesichtsdt. Frau J. Erichsen, Flensburg. Per Stück M. —.60, 30% der Stärk M. 1.—. Zur Nachbehandl. ist Herba-Creme bei, zu empfehl. Z. hab., all. Apoth., Drog. u. Parf.

Butter

Meiner geschätzt. Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß sich d. Preise f. Butter gesenkt haben. Ich biete heute an:

prima Tafelbutter gar. frisch per Pfd. Mk. 1.65 bis 1.75
Landbutter, vorzügl. geeig. z. Koch. u. Backen per Pfd. Mk. 1.30
Tilsiter Käse, garant. Vollf., 45/47% Fettgeh. per Pfd. Mk. 1.05

Käse im Laiben v. 7 b. 9 Pfd. Butter i. Postpakt. v. 6 u. 9 Pfd.

Paul Raach Tilsit (Ostpreußen)
Älteste Butter- u. Käsegroßhandlg. Nordostpr. Gegr. 1892

Butter-Käse

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270110-12/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 7 — Montag, den 10. Januar 1927 — 53. Jahrgang

Das Arbeitslosenversicherungsgesetz

Nach Bekanntgabe des Auszuges aus dem Gesetz in der Sonnabendausgabe folgt eine genauere Darstellung:

Das Reichsarbeitsministerium hat mit der Zuleitung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes an das Reichsparlament ein soziales Hauptwerk der Öffentlichkeit übergeben, das an die großen traditionellen und sozialen Werke der deutschen Gesetzgebung sich würdig anschließt. Auch der äußere Umfang des Gesetzes ist schon beachtenswert. Auf 18 engbedruckten Seiten wird über Organisation, über Versicherungspflichtige, über Versicherungsleistungen, über Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit, über die Aufteilung der Mittel und über die Strafen das Notwendigste gesagt. Die Begründung des Gesetzes umfaßt weitere 200 Seiten, die ein reiches statistisches Material über die gesamte Erwerbslosenfrage sowie eingehende Erläuterung der Paragraphen des Gesetzes enthält.

Nach dem neuen Gesetzentwurf werden als Träger der Arbeitslosenversicherung die **Landesarbeitslosenkassen** eingesetzt, deren Bezirke sich mit den Bezirken der Landesämter für Arbeitsvermittlung decken und die als Organ einen Ausschuß und einen Vorstand haben, denen sowohl Vertreter der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer angehören. Den Landesarbeitslosenkassen sind Spruchkassen angegliedert und beim Reichsamt für Arbeitsvermittlung, das auch die Aufsicht über alle Arbeitslosenkassen ausübt, wird eine Ausgleichskasse für die Landesarbeitslosenkassen eingerichtet.

Für den Fall der Arbeitslosigkeit sind sämtliche Krankenkassen-Pflichtversicherten versichert, zweitens sind alle der Angestelltenversicherung Angehörenden oder die nach dem Reichsknappschaftsgesetz Versicherten versichert und drittens genießen den Schutz der Arbeitslosenversicherung alle Angehörige der Besatzung deutscher Schiffe. Die Leistungssätze der Arbeitslosenversicherung sind in sieben Klassen eingeteilt. Die Unterstützung beträgt in der Lohnklasse I bei einem wöchentlichen Arbeitsentgelt bis zu 12 Mark, in Klasse II 12 bis 18 Mark, in Klasse III 18 bis 24 Mark, in Klasse IV 24 bis 30 Mark, in Klasse V 30 bis 36 Mark, in Klasse VI 36 bis 42 Mark und in der letzten Klasse 42 und mehr Mark. Die Hauptunterstützung beträgt in den Klassen I und II 45 Prozent bei einem für diese Klassen angenommenen Einheitslohn von 12 bis 15 Mark, in den Klassen III, IV und V 40 Prozent bei einem angenommenen Einheitslohn von 21, 27 und 33 Mark, in den Klassen VI und VII 35 Prozent bei einem angenommenen Einheitslohn von 39 und 42 Mark. Als Familienzuschlag werden für jeden zuschlagsberechtigten Angehörigen 5 Prozent gewährt. Der Arbeitslose ist während des Bezuges auch für den Fall der Krankheit versichert. Der Antrag auf Arbeitslosenunterstützung muß nach dem vorliegenden Gesetzentwurf persönlich bei einem öffentlichen Nachweis gestellt werden. Die **Mittel werden von Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu je 50 Prozent aufgebracht.** Weiter ist in dem Gesetz für besonders ungünstige Wirtschaftslage eine **Krisenfürsorge** vorgesehen, bei der das Reich 8/10 der Unterstützungssummen zu tragen hat. Ebenso ist in dem Gesetz vorgesehen, daß die Mittel der oben angedeuteten Reichsausgleichskasse, die nicht zur Deckung von Fehlbeträgen verbraucht werden, als „Notstock" der Versicherung gelten sollen. Der Notstock soll nach dem § 140 des Gesetzentwurfes mindestens in der Höhe eines Betrages gehalten werden, der zur Unterstützung von 400 000 Arbeitslosen für drei Monate notwendig ist.

Das ist in großen Zügen der Hauptinhalt des Gesetzes, das selbstverständlich durch die sehr umfangreichen und bis in einzelne gehenden Bestimmungen und Abschnitte in seiner Wirksamkeit genau umschrieben ist. Das Gesetz ist ohne die durch die Kriegs- und Nachkriegszeit gemachten Erfahrungen auf wirtschaftspolitischem und sozialpolitischem Gebiet undenkbar. Vor dem Kriege hat sich die Erwerbslosenfürsorge vor allem auf dem Boden der Selbsthilfe der Organisationen der gewerblichen Arbeiter vollzogen.

Der Charakter der gegenwärtigen Erwerbslosenfürsorgeregelung **ist eine Mittelstufe zwischen Fürsorge und Versicherung.** Beitragspflicht und Unterstützung stehen in der Fürsorge noch unverbunden nebeneinander, da die Beitragspflicht auf dem Prinzip der Versicherung, die Unterstützung aber auf dem Prinzip der Fürsorge beruht. Die Begründung des Gesetzentwurfes stellt dann zwei Grundfragen zur Einführung der Arbeitslosenversicherung zur Debatte und gibt auch gleich die Antwort. Die erste Frage lautet: Erwerbslosenfürsorge oder Arbeitslosenversicherung? Zuerst haben sich die Arbeitnehmer gegen die Versicherung gesträubt, zuletzt nur noch die Arbeitgeber, die eine Mehrbelastung für sich entstehen sahen und daher eine Verringerung der Wettbewerbsfähigkeit ihrer Werke befürchteten. Dieser Einwand ist von den maßgebenden Instanzen des Reichsarbeitsministeriums eingehend geprüft worden und nach gründlichster Prüfung der finanziellen Auswirkungen des Gesetzes kam das Ministerium zu dem Schluß, daß dieser Einwand nicht stichhaltig ist. Das Ministerium hat sich gegen die Erwerbslosenfürsorge und für die Versicherung entschieden, und es erhob sich nach dieser Entscheidung die Frage: **Zwangsversicherung oder Genter System?** Das letztere System wurde zunächst von den Arbeiterorganisationen gefordert, die inzwischen aber einen anderen Standpunkt eingenommen haben, da die Untersuchungen des Ministeriums einwandfrei ergaben, daß das Genter System einer einheitlichen Zwangsversteigerung nicht mehr den Vorrang streitig machen kann. Die Grundzüge der Arbeitslosenversicherung nach dem vorliegenden Gesetz liegen auf dem Gebiete der Organisation zunächst darin, daß sie eigene Versicherungsträger besitzt, in denen die Beteiligten unter unparteilicher öffentlicher Führung die Angelegenheiten der Versicherung verantwortlich leiten und verwalten. — Auf finanziellem Gebiete tritt klar das Bestreben des Gesetzgebers zutage, die Träger der Versicherung finanziell selbständig zu machen. Das finanzielle Risiko und seine Deckung ist vor allen Dingen deshalb schwer zu errechnen, weil es so überaus schwierig ist, Bestimmtes über die zukünftige Entwicklung der Arbeitslosigkeit zu sagen.

Das Reichsparlament wird nach seinem Wiederzusammentritt und nach der Erledigung der Regierungskrise sich eingehend mit dem vorliegenden Gesetzentwurf beschäftigen, der schon am **1. April 1927 in Kraft treten soll.** Das Parlament wird sich auch aus dem Grunde mit seinen Arbeiten sehr beeilen müssen, weil vor der Inkrafttretung des Gesetzes noch die Ausführungsbestimmungen von dem Ministerium erlassen werden müssen. Ebenso erheischt die gesamte Lage des Arbeitsmarktes sowie die Zahl der Erwerbslosen eine sofortige dringende Verabschiedung der Vorlage.

Abbau der Sichtvermerksgebühren.

Im Haushalt des Auswärtigen Amtes sind die Einnahmen aus den Sichtvermerksgebühren auf 3 Millionen gegenüber 4 Millionen Mark im Vorjahre angesetzt. Während noch im Inflationsjahr 1923 durch die Sichtvermerksgebühren ein großer Teil der Verwaltung des Auswärtigen Amtes gedeckt wurde, sind seitdem die Einnahmen aus den Sichtvermerksgebühren ständig gesunken. Im Rechnungsjahr 1924 betrugen sie noch nahezu 12 Millionen Mark und im Jahre 1925 noch 9 Millionen Mark. Die jetzige Einnahmeverminderung ist immerhin ein erfreuliches Zeichen für den Abbau der Paßschranken.

Beginn der Regierungsverhandlungen

Wie die Blätter vermuten, wird Reichspräsident von Hindenburg heute zunächst den Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Abgeordneten Müller-Franken, empfangen und ihn ersuchen, Verhandlungen mit den Parteien für die Bildung einer neuen Regierung zu führen. Der „Montagspost" zufolge werde Hermann Müller den Auftrag ablehnen, und Hindenburg werde dann, entsprechend den parlamentarischen Grundsätzen, den deutschnationalen Parteiführer Graf Westarp mit der Regierungsbildung betrauen. Nach Ansicht des Blattes werde sich Graf Westarp Bedenkzeit ausbitten und wenigstens formelle Verhandlungen mit den Parteien aufnehmen. Da sein Versuch unzweifelhaft mit einem Mißerfolg enden werde, so werde der Reichspräsident den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius mit der Regierungsbildung beauftragen. Scheitere auch dieser, so bleibe als einzige Lösung, daß wieder ein Reichskanzler aus den Reihen des Zentrums komme, der abermals, wie Dr. Marx, ein Kabinet leitet, das auf die Neutralität der Sozialdemokraten angewiesen sei.

*

Zu den Verhandlungen über die Restpunkte

Paris, 10. Jan. „Matin", „Echo de Paris", „Journal" und in verringertem Umfange auch „Petit Journal" veröffentlichten angesichts der in den nächsten Tagen beginnenden Verhandlungen des Generals von Pawelsz mit den militärischen Sachverständigen der Botschafterkonferenz über die Frage der **östlichen deutschen Festungen und der Begriffsbestimmungen für Kriegsmaterial** Artikel, die ohne Zweifel von militärischer Seite inspiriert wurden. „Matin" will sogar die Akten der Botschafterkonferenz durchgesehen haben, was einigermaßen Erstaunen erregen muß, da die Verhandlungen zwischen den deutschen Delegierten und den Vertretern der Botschafterkonferenz bis jetzt streng geheimgehalten wurden.

Die Tendenz sämtlicher Artikel, die heute vormittag erschienen, geht darauf hinaus, die Verhandlungen zu erschweren oder sicherlich nicht zu erleichtern. Es ist deshalb erforderlich, diese Sabotage anzuzeigen, da man aus ihr schließen darf, daß gewisse französische Kreise, die sich in den letzten Tagen so auffällig bemühen, die Frage der Rheinlandbesetzung wieder zu einem Gegenstand der allgemeinen Erörterung zu machen, jetzt den Augenblick für gekommen halten, um entgegen der Tendenz des Völkerbundsrats, der die Beendigung der interalliierten Militärkontrolle für den 31. Januar beschlossen hat, in irgendeiner Form etwas zu „retten", was Deutschland unmöglich annehmen kann, nachdem es gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes geworden ist, und nachdem ihm die Vollversammlung in Genf bereits im Monat September feierlich bescheinigt hat, daß es entwaffnet ist. **Die Artikel richten sich auch gegen die Entspannungspolitik des französischen Ministers des Äußern und erscheinen seltsamerweise in den Blättern, die vor einigen Tagen Briand das Wort gegeben haben, um für diese Politik mit Wärme und Entschiedenheit einzutreten.** „Ere Nouvelle" erkennt offenbar die Schwierigkeiten, die man von gewisser Seite zu bereiten sucht. Sie fordert in eindringlicher Weise auf, man möge sie beseitigen, damit eine für die Friedenspolitik günstige Entscheidung getroffen werden könne, die im übrigen den Gefühlen der Mehrheit des französischen Volkes entspreche.

Die französischen Senatswahlen

Paris, 10. Jan. (WTB.) Von 107 zu wählenden Senatoren sind im 1. und 2. Wahlgang 92 endgültig bestimmt worden. Diese 92 Senatoren verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: äußerste Rechte 2 (weder Verluste noch Zuwachs an Sitzen), Rechtsrepublikaner 17 (3 Verluste), Linksrepublikaner 16 (3 Sitze verloren), Rechtsradikale 7 (1 Sitz verloren), Radikale 38 (4 Sitze gewonnen, 2 verloren), sozialistische Republikaner 2 (einen Sitz gewonnen, 0 Verluste), Sozialisten 9 (6 Sitze gewonnen, keinen verloren), sozialistische Kommunisten 1 (einen Sitz gewonnen). Im 3. Wahlgang sind somit noch 15 Senatoren zu bestimmen. Unter Zugrundelegung der Ergebnisse des ersten und zweiten Wahlganges sind als gewählt besonders zu erwähnen: Justin, Godart, Steeg. In der zweiten Stichwahl stehen: Millerand, Dausset, Strauß und Dariac.

Konferenz der Balkanstaaten in Konstantinopel?

Sofia, 10. Jan. (TU.) In hiesigen diplomatischen Kreisen wird lebhaft die baldige Einberufung einer Konferenz der Balkanstaaten in Konstantinopel besprochen, die auf türkischen Einfluß zurückgeht und die Bildung einer Vereinigung zum Schutze gegen fremde Einflüsse zum Ziel haben soll. Bulgarien erklärt sich mit allen den Frieden störenden Einflüssen einverstanden, jedoch rät Außenminister Buroff von phantastischen Kombinationen ab und empfiehlt angesichts der besonderen Lage Bulgariens eine nüchterne Realpolitik.

Pressestimmen zum Rücktritt Pilsudskis.

Warschau, 10. Jan. (TU.) Zum bevorstehenden Rücktritt Pilsudskis nehmen fast sämtliche polnischen Zeitungen Stellung. Bemerkenswert sind die Ausführungen der Blätter, die Pilsudski nahestehen. Sie erklären, daß die Tatsache, daß die Meldung über den bevorstehenden Rücktritt des Marschalls schon jetzt bekanntgegeben wurde, durch den Wunsch Pilsudskis zu erklären ist, die öffentliche Meinung auf die bevorstehenden Änderungen beizeiten vorzubereiten.

Wachsende Arbeitslosigkeit in Berlin.

Berlin, 10. Jan. (TU.) Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich in der Berichtswoche um 8700 Personen erhöht, so daß die Arbeitslosigkeit zur Zeit rund 279 000 Personen beträgt. Es waren 279 091 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 270 323 der Vorwoche. Darunter befanden sich 179 501 (172 107) männliche und 99 590 (98 216) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 117 520 (113 467) männliche und 62 063 (61 784) weibliche, insgesamt 179 583 (175 251) Personen. Außerdem wurden noch 34 832 (34 920) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 14 359 (13 048) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Notstandsarbeiten wurden 4698 (7059) Personen beschäftigt. Die Zahl der zu gemeinnützigen Pflichtarbeiten überwiesenen betrug in der Vorwoche 57.

Das amerikanische Pulverfaß

Als vor einiger Zeit die ersten Nachrichten über die Komplikationen in Nikaragua auftauchten, haben Kenner der amerikanischen Verhältnisse sofort einen gefährlichen Konfliktstoff gewittert, der zu ernsten Zusammenstößen und Auseinandersetzungen zwischen den amerikanischen Staaten führen könnte. Diese Vermutungen haben sich bestätigt, die Ereignisse beginnen jetzt, sich zu überstürzen. Die Amerikaner haben in Nikaragua Marinetruppen landen lassen, die die Hauptstatt Managua besetzt haben. Was steckt dahinter? In Nikaragua haben die Liberalen nicht ohne Erfolg den machtpolitischen Kampf gegen den bisherigen Präsidenten Diaz aufgenommen. Von Washington aus gingen Telegramme in die Welt, die diesen Aufstand der Liberalen auf bolschewistische Einflüsse zurückzuführen wußten, die angeblich von dem mexikanischen Präsidenten Calles gefördert worden sein sollen. Diaz gilt als der Sachverwalter des antibolschewistischen Bollwerkes in Mittelamerika, wird wenigstens als solcher hingestellt, ist in Wirklichkeit natürlich der Exponent der hochkapitalistischen Strömungen, die in der liberalen Aufstandsbewegung für sich eine Gefahr wittern. Auffällig ist ein Schritt, den der englische und der italienische Geschäftsträger beim amerikanischen Gesandten in Managua unternommen haben, und bei denen sie die Verantwortung für die Gefährdung ihrer Staatsangehörigen, die durch die nikaraguanischen Wirren unmittelbar gegeben sei, dem Präsidenten Diaz zusprechen. Es liegt nahe, die Landung amerikanischer Truppen als eine Auswirkung dieses Schrittes anzusehen. Es ist verständlich, daß von der Gegenseite dieser Schritt der amerikanischen Staatsregierung als ein Aufgeben der Neutralität angesehen wird. Um so mehr, als die amerikanische Regierung ein Gesuch des Präsidenten Diaz um Ausfuhrfreigabe von Waffen und Munition, die von der Diaz-Regierung in den Vereinigten Staaten eingekauft wurden, genehmigt worden ist. Es handelt sich dabei um ein Flugzeug, einige tausend Gewehre, einige hundert Maschinengewehre und mehrere Millionen Gewehrmunition. Hinzu kommt noch, daß amerikanische Kriegsschiffe im karibischen Gebiet kreuzen. Alles in allem: die Spannung ist gestiegen. Mit der Folge, daß Präsident Calles die mexikanischen Behörden angewiesen hat, diejenigen Firmen, die nach dem 1. Januar ohne Erlaubnis sich in Mexiko aufhalten, auszuweisen. Eine Maßnahme, die sich offenbar gegen die Amerikaner richtet und die mit der Konfiskation des amerikanischen Besitzes enden kann.

Man sieht also, daß sich die Dinge in Mittelamerika aufs äußerste zugespitzt haben. Irgendwie muß es zu Auseinandersetzungen zwischen der Diaz-Regierung und den amerikanischen Truppen auf der einen, den liberalen Aufständigen in Nikagarua und den Mexikanern auf der anderen Seite kommen. Ob dabei die Gewehre losgehen, läßt sich natürlich im Augenblick noch nicht sagen. Möglich, daß noch Versuche mit Erfolg unternommen werden, die Gegensätze auf diplomatischem Wege auszugleichen. Bemerkenswert ist hierbei, daß der deutsche und der französische Gesandte in Nikaragua sich der Intervention der Engländer und Italiener nicht angeschlossen haben. Das wird in Amerika darauf zurückgeführt, daß Deutschland und Frankreich einmal nichts tun wollen, was die russische Sowjetregierung verstimmen könnte, zum anderen aber die Hände für Vermittlungsaktionen freihaben wollen.

Zahlreiche mexikanische Aufständische erschossen.

Berlin, 10. Jan. Wie die Morgenblätter melden, haben die mexikanischen Regierungstruppen in den vergangenen Tagen in verschiedenen Gegenden des Landes 85 Banditen oder Aufständische erschossen. Unter den Erschossenen sollen sich auch zwei Priester befinden.

Kritische Lage in Schanghai

Die fremden Konsuln erbitten Hilfe.

Neuyork, 10. Jan. (TU.) Die ausländischen Konsuln in Schanghai ersuchten nach einer gemeinsamen Besprechung ihre Regierungen, alle verfügbaren Kriegsschiffe nach Schanghai zu entsenden, da angenommen wird, daß die Kantontruppen gegen Schanghai vorrücken. In Südjapan ist ein Expeditionskorps zusammengestellt worden. Englische Hilfe wird von Hongkong erwartet. Über die französische Konzession in Schanghai ist der Belagerungszustand verhängt worden.

London, 10. Jan. (TU.) Nach einer Reutermeldung aus Peking hat Feng Yu Siangs erster Unterführer, General Chang Chi Chiang, Tschang Tso Lin unter Verrat aller militärischen Pläne und Arrangements General Fengs seine Unterwerfung angeboten.

Wie aus Hankau gemeldet wird, sollen auch die Japaner mit der Räumung ihrer Konzessionen begonnen haben. In Kiukiang ist die britische Konzession überrannt und ausgeplündert worden. Ein Dam[illegible]u ist in Schanghai eing[illegible]erikanischen Staatsang[illegible] unterwegs.

K[illegible]Mieterschaft

Mie[illegible]s Bundes Deutscher verb[illegible]t etwa 50 Spitzengege[illegible]es eine Kundgebung vor[illegible]eferaten des Bundes-Deu[illegible] vom Reichsverband Gra[illegible]sverbandsvorsitzenden schli[illegible]einstimmig eine Entund[illegible] Mieter von Gewerbe-Mie[illegible]en die beabsichtigte die [illegible] Mieterschutzes durch dem[illegible]inisters vom 11. November[illegible], wie es in der Entschli[illegible]griff in ihr Wohnund[illegible]der Verordnung und ver[illegible]g und Existenz.

[illegible]hretats.

[illegible]geben wird, ist die von[illegible]ebrachte Mitteilung, wor[illegible]ung des Reichswehretat[illegible]ung des Reichswehretat[illegible]cht erfolgen können. Ebe[illegible]ensein übertragbarer Fon[illegible]egig. Die Übertragbar[illegible]nung für das nächste Ja[illegible]sie für einen anderen Zw[illegible]elegt ist.

[illegible]atra.

[illegible] Reutermeldung ist die **Lage an der Westküste Sumatras in dem Gebiet von Padang außerordentlich ernst. Im Siloempoer-Distrikt kam es zu schweren Kämpfen zwischen Militär und Aufständischen, wobei 100 Aufstädische getötet und 550 gefangen genommen wurden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270110-12/fragment/page=0011
DFG